

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1935

203 (31.8.1935) [31.8. u. 1.9.1935] Samstag u. Sonntag

seinen Stämmen und geschützt von der Waffe des Soldaten, ist auf dem Parteitag zugegen.

Und trotz allem bleibt er ein Wunder. Was treibt die Menschen immer von neuem nach Nürnberg? Warum geben Volksgenossen mit geringem Lohn ihre Ersparnisse und Urlaubstage für eine Reise, die ihnen ja keine körperliche Erholung, keine bürgerliche Ruhe bietet, sondern harte Anstrengungen, enge Lagerleben und stundenlange Märsche in glühender Sonne verlangt? SA-Männer marschieren zu Fuß quer durch das Reich von Ostpreußen nach dem Frankenland, Hitlerjugend aus Berlin ist unterwegs, trägt ihre Fahnen über die Landstraßen bis vor den Führer ins Nürnberger Stadion. Und was tauschen sie ein für wochenlange Mühsal? Einige Minuten werden sie den Führer sehen, wenn sie strammen Schritts an ihm vorbeimarschieren, eine halbe oder eine Stunde hören sie seine Stimme, während seine Gestalt für viele als winziger Strich in weiter Entfernung bleibt. ... Tausendmal haben sie doch seine Blicke auf Bildern oder seine mitreisenden Bewegungen im Film gesehen. Dennoch marschieren sie, marschieren aus einem Geheimnis, das Menschen in Bewegung setzt. Nüchternere Fragestellung ist es unzugänglich, aber seine Wirkungen sind schöpferisch.

Vielleicht kommt das manchem ahnungslos zum Bewußtsein, wenn er als winziger Punkt unter den Tausenden steht, die zur Totenerhebung im Nuitzpolzhain angetreten sind. Durch eine lange weiße Gasse, umstanden von lebendigen Mauern in Schwarz und Braun, schreitet der Führer mit zwei seiner Getreuen, dem Stabschef der SA, und dem Reichsführer der SS, den Weg zum Ehrenmal der Gefallenen. Ein er für alle! Zahllose Augen heften sich an seinen schreitenden Schritt. Alle Herzen heben sich, wenn er den Arm zum stummen Gruß erhebt vor einer Tafel, die nichts enthält als die schlichten Worte: „Den Toten!“ Opferstatten senden schwebende Rauchschwaden gen Himmel. Dann steht unsichtbar über dem riesigen Feld das Meer der Gefallenen. In mystischer Vereinigung von erfülltem Opferdurst und sehnsüchtigem Tattrieb birgt solcher Augenblick Schmerz und Schwur. Für wenige Minuten wird der Vorhang vor dem Geheimnis des Parteitag zur Seite gerast und der Sinn des Ganzen leuchtet hervor.

Nur Mythos umgibt das gewaltige Geschehen. Wer nur nach greifbaren Zwecken und kalten Tatsachen verlangt, wird seiner nie gewahr. Aber für die Verschworenen des Führers, in denen bedingungslose Gefolgshaft die Kräfte echten Glaubens entbanden, ist der jährliche Parteitag die Feier eines großen Kultus, die seitliche Offenbarung der Volksgemeinschaft. Männlich schlicht, soldatisch knapp sind die Formen — aber groß ist der Sinn.

Frankreichs Entrüstung gegen den englisch-abyssinischen Vertrag.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Noch weit größerer Aufsehen in Frankreich erregt aber, daß der neue englische 75jährige Wirtschaftsvertrag mit Abyssinien, dessen Abschluß plötzlich gemeldet wird und nach dem einem englischen Konsortium die Ausbeute und Rechte an Petroleum, Mineralien und alle Bodenschätze des größten Teiles von Abyssinien übertragen werden.

Dieser in aller Stille gelandete Wirtschaftscoup, dessen Autor Mister Aldett, der „Colonel Lawrence“ der Finanz, ist, hat in Frankreich ein Echo der Empörung gefunden. Hatte sich die Betonung der französischen Sympathie für Italiens Politik in den letzten Tagen etwas schüchtern hervorgewagt, um nicht ungünstig auf die englische Haltung einzuwirken, so wird heute der Vorstoß gegen England ohne jede diplomatische Rücksicht eröffnet. Das „Echo de Paris“ sieht die wahren Gründe der englischen Opposition gegen den Krieg enthält als brutale Interessenpolitik: „Der britische Botschafter schlägt seine Franken auf Abyssinien und wehe dem, der noch daran rührt“, schreibt das französische Blatt.

Man bezeichnet in den französischen politischen Kreisen diesen englischen Wirtschaftsvertrag als Protektorat über Abyssinien, das Italien den Weg verlege.

Man erwartet in Paris, daß die italienische Regierung sofort gegen diesen Schritt protestieren wird, fürchtet aber, daß England den Auspruch Mussolinis entgegenhält: „Italien respektiert die Rechte des britischen Imperiums.“

Im „Deure“ befaßt man sich mit der Haltung Deutschlands dem Konflikt gegenüber. „Diese abwartende, jede Chance für die Zukunft abwägende deutsche Stellung bleibt Frankreichs Sorge“, schreibt das Blatt. Es werden in Paris Befürchtungen deutlich, und die französische Presse spiegelt allen Eindruck wider, daß Deutschland gespannt auf der Lauer liege, um den günstigen Moment für das Weltumarmen weiterer Forderungen auszunutzen.

„Besuch von deutschen Brüdern“ Danzig vom Besuch des „Admiral Scheer“ begeistert.

Danzig, 31. Aug. Das Einlaufen des Panzerschiffes „Admiral Scheer“ im Danziger Hafen gestaltete sich zu einer unvergeßlichen Kundgebung der deutschen Bevölkerung der alten deutschen Hansestadt. Gleich nach dem Anlegen um 6 1/2 Uhr Freitagabend, empfing der Kommandant Kapitän z. S. Marschall, die Vertreter der Danziger und der reichsdeutschen Presse an Bord. Kapitän Marschall fuhr dann in Begleitung von zehn Offizieren zum Rathaus, in dessen alterwürdigen Saal der Senat der Freien Stadt Danzig ein Essen zu Ehren der Offiziere des deutschen Kriegsschiffes gab.

Senatspräsident Greifer entbot in einer Ansprache dem Kommandanten und den Offizieren des Panzerschiffes den herzlichsten Willkommensgruß der Danziger Regierung. „Dieser vierte deutsche Kriegsschiffbesuch“, so erklärte der Senatspräsident, „erfüllt uns mit besonders großer Freude, denn er fällt in eine Zeit, in der vor aller Welt sichtbar nach der erfolgten Einigung des deutschen Volkes nun auch wiederum die wiedererstandene Wehrmacht und Kriegsmarine die Größe des Reiches verkörpern. Die Einwohner der Freien Stadt Danzig haben auch nach der Abtrennung von ihrem Mutterlande niemals das Gefühl ihrer unzulässigen Verbundenheit mit dem Reiche aufgegeben, und wir wissen, daß die Schwere des Schicksals, welches uns Danziger betroffen hat, auch vom gesamten deutschen Volke mitempfunden und mitgetragen wird. Die Einheit des Blutes der Menschen, die hier wohnen, die Einheit von Sprache, Kultur und Volkstum braucht nicht besonders betont zu werden, sondern ist unumstrittene Tatsache. So erblicken wir in Ihrem Besuch und dem Ihres Schiffes, Herr Kapitän, nicht nur den Besuch eines Fremden oder eines Freundes, sondern wir erblicken hierin den Besuch von deutschen Brüdern, eines Volkes, zu dem wir gehören.“

Kapitän z. S. Marschall betonte in seiner Erwiderung, daß die Soldaten der Kriegsmarine sich der alten deutschen Seestadt Danzig eng verbunden fühlen. Die Millionen deutscher Volksgenossen im Reiche tragen mit der Sorge und Not, die Danzig hat. Not hat aber auch stets ein Volk zusammengeschweißt, Entbehrungen haben es hart gemacht. Es wird darüber hinwegkommen, wenn es den Willen zeigt, den es braucht und der alles bezwingt. Ich danke so im Namen meiner ganzen Besatzung der Freien Stadt Danzig von ganzem Herzen für diesen festlichen Empfang. Wenn ich Ihnen, Herr Präsident, aus tiefbewegtem Herzen heraus von Mann zu Mann die Hand drücke, so gilt dieser Händedruck des Dankes der gesamten Danziger Bevölkerung, von der wir wissen, daß ihre Herzen dem unsrigen entgegen schlagen. Mit einem kameradschaftlichen Beisammensein im Kreise der Führer des Staates und der Bewegung in Danzig fand der erste Tag des deutschen Kriegsschiffbesuches seinen Abschluß.

„In Sekundenschnelle ausgewirkt“.

Die Unterjochung des Einsturzungsglücks / Das vorletzte Opfer geborgen.

Berlin, 31. Aug. Die Arbeit zur Vergung der letzten beiden Opfer der Einsturzungs-katastrophe in der Hermann-Göring-Straße sind auch während der Nacht mit unverminderter Kraft weitergeführt worden. Kurz nach 1 Uhr gelang es, den zuletzt Aufgefundenen frei zu legen und kurz vor 2 Uhr zu bergen. Es handelt sich um einen Arbeiter, der unterhalb der Grundwasserlinie lag.

Man hofft, daß im Laufe des Tages die Freilegung des letzten Opfers und seine Vergung gelingen wird. In der Unfallstelle selbst arbeiten noch in jeder Schicht ungefähr 100 Mann. Mit der weiteren Arbeit zum Tunnel kann erst begonnen werden, wenn die Unfallstelle vom Staatsanwalt freigegeben ist.

Nach dem genauen Plan, den die Reichsbahn von den Fundstellen der einzelnen Arbeiter anlegen ließ, ist zu erkennen, daß das Unglück sich in Sekundenschnelle ausgewirkt haben muß.

Man fand nämlich zwölf Arbeiter so, wie sie in vier Verteilungen zu je drei Mann an den Loren gearbeitet hatten. Auch der Schachtmeister wurde dort aufgefunden, wo sein dauernder Standort während der Arbeit war. Die anderen, die einzeln aufgefunden wurden, scheinen, da zu der Unglückszeit gerade Mittagspause herrschte, ihr Frühstück unten eingenommen zu haben und sind so die Opfer des gräßlichen

Blick in die Zeit:

Deutschenbeher, im übrigen Stemmweissenhelden.

Das schwedische Volk ist gegenwärtig Zeuge eines Prozesses, in dessen Mittelpunkt die drei Verlagsleiter der großen durch ihre betonte Deutschfeindlichkeit bekannten Zeitung „Svenska Dagbladet“ stehen. Früher war diese Zeitung allerdings nicht dem deutschen Volke gegenüber so betont feindselig eingestellt. Das kam erst, als plötzlich ein Besitzwechsel eintrat und diese drei Verlagsleiter, die wieder die Beauftragten der jüdischen Verlegerfamilie Bonnier (vorher führte sie ihren richtigen Namen Schaje) sind. Dieser Familie gehören verschiedene Zeitungen, die sich natürlich auch nicht durch Deutschfreundlichkeit auszeichnen. Es sollte auch nur ein Schriftleiter dieser Blätter wagen, andere als Separatartikel über Deutschland zu schreiben. Der Besitzwechsel ist nun auf höchst eigenartige Weise zustande gekommen. Bisher war Torsten Kreuzer, ein Bruder Ivar Kreuzers, Mitbegründer von „Svenska Dagbladet“. Solange er seine Anteile hatte, waren die übrigen drei Verlagsleiter in ihrer Bewegungsfreiheit stark eingegrenzt. Was ihnen natürlich gar nicht gefiel, zumal in einer Zeit, da es galt, für das Weltjudentum gegen das nationalsozialistische Deutschland zu Felde zu ziehen. Torsten Kreuzer hatte jedoch das Recht, im Zusammenhang mit der bekannten Kreuzeraffäre zu einhalb Jahren Gefängnis verurteilt zu werden. Nach seiner Entlassung mußte er die peinliche Feststellung machen, daß seine drei Kompagnons in seiner Abwesenheit seinen Stahlreisor erbrochen und die hier verwahrten Aktien entwendet hatten. Mit Hilfe der so „erworbenen“ Anteile gründeten sie die Firma um, boteten Torsten Kreuzer aus und machten sich zu Alleinherrschern. Tags darauf ging an die Schriftleitung von „Svenska Dagbladet“ die Aufweisung, täglich mindestens einmal die deutschbeherische Platte aufzulegen. Was dann auch geschah. Aber das bide Ende kam nach. Torsten Kreuzer lief nun kadi mit dem Ergebnis, daß die neuen Inhaber auf die Anklagebank gesetzt wurden, von der ihr Rechtsanwalt S. Lomonon sie mit allen Mitteln seiner Ueberredungskunst wieder herunterholen will. Die drei interessantesten Zeitgenossen müßten zwar sehr gern, nur ist der Richter nicht mit einverstanden, zumal der eine der Angeklagten den Einbruch bereits zugegeben hat. Er entschuldigte sich damit, daß Kreuzer nach seiner Ansicht so rasch aus dem Gefängnis doch nicht zurückgekehrt wäre und nachher wohl kaum noch die Kraft gehabt hätte, um seine Rechte zu kämpfen. Eine derartige „Entschuldigung“ läßt über Art und Charakter dieses Mannes keinerlei Zweifel aufkommen. Wir sind nun einigermaßen gespannt, wie das Gericht mit diesen Stemmweissenbrüdern verfahren wird und ob auch die Familie Bonnier bei dieser Gelegenheit Haare läßt. Interessanter wäre aber zu hören, wie der schwedische Zeitungsleser über die ihm täglich vorgelegte „öffentliche Meinung“ denkt, nachdem sich nun herausgestellt hat, daß die Deutschenbeher erstens das Werk von Verbrechern ist und zweitens nur den Empfindungen der jüdischen Verleger entspringt, jedoch nichts mit der Einstellung des schwedischen Volkes Deutschland gegenüber zu tun hat.

Todesopfer durch Heuschoberbrand bei Prag.

Prag, 31. Aug. Wie die Blätter melden, brannte gestern in Hloupsk bei Prag ein großer Heuschober ab. Da man beim Durchwühlen der verbrannten Reste auf Knochen und verbrannte Hautreste stieß, vermutet man, daß in dem brennenden Heuschober auch Menschen verbrannt sind. Es bestehen Anzeichen dafür, daß mehr als fünf Menschen ums Leben gekommen sind, denn in dem Heuschober pflegten 20 bis 40 Menschen, zumeist stomatische Drabstbinder, zu übernachten. Schon mehrfach sind bei ähnlichen Bränden Personen ums Leben gekommen. Da es sich meist um Leute ohne ständigen Wohnsitz handelte, gelang es nie, die wirkliche Zahl der Umgekommenen festzustellen. Am Freitagnachmittag hat sich eine Kommission nach dem Brandort begeben und die Ermittlungen aufgenommen.

Beisetzung der Königin Astrid am Dienstag.

Brüssel, 31. Aug. Die sterblichen Ueberreste der Königin sind jetzt im Schloß in einem weichen Bett aufgebahrt worden und zwar in demselben Raum, in dem im Februar letzten Jahres König Albert aufgebahrt war. Der Kopf der Toten ist verbunden, das Gesicht liegt frei, ohne daß irgendwelche Entstellungen zu bemerken ist. Auch im Tode hat die Königin ihr heiteres Aussehen und ihre Schönheit bewahrt. Generale halten die Totenwache.

Die Bevölkerung durfte am Freitagnachmittag am Lager der Toten vorbeidefilieren. Bis in die Nacht dauerte die Wallfahrt der Tausenden, die sich vor der Verbliebenen ehrfurchtsvoll verneigten.

ger der Toten vorbeidefilieren. Bis in die Nacht dauerte die Wallfahrt der Tausenden, die sich vor der Verbliebenen ehrfurchtsvoll verneigten.

Die auswärtigen Diplomaten erschienen geschlossen beim Ministerpräsidenten von Zeeland, um ihm die Beileidswünsche ihrer Regierung zu übermitteln. Am Freitagabend hielt der Ministerpräsident über den Brüsseler und den flämischen Sender eine kurze Gedenkrede auf die Königin. Er schloß mit der Aufforderung an das Volk, sich nun fester um seinen vom Schicksal schwer geprüften König zu scharen.

Die Beisetzungsfeste sind vom Ministerrat auf nächsten Dienstag festgesetzt worden. Die Königin wird in der Königsgruft der Kirche von Laeken bei Brüssel beigesetzt werden. An der feierlichen Ueberführung vom Stadtschloß nach Laeken nehmen die Schulkinder teil.

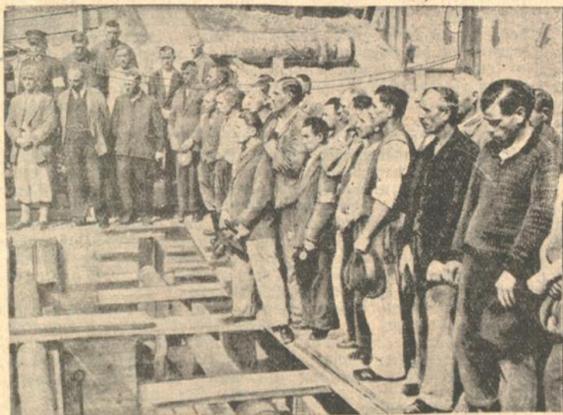
Unsere Bilder zeigen:

Links: Am Schauplatz des tragischen Autounfalls. Bergungsversuche an dem am Eingang des Dorfes Kähnacht in den See gestürzten Wagen.

Rechts: Bildtelegramm von der Ankunft des Sarges mit den sterblichen Ueberresten der Königin Astrid in Brüssel. (Weltbild, R.)



Bilder von der Trauerfeier vom Berliner



Zehn Minuten stillen Gedankens während der Trauerfeier am Unglückschacht.



Dr. Goebbels drückt den Angehörigen der Verunglückten seine herzliche Teilnahme aus.

für die Arbeitskameraden S-Bahn-Schacht



In langer Reihe sind die 17 Särge an der Rampe des Schlosses aufgebahrt.

Die Geschichte des Menschenflugs:

Ikarus' Traum wird Wirklichkeit

Menschenflug aus eigener Kraft — Die Bedeutung der Frankfurter Versuche.

Die ersten Flüge durch menschliche Muskelkraft sind vorgetan und gestern — wie wir bereits im größten Teil unserer letzten Ausgabe melden konnten — gelungen.

Die Geschichte der deutschen Fliegerei ist reich an Leistungen ungewöhnlicher Art. Es gibt wohl kaum ein Volk, das sich mit der Fliegerei so intensiv beschäftigt hat, wie das deutsche und das immer wieder Männer mit neuen Ideen und Plänen vorschickte, die es verstanden, ihre Projekte zu verwirklichen und damit Staunen und Überraschung in anderen Ländern auslösten.

Das dazu ein Flugzeug oder ein flugzeugähnliches Gebilde nötig sei, war aber die Erkenntnis aller Pioniere. Es hat zwar in der Öffentlichkeit Zweifel genug gegeben, die da meinten, nur Phantasten könnten sich mit den Problemen des Menschenfluges aus eigener Kraft beschäftigen.

als der Krieg ausbrach. In den ersten Augusttagen wurde es plötzlich reiflos vernichtet, man nimmt an, daß es einem Sabotageakt zum Opfer gefallen ist.

Der 29. August 1935 wird ein Markstein in der Geschichte des deutschen Flugwesens bleiben. Mit diesem Tage ist einer der bedeutungsvollsten Abschnitte in der Fliegerei erreicht worden: Wir wissen jetzt, daß man mit eigener Kraft fliegen kann.

Es handelt sich aber bei diesen Flügen keineswegs um sogenannte Sprünge. Wäre das der Fall gewesen, dann hätte der Pilot Dünnbeil schon nach fünf bis zehn Metern wieder aufsteigen müssen.

Neue Preise für Literatur und Kunst.

Berlin, 31. Aug. Der amerikanische Stifter, der für deutschsprachige Literaturpreise eine erhebliche Summe zur Verfügung stellte, hat nunmehr nach Verkündung des Österreichischen und süddeutschen Preises verfügt, daß aus der Restsumme drei jährlich zu verteilende Preise gebildet werden, und zwar:

- 1. ein Herder-Preis, jährlich 5000 RM. für preussisch-haltige Dichtung;
2. ein Görres-Preis, jährlich 5000 RM. für die rheinfränkische Landschaft;
3. ein Erwin-von-Steinbach-Preis, jährlich 10000 RM. für die alte Stammeslandschaft der Alemannen.

Die Preisträger werden jährlich bestimmt durch die Universitäten Königsberg, Bonn und Freiburg i. Br.; in den Preisgerichten ist die Reichsschrifttumskammer vertreten als Beauftragte des Stifters wie auch als autonome Reichs-Schrifterschaft des deutschen Schrifttums.

Die Sieger im Rundfunkprecherwettbewerb

Berlin, 31. Aug. Die Entscheidung im zweiten Rundfunkprecherwettbewerb ist unter starker Beteiligung der Hörerschaft gefallen. Mehr als 20000 Bewerber ist Gelegenheit gegeben worden, ihr Können unter Beweis zu stellen. Die Funkberichte der zehn Bezirksieger der einzelnen Reichssender gingen anlässlich der 12. Großen Deutschen Rundfunkausstellung über alle Reichssender, damit die gesamte Hörerschaft Gelegenheit hatte, sich an der Abstimmung zu beteiligen.

Das Preisgericht hat neben der formalen Leistung wiederum, wie im vergangenen Jahr, auch besonders die Entwicklungsmöglichkeit der Bewerber berücksichtigt und nach diesem Gesichtspunkt unter Zugrundelegung der Hörerurteile die Preise verteilt. Es wurde beschlossen, da ein wesentlicher Unterschied in den Leistungen der drei ersten Preisträger nicht in Erscheinung trat, den ersten Preis zu 2000 RM. sowie den zweiten und dritten

nicht hoffen, daß sie bei ihren weiteren Versuchen Brauch machen. Aber selbst wenn das der Fall sein sollte — und die Geschichte des deutschen Flugwesens weiß zu berichten, daß es bei der Entwicklung der Fliegerei zahllose unvorhergesehene Schwierigkeiten zu überwinden gab, dann können die Konstrukteure gewiß sein, daß sie bereitwilligste Unterstützung und Förderung finden werden.

Welche Perspektiven sich der Fliegerei nunmehr eröffnet haben, läßt sich teilweise nur ahnen. Es fällt einem aber sofort ins Auge, daß zum Beispiel die Konstruktion des Spaniers de la Cierro stark emwertet worden ist. Sein Windmühlensflugzeug vermag sich ohne Anlauf senkrecht in die Höhe zu heben, es kann ebenso senkrecht niedergehen und landen, ohne daß ein Auslauf erforderlich ist.

Preis zusammenzufassen und gleichmäßig an die drei ersten Preisträger zu verteilen.

- 1. Preisträger wurde der 24 Jahre alte Hermann Rintz, Pressereferent der Fliegerortsguppe Hamburg des Deutschen Luftsportverbandes.
2. der 33 Jahre alte Schriftleiter Diplom-Kaufmann Hans Spelsberg aus dem Bezirk des Reichssenders Leipzig.
3. der Sieger im Bezirk des Reichssenders Berlin, der 21 Jahre alte Student Brecht Wolf. Der Bezirksieger des Reichssenders Breslau, Günther Proß, erhielt den vierten, und der Bezirksieger des Reichssenders Köln, Sven Hansen, den fünften Preis.

Todesurteil für Mädchenmörder.

Koburg, 30. Aug. Das Gericht verurteilte am Freitag den 33jährigen Rudolf Brand wegen Mordens am Freitag den 28jährigen Rudolf Brand wegen Mordens zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Brand hat 1934 seine Frau, die von ihm vier Kinder hatte, böswillig verlassen und war dann mit einem 27 Jahre alten Mädchen ein Liebesverhältnis eingegangen. Dem Mädchen gegenüber gab er sich als geschieden aus und versprach ihm die Ehe. Als jedoch das Mädchen den Betrag merkte und das Verhältnis lösen wollte, tötete Brand den Plan, seine Geliebte zu ermorden. Mit Täuschern erstickte er das Mädchen und warf dann die Leiche in einen Fluß.

Ein Herzog wegen Betrugs verhaftet.

Paris, 31. Aug. Die Pariser Polizei verhaftete am Freitag einen weilläufigen Verwandten des vormaligen Königs von Spanien, Don Luis de Sevilla, Herzog von Mendez, wegen Ausgabe eines ungedeckten Schecks über 15000 Franken. Der Herzog war auf Grund einer Anzeige einer Bank im Abwesenheitsverfahren zu 13 Monaten Gefängnis und 15000 Franken Geldstrafe verurteilt worden. Er wurde schon lange von der Polizei gesucht, da er seine Pariser Wohnung mit unbekanntem Ziel verlassen hatte. Erst jetzt erfuhr die Polizei, daß er sich bei einer Tante des vormaligen Königs, der Infantin Eulalia, in Paris aufhalte.

Denk an Dein Haar, nimm Trilysin!

Trilysin ist das wissenschaftlich begründete Haarpflegemittel des modernen Menschen. Es pflegt und erhält das Haar.



Sorglos in der Sonne bräunen

Eukutol bietet einen sicheren Schutz gegen Sonnenbrand und verschafft Ihnen zugleich eine tiefe, anhaltende Hautbräunung.



Eukutol 6, die fetthaltige Schutz-, Nähr- und Heilcreme. Dosen zu 15, 30 und 60 Pfg., Riesen-tube RM 1.35. Eukutol - Sonnenöl nußbraun, Wochenendpack 35 Pfg., Flaschen zu 50 Pfennig, RM 1.- und RM 2.-

Bei Haut und Haare Eukutol-Gesichtsbau

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Der sonderbare Zug.

Von L. von Schlieben-Crossa.

„Das ist wirklich unerhört“, murmelte Jakob Maier in sich hinein. Die Bank war hart und von Holz. Kein Zweifel, er sah in einem Abteil dritter Klasse. Es war ihm nicht klar, wie das geschehen konnte. Schließlich war es selbst bei diesen Zeiten nicht nötig, daß der Generaldirektor der „Ruma“ dritter Klasse fuhr. Doch blieb diese Tatsache bestehen. Jakob Maier suchte nach seiner Fahrkarte, aber fand sie nicht. Er beschloß, sobald der Schaffner sich blicken ließ, mit ihm zu sprechen. Inzwischen betrachtete er die Mitreisenden. Das Abteil war sehr voll. Auch auf den Gängen standen viele Menschen, die keinen Platz mehr gefunden hatten. Es waren meist gut angezogene Leute. Dazwischen gab es allerdings auch ein paar armelige Gestalten.

Jakob gegenüber saß eine sehr bemerkenswerte Frau. Sie trug fabelhafte Perlen. Am Oafen über ihrem Platz hing ein Nobelmantel. Ihre Lippen leuchteten blutrot, und ihre langen, schön gebogenen Wimpern waren sorgfältig ausgezucht. Jakob Maier hatte den nicht unbegründeten Verdacht, daß sein Gegenüber zu jenen Frauen gehörte, für die er immer sehr viel Interesse befreundet hatte.

Er fragte sich, wie kam diese elegante Frau in die dritte Klasse? Da stimmte irgend etwas nicht. Zugegeben, vielleicht hatte sie kein Geld. Aber warum verkaufte sie nicht etwas von ihrem Schmuck, um sich das Reisen angenehmer zu gestalten? In diesem Augenblick ging der Schaffner vorbei. Jakob zwängte sich, bei seiner Wohlbeleibtheit nicht ohne Schwierigkeiten, durch die Tür. Er wollte nachhaken. Es mußte sich doch machen lassen, daß er in die erste Klasse kam. Außerdem verspürte er Hunger. Wahrscheinlich lief doch irgendwo ein Speisewagen.

„Sie sind neu zugestiegen“, sagte der Schaffner. Er schien Jakobs Gedanken zu erraten. „Kommen Sie mit.“ Jakob folgte ihm in einen Wagen unmittelbar hinter der Lokomotive. Sie mußten einen endlosen Weg zurücklegen. Meist kamen Wagen dritter Klasse. Sie waren überfüllt. Die Leute drängten sich auf den Gängen. Dann kamen Wagen zweiter. Hier sah man niemand mehr auf den Gängen. Auch die Abteile waren nur teilweise besetzt. Es fiel Jakob auf, daß viele alte Damen dort saßen. Sie trugen Kapotthütchen und altmodische Schals. Auch sah man hier einige Tiere, wie sie Menschen auf ihrem Lebenswege zu begleiten pflegen. Hunde, Katzen und Vögel verschiedener Art.

Ganz zuletzt kam man in die erste Klasse. Nur sehr wenige Reisende befanden sich hier. „Kein Wunder, bei der Hitze“, dachte Jakob. Manche Abteile waren völlig leer. In einem sah ein Kind, das mit einer Puppe spielte. Keinerlei Gepäck war bei dem Kinde, so daß Jakob staunte. Wie konnte man dieses Kind allein reisen lassen. Er äußerte dem Schaffner sein Bedauern, der aber sagte: „D, hier kann nichts gesehen.“

„Kommischer Zug“, sagte Jakob. Der Schaffner lächelte merkwardig. „Ja, ein sehr komischer Zug. Er verkehrt jeden Tag. Viele Leute wollen durchaus nicht mit ihm fahren. Berechtigterweise eigentlich.“

In einem der vordersten Abteile entdeckte Jakob eine Bekannte. Es war Frau Lieb, eine Geheimratswitwe. „Wie kann sie erster fahren?“ fragte Jakob den Schaffner. „Ich kenne ihr Konto bei unserer Bank. Sie ist in den letzten Jahren völlig verarmt.“

Der Schaffner erwiderte: „Sange ist keine so reiche Frau mehr in meinem Zug gefahren.“ Darauf wollte Jakob sie unbedingt sprechen, denn es lag ihm daran, zu erfahren, wie es Frau Lieb gelungen war, soviel Geld auf die Reise mitzunehmen. Aber der Schaffner warnte ihm den Eintritt. „Nachher!“ Jakob blickte schnüchlig in das Abteil der Frau Lieb. Viele Blumen lagen darin. Auf dem Tischchen saß ein Papagei. Frau Lieb lächelte vernonnen, aber sie sah Jakob nicht. Endlich waren sie im Dienstwagen. Er erinnerte entfernt an einen Gepäckwagen. Hinter einem großen Tisch saß ein sehr alter Mann, der viele Bücher vor sich liegen hatte. „Sie wünschen in die erste Klasse zu kommen?“ fragte der alte Mann. „Dazu brauchen Sie viel Geld.“ Jakob Maier griff in seine Tasche. Er zog mehrere Hunderte heraus. Der Alte ließ die Scheine zum Fenster hinausflattern und meinte lächelnd: „Wertlos.“

„Ach so“, sagte Jakob Maier. „Sie nehmen kein deutsches Geld. Ich halte das für einen fassen Standpunkt. Haben Sie nicht meine Rede auf dem Handelstag gelesen? Außerdem brauchen Sie es nicht zum Fenster hinauszuwerfen. Man hätte es auf der nächsten Station umwechseln können.“ „Nein“, sagte der alte Mann. „Das geht nicht. Sie befinden sich hier in dem Zug, der die Seelen aller an diesem Tag Verstorbenen in ihre neue Heimat führt. Sie sind nämlich gestorben.“

„Machen Sie keine Bihe.“ stöhnte Jakob Maier und rang nach Luft. „Nun schön. Ich werde mich nicht mit Ihnen streiten, ich bin also gestorben.“ Er zog seine Perle aus der Kravatte. „Hier, ein internationaler Wert. Sie hat 6000 Dollars bei Cartier gekostet.“

Der alte Mann zerdrückte die Perle zwischen seinen Fingern zu weißem Pulver. „Wir brauchen Himmelsgeld.“

„Wo bekommt man das?“

„Jede gute Tat in Ihrem Erdenleben ist Ihnen hier mit einem bestimmten Betrag gutgeschrieben worden.“

Jetzt begriff Jakob, warum die elegante Dame dritter Klasse fuhr trotz ihrer vielen Perlen. Der alte Mann blätterte in einem Buch. „Sie haben hier leider nichts stehen, was nennenswert wäre, es sind alles nur minimale Beträge.“

Jakob Maier stöhnte auf. Er wollte sich legen, aber es war keine Möglichkeit dafür da. So trat er den Rückweg zur dritten Klasse an. Der Schaffner begleitete ihn. Als sie am Ab-

Mit Wittmer auf Galapagos.

Zwischen Siedlern, Schurken und einer „Kaiserin“. — Von Margret Walbroel, Floreana.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

VII.

Die Tragödie von Galapagos beginnt.

Wenn ich heute beim nochmaligen Durchlesen all der Tagebuchnotizen und Briefe, der Zeitungsausschnitte und Bildberichte die Szenen wiedererleben sehe, deren unmittelbare Zeugen wir gewesen sind, dann kommt mir diese Erinnerung vor wie ein grausames Märchen. Ganz plötzlich sind wir aus unserer Einsamkeit herausgerissen worden. Die Zeitungen aller Länder beschäftigten sich mit uns. Aus arbeitsamen Siedlern, die fern von jeder Zivilisation ihre harten Tage verbrachten, waren plötzlich „interessante“ Menschen geworden, deren Schicksal den Leuten zum Morgenkaffee in ihren Zeitungen kredenziert wurde. Es ist vieles maßlos übertrieben worden; doch die Wahrheit ist für uns, deren qualvolle Zeit nunmehr anbrach, immer noch schlimm und niederschmetternd genug gewesen. Heute fragen wir uns manchmal, wie dies alles möglich sein konnte.

Doch ich will es der Reihe nach schildern, wie sich diese Ereignisse nach unsern Aufzeichnungen und unsern Briefen in die Heimat abgepielt haben; von jenem unheilvollen 15. Oktober 1932 angefangen bis zu dem Tage, an dem mit der Abreise Dora Rörwings nach dem Tode Dr. Ritters das Eiland wieder eine Insel des Friedens wurde.

Die Frau auf dem Egel.

Tagebuchnotiz vom 15. Oktober 1932: Heute kam Besuch. Nach dem Mittagessen schlug der Hund „Lump“ an, und wir hörten, daß sich mehrere Leute näherten. Zunächst machte sich Freund Hager von der Insel Chatam bemerkbar, der von uns freudig begrüßt wurde. Er brachte einen Herrn Schimpf mit, der vordem einmal auf Floreana gewohnt hat; hinter den beiden bemerkten wir eine auf einem Egel reitende Frau. Sie wurde uns als Baronin Bousquet aus Paris vorgestellt. Ein junger Deutscher von etwa 28 Jahren war sehr besorgt um die Dame. Frau Baronin wollte gleich zur Quelle geführt werden. Als letzter kam der Kapitän des Schiffes, das die Gäste nach Floreana gebracht hatte.

Frau Baronin schien sehr ermüdet. Wir boten ihr unsern Zelt zum Ausruhen an. Lorenz, so hieß der Begleiter, ging mit ins Zelt. Auch er war offenbar ruhebedürftig und kam nicht mehr zum Vorschein. Die Dame machte einen nervösen Eindruck, und Herr Hager erzählte uns dann, daß die Baronin und ihr Anhang auf Floreana bleiben wollten. Zwei weitere Männer, ein Berliner mit Namen Philippson und ein Ekuadorianer, den man „Baldivieso“ nannte, seien zusammen mit ihr von Paris gekommen; diese beiden aber wären einwilligen an der Anlegestelle geblieben. Die Baronin habe eine äußerst reichhaltige Ausrüstung mitgebracht; sogar zwei Kühe mit Kälbern habe sie auf Chatam gekauft, ebenfalls zwei Egel.

Nach der Siefta hat die Dame uns inständig, ihr fürs erste doch zu gestatten, in unserer Nähe wohnen zu dürfen. Heinz ließ sich gegen sein inneres Gefühl begeben, sie an einer anderen kleinen Quelle in unserm Apfelsingarten wohnen zu lassen.

Der Kapitän verkaufte uns noch einen Zentner Reis für 11 Sucre (ein Sucre = 25 Pfennig), doch konnte Heinz die Ware nicht am Schiff in Empfang nehmen, weil die Zeit zu kurz war, mit zur Post Office Van hinunterzugehen.

Die Baronin erbot sich, den Reis für uns anzunehmen, d. h. dies sollten ihre beiden Leute in der Bai tun, und Heinz

solte den Reis dann später unten ausgehändigt erhalten. Zu Dr. Ritter wollte die Gesellschaft nicht gehen. Heinz übernahm deshalb die für diesen mitgebrachte Post.

Die Neuen richten sich ein.

Die Baronin hatte sich also einen vorläufigen Platz bei uns gesichert. Die Karawane trat den Rückweg an, nachdem wir sie mit Obihalat bewirtet hatten. Gleich oben bleiben wollte Madame nicht, sondern erst zu ihren anderen Gefährten ins Holzhaus an der Bai zurückgehen. Aber sie nahm doch den Weg zu Dr. Ritter. Wir hörten dann später, daß die Nacht dort verbracht wurde.

Frau Bousquet hatte in einer Hängematte schlafen müssen und, als es ihr zu kalt wurde, Lorenz veranlaßt, im Hause Feuer anzumachen. Dann waren beide ins Haus gegangen. Dies mißfiel Frau Dora, und so gab es einen Wortwechsel. Andern Tages brachten Lorenz und Baldivieso die Kühe und die Kälber zu uns herauf und errichteten ein Zelt in unserm Apfelsingarten.

Heinz hatte in der Nacht einen Bullen geschossen, der sich im Garten zu schaffen gemacht hatte. Wir fanden ihn morgens 100 Meter vom Anschlag entfernt. Er war gut in Fleisch und Fett. Heinz brachte Dr. Ritter einen Teil mit der für ihn abgegebenen Post.

25. Oktober 1932. Gestern, Sonntag, waren Heinz und Harry im Boot zur Bai gefahren, um bei den dort einwilligen noch im Holzhaus Wohnenden unsern Reis abzuholen. Sie lernten dabei einen weiteren Begleiter, den etwa 25-jährigen Philippson, einen Menschen von jüdischem Typ kennen. Philippson war stark mit schriftlichen Arbeiten beschäftigt. Die Baronin betonte, seine Aufgabe müßten noch heute fertig werden. Dann gab sie Heinz für ihn und Dr. Ritter ein Exemplar einer Guayaquil Zeitung. Wir möchten daraus entnehmen, welche Pläne und Absichten sie hierhergeführt hätten. Es handelte sich um die Errichtung eines Hotels; Philippson und Lorenz seien Architekten und Ingenieure.

Spät abends kehrten die beiden zurück, und nun gab es für uns vieles zu bedenken. Die Hotelpläne waren so völlig unübersichtlich, daß wir uns vergeblich bemühten, die wirkliche Absicht der Baronin zu errönden. Es sei denn, daß ein Pressebloss von ihr beabsichtigt war, dessen Hintergründe man natürlich nicht erraten konnte. Wir hatten aber die Ruhe weg und wollten die Dinge einmal an uns heranommen lassen.

In unserm Terrain haben wir einen sonderbaren Obstbaum entdeckt, bei dem die Blätter erst kommen, wenn sich die pflanzenartigen Früchte entwickelt haben. Diese heißen Strucella. Der Aquakatenbaum hat hier auch eine Besonderheit, er trägt zweimal im Jahr. An Früchten und Gemüsen fehlt es uns jetzt nicht. Von Busch- und Stangenbohnen haben wir nun auch schon einige Maßheiten gehabt, so daß unsere Küche immer abwechslungsreicher wird.

31. Oktober 1932. Es scheint, als ob die Baronin einwilligen noch keine Lust habe, zu ihrem Zelt heranzuziehen. Sie fühlt sich offenbar im Holzhaus an der Küste noch wohl, und so haben wir es nur mit Lorenz und Baldivieso zu tun, mit denen sich umgehen läßt.

Unser Hausbau schreitet nur langsam vorwärts. Das mühsame Herholen des Holzes von den fernliegenden Gebirgen, die Auswahl der Stämme und das Zureichten nehmen viel Zeit in Anspruch, aber dennoch sieht man das Haus langsam entstehen. (Fortsetzung folgt.)

teil der Frau Lieb vorbeikamen, zog er die Tür auf. Jakob trat ein.

„Ich bin gestorben“, sagte Frau Lieb. „Ich habe mir vom Kind der Reineinmache Frau Diphtrie angesteckt. Ich pflegte es. Wie schade, daß Sie nicht mit mir fahren können. Darf ich Ihnen etwas anbieten?“

Jakob nahm ein prachtvoll aussehendes Brötchen. Aber als er mit Bier hineinbiss, war es Pulver. Frau Lieb hatte es beobachtet. Sie wandte sich voller Mitleid ab. Jakob bemerkte, daß die Zahl der Blumen sich noch vermehrt hatte. Sie bedeckten schon den ganzen Küchisch. Als er wieder im Gang war, fragte er den Schaffner.

„Es sind Seelenblumen“, sagte dieser. „Auf jeder Station werden Blumen von allen Verstorbenen abgegeben, denen Frau Lieb zu Lebzeiten Gutes getan hat. Nun wollen diese Seelen ihr danken.“

Als Jakob zu seinem Abteil zurückkam, wurde dort ein Platz frei. Dieser Zug hielt auf einer Station, man sah aber nur Nebelschwaden an den Fenstern vorübergleiten. Zwei kleine Pekin Hunde stiegen ein. Sie kamen in Jakobs Abteil. Als sie die geschminkte Dame mit dem Nobelmantel sahen, begannen sie lebhaft zu weheln. „Wir sind gekommen“, sprachen sie, „um dich in die zweite Klasse zu geleiten. Du bist immer so gut zu uns gewesen, da haben wir all unser erspartes Himmelsgeld genommen und für dich diesen besseren Platz gekauft.“ Die elegante Dame weinte und ging mit den Hunden fort. Jakob Maier aber nahm eine Zeitung, die sie liegen gelassen. Und er las, während ihm Schander über den Rücken liefen: „Brentkatastrophe. Furchtbare Waiffe. Rückgänge bis 80 Prozent.“

In diesem Augenblick erwachte Jakob Maier. Er griff sofort zum Telefon, um mit seiner Bank zu sprechen. Dabei bemerkte er, daß alles nur ein Traum gewesen. Allerdings ein schrecklicher Traum, der ihn sehr mitgenommen hatte. Er

aß zum Frühstück zwei Eier mit altem Portwein und kam eine halbe Stunde zu spät in sein Büro. Er empfing Abteilungschef, verglich Kurven, gab Orders. Ein Angestellter, der abgebaut wurde, kam, um sich zu verabschieden. Es war ein alter Mann, und er hatte Tränen in den Augen.

„Es tut mir leid“, sagte Jakob Maier in seinem Geschäftston. „Aber Ihre Arbeit kann kaum von Bodenhaus miterlebt werden. Und die Firma spart fünfshundert pro Monat.“

„Geben Sie mir die Hälfte, Herr Generaldirektor. Was soll aus meiner Frau und mir werden?“ Jakob Maier zuckte bedauernd die Achseln. Ein Diener öffnete die Tür. Der alte Mann ging. Und plötzlich wie ein Schlag, traf Jakob der Gedanke: „Dieses Geschäft, das war doch der alte Mann mit dem Himmelsgeld!“ Solchen Unfinn zu denken. Er wurde doch wirklich alt. Dieser alberne Traum! Allein der Gedanke daran ließ ihn schon vor Zorn rot werden. Nicht daran denken, es war zu sinnlos.

Den Tee trank Jakob wie gewöhnlich mit der schönen Frau Bucher im Bristol. Gegen fünf etwa überkam ihn eine sonderbare Unruhe. Sie steigerte sich zusehends. Wider seinen Willen beschäftigte ihn dieser lächerliche Traum immer noch. Er war einfach nicht zu verschonen. Vielleicht war es gar kein gewöhnlicher Traum. Vielleicht war es irgendeine geheimnisvolle Eingebung. Vielleicht ahnte er sein Schicksal voraus.

Dieser Zug! Unfinn natürlich, nichts als Unfinn. Jakob Maier versuchte mit Vernunftgründen vorzugehen. So was zu glauben, Wer würde nicht darüber lachen? Jakob Maier lachte, laut und gurgelnd. Die schöne Frau Bucher sagte: „Was hast du nur, du bist heute so merkwürdig?“

„Merkwürdig? Ich merkwürdig?“ stammelte Jakob Maier, „was dir nicht alles einfällt.“ Aber er hörte nicht auf, nervös



Möbelhaus Emil Spiegler KARLSRUHE Kaiserstr. 86 gegenüber Warenh. Knopf Ausstellung in 6 Stockw.

Wohnraum- und Willen-Einrichtungen in Stil und neuzeitlicher Richtung nach eigenen und gegebenen Entwürfen sehr preiswert. Fachm. Beratung und Kostenanschläge unverbindlich.

mit den Fingern zu trommeln. „Er hat Manieren“, seufzte die schöne Frau Bucher, worauf sie einen jungen Geiger betrachtete.

Jakob Maier stand auf. „Du entschuldigst mich doch einen Augenblick.“

„Aber bitte“, zwitscherte die reizende Frau Bucher und dachte: „Er wird doch schon recht gebrechlich. Ich werde mich entweder von ihm trennen oder ihn heiraten müssen.“

Jakob ließ sich mit seiner Privatsekretärin verbinden.

„Sehen Sie sofort einen Brief auf Dieser Müller, den wir heute entlassen haben, wird wieder eingestellt. Lebenslänglich; ja, so hören Sie doch: lebenslänglich. Und schicken Sie mir den Brief gleich zur Unterschrift. Ich bin um sieben wieder zu Hause.“

Als Jakob zu Frau Bucher zurückkehrte, fühlte er sich etwas besser. Doch hat er sonderbare Aeußerungen, die sie nicht verstand. „Deine Perlen nützen dir gar nichts. Die sind nur weißer Staub. Du hast nicht einmal einen Hund, der sein Geld für dich gibt. Und dein hübsches Gesicht — von Haut und Fettpolstern überzogene Knochen.“

Die schöne Frau Bucher zuckte. „Du benimmst dich wie ein ... ein ...“ Sie konnte in der Eile kein passendes Wort finden, und das ärgerte sie noch extra. Sie dachte: „Er ist nicht richtig, oder vielleicht hat er getrunken.“ Auf jeden Fall

weigerte sie sich, den Abend mit solch einem Menschen zu verbringen, und verließ das Bristol in nicht geringem Zorn, wobei sie hoffte, dies würde ihr mindestens morgen ein neues Armband eintragen. Doch täuschte sie sich leider.

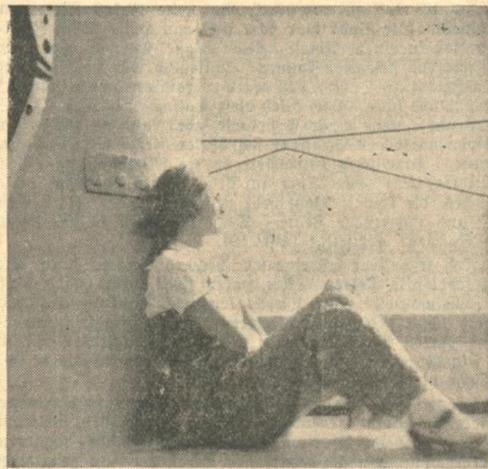
Je mehr die Nacht sich näherte, desto größer wurde Jakobs Unruhe. Eine schreckliche Angst erfaßte ihn. Er ahnte, das Ende kam in wenigen Stunden. Kalter Schweiß perlte auf seiner Stirn. Er weigerte sich verzweifelt, schlafen zu gehen, als bliebe ihm so noch eine leise Hoffnung. Gegen elf Uhr weckte er Hans, seinen jungen Chauffeur. Gegen zwölf wurden noch Lisa, die dicke Köchin, und das Stubenmädchen geholt. „Hier ich schenke euch das“, sagte Jakob und verteilte den Inhalt seiner Brieftasche, als könnte er sich so noch einmal loslaufen. Die Köchle schnürte sich ihm zusammen. Er rang noch Luft, sein Herz drückte ihn wie ein großer, sinnlos schwerer Stein. In seinen Ohren war das Rollen ferner Züge.

Die Köchin, die am meisten Geistesgegenwart besaß, rief den Hausarzt an. „Bitte kommen Sie gleich. Herr Generaldirektor hat sich stark verändert.“

Jakob Maier rieb noch einmal die Hände gegeneinander. Sein Gesicht verzog sich fürchterlich wie in einer großen Angst, die Menschenhülle nicht mehr zu fassen vermag.

Der Arzt aber kam zu spät. Jakob Maier war bereits in den sonderbaren Zug seines Traumes eingestiegen.

ein leuchtender Goldhelm sich um den Kopf schmiegt, die andere, schlank und größer, ist schwarz, hat dunkelbraune Augen. Soll ich oder soll ich nicht? Unsere Blicke begegnen sich, beiderseits ein feines Lächeln. Damit ist die Bekanntschaft eingeleitet. Trudel heißt die Blonde, Hedwig die Schwarze, wird aber nur Mohrle genannt. Beide sind aus Mannheim. Mohrle hat einen Lehrkurs als Krankenschwester mitgemacht, will Sozialbeamtin werden. Unser Kreis vergrößert sich also. Nachmittags liegen wir wieder auf unserem Stammtisch am Schornstein. Ob das Wetter wohl schön bleiben wird? Der Steward zweifelt. In Bergen, das wir morgen früh an-



So sitzt man in der warmen Sonne, blinzelt verträumt in die Unendlichkeit der See.

Photo: Badische Presse.

laufen, soll es von 365 Tagen 300 Tage regnen. Netze anschichten. Morgen sind wir in den Fjorden. Nichts kann unsere frohe Stimmung trüben. Hätten wir uns vor einigen Jahren träumen lassen, daß wir alle, die wir hier zusammenfassen, einmal Norwegen sehen würden? (Fortsetzung folgt)

Wir fahren gen Nordland:

Von 1800 Zwölf.

Mit „AdZ“ auf der „Monte Olivia“ nach Norwegen. — Tagebuchnotizen eines Journalisten.

Von Hubert Doerrschud.

II.

10. August 1935.

Trompetenstöße wecken aus dem Schlummer. Es ist eine kleine Melodie, die sich immer wiederholt. Gleich darauf wird sie gelungen: „Auf, auf Ihr Schläfer groß und klein“. Der Bedruf. Ein Blick auf die Uhr, 6 Uhr. Neben meinem Kapselpolster taucht plötzlich ein Haupt auf. Es ist mein Schlafkamerad unter mir aus Konstantz. „Na, noch nicht aufstehen?“ „Ne, bin bei Essensgruppe II, muß erst um 7 Uhr 45 im Speisesaal sein.“ Gruppe I aber hat schon um 7 Uhr Platz zu nehmen. Um diese Zeit erhebe ich mich und beuge mich zu den Duschräumen. Wundervoll, wie dieses Seewasser auf dem Körper prickelt. Man muß nur Augen und Mund gut zumachen.

Der Morgen ist frisch und windig. Die Wellen haben kleine weiße Schaumkämme. Soweit der Blick geht, nichts als Wasser, Wasser, Himmel und Wolken. Wechselvoll ist die Scala der Farben. Schwarzbau ist die See manchmal, dann wieder dunkelgrün, und am Hed, wo die Doppelschrauben quirlende Gischt schlagen, zieht sich ein Streifen milchigen Fadegrüns hin, verliert sich in der breiten Wasserstraße, die den Weg des Schiffes zeigt bis in die Unendlichkeit des Horizonts.

Heute wird schon kräftiger angelangt beim Frühstück, das unser fesselhafter Steward aus Hamburg mit freundlichem Lachen serviert. Seelust macht Appetit und dazu duftet der Kaffee, die frischen Brötchen und die Erdbeermarmelade — von der Butter ganz zu schweigen — so lieblich, daß uns niemand zu nötigen braucht.

Draußen weht immer noch eine frische Brise aus Nordwest. Wir haben Windstärke 3. Also bummelt man zunächst mal durch den Raufsalon, genehmigt einen wundervollen Cognac für ganze 20 Pfennige, und dabei wird eine Kameradschaft geschlossen, die während der ganzen Dauer der Reise unzer trennlich sein sollte. Drei Mannheimer sind es. Dies Trio nimmt den Briganten aus der Landeshauptstadt freundlichst auf. Sie sind alle drei bei der Motor-EM, nun verbringen sie auch zusammen ihren Urlaub. Hermann ist auf dem technischen Büro bei Mercedes-Benz, Hugo in der Autogarage seines Vaters beschäftigt und Max, ein schmales Kerlchen — ohne seine weiße Sportmütze nicht zu denken — bei der Dresdener Bank. Wir kennen nur die Vornamen voneinander und selbstverständlich gehen wir sofort zum Du über. Dazu kommen nun noch die blonde Thea und die schwarze Gitta, zwei Stenotypistinnen aus Dresden, und so vereint ziehen wir nach oben zum Schornstein, wo ein eifriges Gruppieren von Bordfrühen beginnt, denn inzwischen ist die Sonne durchgedrungen und brennt mit ihrer ganzen Allmacht herab. Sonnenplätze sind der begehrteste Artikel an Bord, denn jeder möchte doch braungebrannt von der Seereise nach Hause kommen. Ein weißes Schmierchen und Einkreuzen geht los, mit Del, Salben, Creme. Gleichzeitig aber auch kürzt das Heer der Amateurphotographen auf Motivsuche. Jeder zweite bald hält seinen Foto geätzt und es gibt auf der „Monte Olivia“ bestimmt kein Plätzchen mehr, das nicht von irgend einem auf den Celluloidstreifen gebannt worden ist.

Kann es etwas Schöneres geben, als faul in der Sonne zu liegen, zu dösen, an gar nichts, aber auch gar nichts, zu denken? Vom Promenadendeck herauf klingen gedämpft Musikklänge der Bordkapelle. Dann und wann blinzelt man verschlafen auf die glitzernde See, rückt etwas bequemer, denn immer findet man noch eine bequemere Lage auf dem Bordstuhl. Hugo und Thea flüstern miteinander. Ich höre nur die Stimmen, kann nicht verstehen, was sie zu sagen haben. Interessiert mich auch gar nicht. Mich interessiert in diesem Augenblick überhaupt nichts. Das ist die Stunde, nach der ich mich seit Monaten geseht habe, mitten im Trudel der Arbeit, am Schreibtisch fünf Minuten vor Redaktionsschluss, am Telefon, wenn eine Nachricht die andere heßt, im Auto, wenn man der Schriftleitung zurufe und wußte, in zwanzig Minuten muß der Artikel in die Maschine diktiert sein. Wenn diese Geharbeit des Alltags unaufhörlich an den Nerven zerrt und reizt, dann träumt man von solchen Augenblicken wo alles, was Arbeit, was Zeitung heißt, ausgeschaltet werden kann, wo man nicht mehr Journalist, sondern Mensch ist, Herr XY privat, ohne Notizblock in der Tasche, ohne Schreibmaschine, ohne das Pflichtbewußtsein, Eindrücke zu sammeln und zu verarbeiten. Es gibt hier auf dem Schiff kein Telefon und keine Zeitung, das macht mir die „Monte Olivia“ so besonders sympathisch. Um den Funtraum ziehe ich einen großen Bogen, und wenn die Radionachrichten übertragen werden, die einzige Verbindung zum Weltgeschehen draußen, verdrücke ich mich an den Bug, wo ich nichts höre als das melodische Raufsalon der Wellen.

Zweitausend Menschen sind um mich, aber in diesem Augenblick bin ich allein, ganz allein. Und das ist gut so.

Wenn jetzt ein Eisberg erschiene, oder unvermittelt eine Insel aus dem Wasser tauchte, ich würde nicht aufstehen, ich würde bestimmt nicht aufstehen. Das sage ich mir und weiß doch ganz genau, daß ich eben doch aufstehen würde.

Und ich stehe gleich darauf wirklich auf, denn die Trompete ruft zum Mittagessen.

Im Speisesaal mir gegenüber, zwei Tische entfernt, sitzen zwei junge Mädchen. Die eine mit hellem Blondhaar, das wie

„Taifun“ über Asien.

Von Elly Beinhorn.

(Schluß.)

9 Uhr 34 war ich in Jeshikoy gelandet, von einer riesigen Menschenmenge empfangen, die mit Blumen und Schokolade, Seife und Handtuch, nicht zu bewältigenden Schwaren für mich und selbst mit einem Badeanzug für eine schnelle Erfrischung im Marmarameer bewaffnet war. Der gute Hennig stolperte beinahe vor Freude, daß bis jetzt alles glänzend hatte, über seine eigenen Beine.

Der kurze Empfang auf dem Flugplatz war tadellos organisiert und äußerst eindrucksvoll. Da war der deutsche Generalkonsul, der Geschäftsträger der deutschen Botschaft in Ankara, die gesamte deutsche Kolonie, worunter sich besonders Herr Direktor Weidmann von der Deutschen Bank und Herr Hübner, der Geschäftsträger der Firma Selaheddin Adil Pascha, rührende Mühe bezüglich der Vorbereitung zu meinem Empfang gegeben hatten. Sogar der Vertreter der deutschen Segelfliegerei in der Türkei war anwesend.

Von den Türken, kann ich nachträglich nur sagen, war alles da. Wir schwirrten in den ersten fünf Minuten so viele unaussprechliche Namen um die Ohren, daß ich wirklich nur einzelne davon behalten konnte. Da waren viele hohe Militärs, Vertreter der verschiedenen Sporte in der Türkei, die erste türkische Fliegerin, der Generalsekretär des Olympischen Komitees — und dann natürlich die gesamte hier anwesende türkische und internationale Presse. Alles ringsherum strahlte vor Begeisterung, und ich hatte den Eindruck, daß es den Türken besondere Freude machte, daß ich mir gerade ihr Land zu dem Fernflug von und nach Deutschland zurück ausgewählt hatte.

In einem nahegelegenen Hotel war ein Frühstück vorgesehen, aber mitten auf dem etwas reparaturbedürftigen Weg dahin ließ mir der Gedanke an meine Maschine doch keine Ruhe und ich bat in Anbetracht der besonderen Umstände, das vorgesehene Frühstück nach meinem Wiederstart einzunehmen.

Eine der schönsten Episoden des ganzen Fluges war der Augenblick, wo man mir nahelegte, ob ich mir nicht „die Hände waschen wollte“. Keine schlechte Idee, sagte ich mir und dann wurde ich im Triumph von ca. 100 begeisterten Menschen, die mich nicht einen Schritt allein machen ließen, vor eine kleine Tür geführt, hinter der sich nach meinem Eintreten zu meinem großen Erstaunen etwas ganz anderes verbarg, als die in Aussicht genommene Waschgelegenheit. Beim Verlassen des betreffenden Raumes konnte ich die Tür wegen der davor postierten Menschenmenge kaum wieder öffnen und wurde dann, ebenfalls wieder im Triumph, zu einem kleinen daneben liegenden Raum geleitet, in dem sich nun tatsächlich ein Waschbecken befand.

Na, das war, nur so nebenbei, ein Stimmungsbild von einem Langstreckenflug. Ich werde schon wieder sachlich.

10 Uhr 47. Nach einer guten Stunde Aufenthalt auf dem Flugplatz von Istanbul war ich wieder gestartet nach einem kräftigen, etwas neidischen Händeschütteln mit dem treuen Hennig, der während dieser einen wichtigen Stunde da unten so tadellos funktioniert hatte. Hennig hatte nämlich bis zum Abgang der nächsten Luftlinie noch einige Tage Zeit, seinen Körper in den blauen Fluten des Marmarameers zu wälzen, während ich mir vollkommen klar darüber war, daß jetzt erst der schwierigere Teil des Fluges kommen würde. Denn erstens war die jetzt vor mir liegende Strecke 450 Km. länger als der Einflug und außerdem war ich schließlich, nachdem ich morgens um 1 Uhr aufgestanden war, nicht mehr so ganz furchtbar frisch, d. h. das letzte stellte sich gottseidank nach kurzer Zeit als eine Täuschung heraus, denn den zweiten toten Punkt muß ich wohl in der ersten Stunde nach dem Wiederstart von Istanbul gehabt haben. Das Wetter war so schön, das Land unter mir war ziemlich flach und bot darum keine besonderen Schwierigkeiten und dadurch kam automatisch eine leichte Abspannung. Der Rückflug über die transilvanischen Alpen war

besser als der Einflug, die Gewitter waren abgezogen und ich hatte in 3000 Meter Höhe fliegend keinerlei Schwierigkeiten. Ich durchschneide als ich etwas Obst und Kuchen und trank eine kleine Thermosflasche mit Kaffee leer, denn man muß sich als Nichtflieger vorstellen, daß man sich in einer bequemen modernen Reisemaschine ohne Schwierigkeiten nebenbei mit einer Menge von anderen Dingen beschäftigen kann. Die Fliegerei oben im freien Raum ist etwas ganz anderes, als Autofahren auf dem Boden, wo der Fahrer jede Sekunde mit einem unvorhergesehenen Hindernis rechnen muß. J. B. habe ich unterwegs ein Magazin, das mir Herr Brindlinger von B. F. B. noch schnell beim Start im Morgengrauen in die Hand drückte, unterwegs halb ausgelesen.

Ueber der hohen Tatra, die sich beim Einflug so anständig aufgeföhrt hatte, waren diesmal viele viele die Wolken, die so hoch hinaufgingen, daß ich für eine kurze Weile sogar gezwungen war, blind nur nach Instrumenten zu fliegen. Und ich muß laien, daß ich mich in diesen Augenblicken still vor mich hingefremt habe, daß ich vor kurzer Zeit einen regulären Blindflugkurs mitgemacht hatte. Denn früher hatte es mich immer in eine leichte Panik versetzt, wenn ich irgendwo in der Welt manchmal mit meiner kleinen Sportmaschine ohne Funke gezwungen war, in die Wolken zu gehen.

Wieder über deutschem Boden überflog ich Gleiwitz, das sofort mit dem Fernschreiber mein Passieren nach Berlin durchgab. Zu der Zeit hatte ich noch etwa 200 Liter Brennstoff, hätte also noch ungefähr 1000 Km. fliegen können.

Kurz vor Berlin, wo ich mich schon wieder völlig zu Hause fühlte, packte mir der Wettergott noch schnell eine Schleichwetterstrecke mit Wolken bis auf den Boden vor die Nase, so daß ich um ein Haar noch in die Funkeföhre von Königswusterhausen hineingeflogen wäre. Dazu geht es derartig, daß man wirklich nicht allzuweit sehen konnte. Und ich sagte mir, das wird wenigstens der Presse und der Photographiererei etwas Beschäftigung auferlegen (was sich später aber als ein Irrtum herausstellte).

6 Uhr 08 setzte der „Taifun“ auf dem Flugplatz Tempelhof auf, wo ich in eine Unmenge von geöffneten Armen genommen wurde und während des Photographier-Intervalls so viele Freunde und Bekannte entdeckte, und von den meisten nicht begriff, woher sie überhaupt wußten, daß ich ankommen würde, da ich mich bemüht hatte, den Plan, in einem Tag von Deutschland nach Asien und zurück zu fliegen, so geheim wie möglich zu halten.

Neben vielen Vertretern des Reichsluftfahrtministeriums, des Flughafen Tempelhof, der Luftkassa, der Industrie und des Reichsverbandes der Deutschen Luftfahrt-Industrie usw. usw. freute ich mich ganz besonders, meine großen Kollegen Udet und von Gronau und die Fliegerinnen Martha von Gronau und Luise Hoffmann auch dort zu sehen.

Alles fragte rund herum, was ich denn eigentlich aus der Türkei mitgebracht hätte, und das erinnerte mich wieder an ein etwas schmerzhaftes Drücken unter meinen Fußsohlen, in die ich mir prompt eine ganze Menge von den Dornen, mit denen der Flughafen in Istanbul bewachsen ist, hineingetreten hatte.

Nach einer Weile drückte ich mich unter den Menschen weg und ließ mich einmal schnell zur Halle, in die man die brave Me 108 hineingestellt hatte und wo sie ausfah, als ob überhaupt nichts gewesen wäre. Dann bin ich ihr noch einmal ganz leise über die Motorhaube gefahren und habe mir gedacht: es ist schon schön, zu den Menschen zu gehören, die von der praktischen Entwicklung unserer Technik und Industrie so viel profitieren dürfen.

Warta Seife 15 u. 25 Pfg. Puder 30 Pfg.

Atelier und Leinwand

Film-Beilage der Badischen Presse

Das Kino der Zukunft:

Plastischer Buntfilm auf Riesenleinwand

Louis Lumières große Pläne — Experimente vor 35 Jahren.

Das Laboratorium eines 70jährigen.

Ganz Paris kennt Lumière — aber man denkt dabei an die große Fabrik photographischer und kinotechnischer Artikel. „Lumière“ heißt „Licht“, und es mag sein, daß dieser Wortstamm dem Namenssträger zum Schicksal wurde. Erst erst, vor wenigen Monaten, hat man sich wieder an den Menschen Lumière selbst erinnert — als er mit seiner großartigen Erfindung des plastischen Films vor die Akademie der Wissenschaften trat.

Eine Villa in Neuilly, die Ruhe und Behaglichkeit atmet. Man spürt sofort, dieser Mann ist nicht, wie viele Väter großer Erfindungen, hinter seiner eigenen Idee zurückgeblieben, er hat sich nicht von Epigonen und allzu tüchtigen Geschäftleuten herausdrängen lassen — er ist in vorderster Front geblieben, jung und lebendig trotz seiner 70 Jahre. Die mächtige Gestalt des alten Herrn erscheint in der Tür. „Kommen Sie herüber ins Laboratorium!“ Wir folgen ihm über den Hof, in ein dreistöckiges Gebäude, das voll von Apparaten, Werkzeugen, Metallbearbeitungsmaschinen, optischen und elektrischen Gegenständen ist — aber ohne Menschen. Ihre Mitarbeiter haben wohl Tischzeit, Herr Lumière? — „Aber nein“, lächelt der alte Herr, „ich mache ja alles selbst, ich habe ja gar keine Mitarbeiter!“ Und Lumière, der Fabrikant mit Tausenden von Arbeitern besitzt, zeigt uns die Drehbänke und Präzisionsmaschinen, Glasbohrer und Zinnschleifapparate, die er alle als gelehrter Spezialarbeiter selbst bedient — und die alten, neueren und neuesten Kinovorführungsmaschinen, Aufnahmeapparate und Filme, die er alle selbst hergestellt hat. Hier ist sein jüngstes Kind, der Projektor für plastische Filme, mit seinem horizontal laufenden Filmband und der zweigeteilten, oben gelben und unten blauen Linse. Die Zeitungen haben davon berichtet, wie die Projektionen dieses Apparates von den mit gelbblauen Brillen bewaffneten Akademienmitgliedern bestaunt wurden.

Statt Brillen eine zweite Leinwand.

„Lassen wir die Brille“, meint Lumière. „Sie ist schon jetzt beinahe überholt. Ich werde bald meinen Apparat so verbessern haben, daß man den plastischen Film ohne Brille sehen kann. Und zwar mit zwei Projektionsleinwänden.“ Mehr verrät Lumière noch nicht, nur das noch, daß er vor die eigentliche, undurchsichtige Leinwand eine zweite, durchsichtige Gazeleinwand spannen will, um so den Eindruck der Körperlichkeit zu erreichen.

Wir sprechen über die Absichten der Amerikaner, die Filmleinwand ins Riesenhafte zu vergrößern. Zur Pariser Weltausstellung soll solch ein Monsterrino gebaut werden, und Lumière ist um Mitarbeit gebeten worden.

„Die Idee hat etwas für sich“, meint Lumière. „Die Amerikaner sagen, wir hätten heute die Möglichkeit, durch riesenhafte Vergrößerung der Gesichter auf der Leinwand jede Kleinigkeit ihres Mienenspiels zu zeigen; aber die Landhäusern kämen schlecht dabei weg. Man zeigt sie im Kino in winziger Verkleinerung. Massenjahren verlieren an Wirkung durch die Verringerung der Dimensionen, ungeheure Bauten werden zu kleinen Modellen. Und dabei gibt uns die Infrarot-Kinematographie solche Fälle von Möglichkeiten! Man hat mit Infrarotplatten bereits 465 Kilometer weit photographieren können — allerdings erscheint solch ein phantastisches Bild dann im Kino verkleinert wie auf Postkartenformat. In Frankreich hat man bereits vor Jahren — im Abel Gance-Film „Napoleon“ — auf dreifacher Leinwand zu projizieren versucht. Aber das ist noch nicht einmal das erste Experiment mit der Riesenleinwand gewesen.“

„Die Zukunft gehört dem plastischen Farbfilm“.

Und Lumière berichtet eine heute völlig vergessene Leistung, die er bereits vor 35 Jahren, als das Kino noch völlig in den Kinderstufen steckte, vollbracht hat. „Das war damals, um 1900, in jener Epoche, über die man sich heute so gern lustig

macht; aber alles, was unser heutiges Leben technisch so sehr gewandelt hat, ist um 1900 erfunden worden!“ sagt Lumière. Auf der damaligen Weltausstellung brauchte die Maschinenabteilung einen „Bildfang“. Das war keine Kleinigkeit — in dieser 400 Meter langen und 114 Meter breiten Halle. Lumière aber baute eine Leinwand von nicht weniger als 24mal 30 Me-

10 Metro-Filme.

Die amerikanischen Verleihfirmen konnten in der vergangenen Spielzeit auf dem deutschen Markt zahlreiche beachtliche Erfolge erringen. Ihre Spitzenfilme erzielten erhebliche Umsätze, und unter den Filmen der „zweiten Garnitur“ — wenn man so sagen darf — gab es so manchen Ueberraschungserfolg, besonders in den Großstädten.

Die Metro unterbreitet nun als erste Firma ihr Programm der Saison. Es umfaßt 10 Filme, von denen der größte Teil startbereit daliegt.

An der Spitze des Programms steht auch diesmal ein Garbo-Film. Amerika erlebte erst vor kurzer Zeit die Uraufführung von

„Anna Karenina“.

Der Stoff brachte der Garbo als Stummfilm einen ihrer ersten Weltserfolge. Die Millionen ihrer Anhänger werden in dieser Rolle auch die sprechende Greta sehen wollen. Ihr Partner ist diesmal Frederic March, für die Rolle ihres Sohnes wurde Frederic Bartholomew, der Held aus „David Copperfield“, eingeseht.

„David Copperfield“.

ein Film nach dem wohl meistgelesenen Dickens-Roman, steht an zweiter Stelle des Programms.

„Die öffentliche Meinung“.

ist ein interessanter Titel für einen Jean-Harlow-Film. Victor Fleming inszenierte diesen Film, der im Theater-Milieu spielt und in dem neben der Harlow Frankhot Töne und William Powell mitwirken.

Die gleiche Schauspielerin ist zu sehen in dem Film

„Das gelbe Meer“.

Der Ferne Osten steht heute mehr denn je im Vordergrund des Weltinteresses, und ein Film, der sich den Lebensraum der gelben Rasse zum Schauplatz seiner Handlung auswählt, darf schon auf Interesse hoffen. Mit Wallace Beery, Jean Harlow, Clark Gable und Lewis Stone hat dieser Film eine auch für europäische Begriffe ausgezeichnete Besetzung.

Uli: Spiel mit dem Feuer.

Es ist ein ganz kleines Feuer, mit dem da Paul Hörbiger, Olga Brink und Trude Marlen im Dreieck spielen und es reicht nicht einmal dazu, daß sich einer von ihnen die Finger verbrennt. Daß sich ein berühmter Architekt einmal in eine berühmte Sängerin verlieben kann davon aber durch das kluge Verstecken seiner reizenden Frau geheilt wird, reumütig zurückkehrt, während die Sängerin eine Verunstaltung mit einem Manager eingeht und nach Hollywood verschwindet, ist zum mindesten nicht originell genug, um reiflos jesseln zu können.

Ingegeben, daß der Dialog recht nett ist, daß der Spielleiter Ralph Arthur Roberts auch einige ganz fein pointierte Situationen einstreut, zugegeben auch, daß sich Paul Hörbiger mit seinem ganzen Können einsetzt, daß Olga Brink als mondäne Sängerin und Trude Marlen als reizende Ehefrau schon genug sind und auch spielerisch überzeugen, so daß man für vieles etwas entschädigt wird, im Ganzen genommen bleibt es aber doch eine recht dünne Angelegenheit. Aribert Wäcker schleppt seinen Manager mühsam durch die Handlung und Billy Schaeffer kann mit seinem hilflosen Operettentextdichter schon gar nichts anfangen.

tern — so hoch wie ein normales Pariser Wohnhaus. Zweihundert Meter davor stellte er seinen Projektionsapparat auf, und alles staunte über dieses „Weltwunder“.

„Also, gewissermaßen wollen die Amerikaner wieder zum Jahre 1900 zurückkehren“, meint Lumière lachend. „Aber sicherlich gehört die Zukunft dem plastischen, farbigen Film auf der Riesenleinwand. Die Farben sind heute schon recht brauchbar, und wir sollten uns nicht über kleine Abweichungen von der Natur ärgern. Hören wir denn aus dem Lautsprecher alle Töne wie im Wirklichkeit? Na, glaube, daß der Film bald seinen technischen Höhepunkt erreicht haben wird. Es wird ja auch Zeit — vierzig Jahre sind kein Alter für einen Mann, aber eine ganz schöne Zeit für eine Erfindung...“

Ein zweiter Wallace-Beery-Film behandelt das Schicksal eines Fliegers.

„Geld von heute“.

heißt der Film, der von dem Regisseur Richard Rosson geschaffen wurde.

Joan Crawford ist ebenfalls mit zwei Filmen im Programm vertreten. Der erste führt den Titel

„Ein Herz ist zu verschenken“.

und erzählt von der alten Geschichte, daß ein Mädchen zwischen zwei Männern steht und nicht weiß, für wen es sich entscheiden soll. Clark Gable und Robert Montgomery sind die Rivale.

Joan Crawford und Robert Montgomery spielen zum zweiten Male zusammen in dem Film

„Schluß mit den Frauen“.

Frankhot Töne, der sich in „Bengali“ die Sympathien des deutschen Publikums erobern konnte, ist Träger einer weiteren Hauptrolle.

„Tolle Marietta“.

heißt eine Filmoperette, in der die schöne Jeanette MacDonald an der Seite von Nelson Eddy, einem von der Metro neuentdeckten Bariton, zu sehen sein wird.

„Nach Büroschlaf“.

wird Constance Bennett die weibliche Hauptrolle spielen. Clark Gable ist unter der Regie von Rob. Z. Leonhard ihr Partner.

Einen zweiten Kriminalfilm bringt die Metro unter dem Titel

„Mörder an Bord“.

An Bord eines Kreuzers ereignen sich mehrere geheimnisvolle Morde, und es dauert eineinhalb spannende Kinostunden, ehe das Rätsel gelöst wird. Robert Taylor ist der Hauptdarsteller.

Verantwortlich: Hubert Doerffner.

Reji: Eva.

Auch diesem Film kann man zum mindesten den Vorwurf machen, daß seine Handlung wenig originell ist, auch hier die alte Geschichte vom Fabrikantensohn, der sich als Arbeiter verkleidet in seine Fabrik schleicht, um von niemand gekannt, seinen Betrieb richtig kennen zu lernen, wobei dann schließlich eine Hochzeit mit einer Angestellten herauskommt. Aber Johannes Niekmann als Spielleiter war etwas einfallsreicher als sein Kollege Roberts. Da ist in die Spielhandlung zunächst der Betrieb in einer Porzellanfabrik geschickt eingelassen und auch sonst wird die alte Geschichte so witzig und humorvoll serviert, daß man trotz alledem sich gut unterhält.

Der Erfolg des Films liegt in erster Linie bei Hans Moser, dessen schrulliger Profurist Lachsalve um Lachsalve entlockt, dann bei Heinz Kühmann, dem unglücklich verliebten Porzellanwarenhändler, der sich schließlich doch noch mit der temperamentvollen Kabarettfängerin Mimi Schorp tröstet, bei Adele Sandrock, die die Liste ihrer energischen Großmütter um eine Ganznummer erweitert und schließlich auch bei dem sympatischen Liebespaar Magda Schneider und Hans Schuler. Auch die Musik nach Melodien von Franz Lehár ist einschmeichelnd und läßt Stimmung aufkommen.

Diese Vier werden in der neuen NDLS-Produktion zu sehen sein:



Jan Kiepura



Martha Eggerth



Emil Jannings



Paula Wessely

Annahmestellen der erfolgbringenden kleinen Anzeigen: Karlsruhe: Hauptgeschäftsstelle, Karl-Friedrichstr. 6 sowie durch unsere bekannten Agenturen im ganzen Land.

« Kleine Anzeigen »

Anzeigenpreise für kleine Anzeigen von Privatpersonen je mm = 6 Pfg., Stellengesuche je mm = 6 Pfg., Annahmeschluss 10 Uhr vormittags.

Todesanzeige

Allen Freunden, Bekannten, sowie meiner werthen Kundschaft zur Kenntnis, daß unser lieber und einziger Sohn

Heinrich Winter

nach kurzer Krankheit sanft entschlafen ist.

KARLSRUHE, den 31. August 1935
Wolffsweierstr. 5

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Familie Winter
Fisch- und Wildprethandlung

Beerdigung: Montag, den 2. September 1935, nachmittags 1/4 4 Uhr.

Danksagung.

Für die herzliche Anteilnahme und Krankspenden beim Heimzuge meines Mannes, unseres Vaters, Schwiegervaters u. Großvaters

Heinrich Fuchs

Güterbegleiter

sprechen wir unseren innigsten Dank aus. Besonders danken wir für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Haub, ferner der Firma Eugen v. Steffeln und Gefolgschaft.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zurück!

Dr. med. W. Kuhn

Facharzt für innere Krankheiten

Körnerstr. 42 Telefon 5141

Sprechzeit 1/2 10 bis 1/2 12 und 1/2 15 bis 17 Uhr.

ZURÜCK

Dr. Körner

Kinderarzt

Amalienstr. 93 Telefon 2576

Sprechstunden von 14.30—16 Uhr, Samstag nur von 9—11 Uhr.

Zurück

Naturheilpraktiker

Viktor Otto Haug

Vorholzstr. 9, Tel. 5003

Sprechstunden: Montag, Dienstag, Donnerstag u. Freitag v. 9—12 Uhr u. 3—5 Uhr, Mittwoch 9—12 Uhr, Samstag keine Sprechstunde.

6 Tonnen

Laubwagen Kammbeim - Karlsruhe, jede Woche bin und zurück, nimmt noch Aufträge entgegen. Günstigste Preise, Pünktlich, Telefon 5400/5401, Schillingstr. 210.

4-5 Räume

für Praxis od. Büro, besonders geeignet, in bester Lage, auf 1. Oktober zu vermieten. Näheres: Soltenstr. 27, I. Hof.

Lagerräume Werkstätten

b. 10. An. 3. am Marktstr. 45.

Umzüge m. Möbelwagen

Wohn- und Bürotransporte Expedition Heinrichstr. 20

Lebensmittel-Geschäft

eingeführt, außer Milch, Butter, beste, bietet gl. Erlöse f. branchenfremde, Herrn oder Dame. Monatsliche Preise RM. 40.— Auch als Filiale geeignet. Angebote u. Nr. 222722 an die Badische Presse.

Sie müssen bevor Sie kaufen die preiswerten Angebote bei

MOBEL EHRFELD

am Rondellplatz Karlsruhe, Erbprinzenstr. 1

gesehen haben. Überzeugen Sie sich durch einen zwanglosen Besuch unseres reichhaltigen Lagers. Zahlungsvereinfachung / Ehestandsdarlehen.

Volkswohl-Bund

Allgem. Bestattungs- u. Ver.-Verein a. G. Berlin, Berlin.

Bilanz am 31. Dezember 1934.

A. Aktiva		B. Passiva	
Grundbesitz	495.000.—	Eiderstr. 89 (3 269 G.V., 3 37 V.V.):	883.729.—
Hypotheken	25.903.946.99	1. Resten am Schluß des Vorjahres	135.394.—
Wertpapiere	5.914.501.65	2. Zuwachs im Geschäftsjahr	136.056.46
Boranschuldungen auf Polizen	81.317.68	Prämien- und Verwaltungsleiterreserve	25.886.357.—
Beteiligungen an abhängigen Gesellschaften (Versicherungsunternehmen)	20.000.—	Prämienüberträge	139.494.—
Guthaben bei Banken und Sparkassen	975.062.12	Gewinnreserve der Versicherer	3.031.428.05
Vorstellungen an abhängige Gesellschaften	4.232.06	Rücklage für Verwaltungskosten	133.989.15
Nach nicht fällige Prämien	163.152.96	Sonstige Reserven und Rücklagen	240.124.32
Rückständige Zinsen und Mieten	395.999.84	Verbindlichkeiten gegenüber abhängigen Gesellschaften	7.500.—
Außenstände bei Generalagenten und Agenten	379.478.80	Garantionen	2.900.087.97
Kassenbestand einchl. Postcheckguthaben	22.263.88	Sonstige Passiva	2.598.615.40
Adress-Anlage und Inventar	84.951.—	Reingehwin	1.015.453.51
Sonstige Aktiva	55.000.21		
	34.465.898.21		34.465.898.21

Berlin, den 30. April 1935.

Der Vorstand.

Anliegende Bilanz bringen wir zur gefl. Kenntnisnahme und erwirken uns in Bestattungs-, Kinder- und Lebensversicherung

Hauptagentur Karlsruhe

für den Bezirk Mittelbaden
Karlsruhe, Siefenstraße 83, II.
A. Haub.

Aditung!!!

Pilsener Dekatur (tropfenrecht) Hohlaum Zierkanten Spitzenstiche u.s.w. E. Haub, Herrenstr. 50. Schnell! Sauber! Billig!

Verkauf!!!

Verkauf von Möbeln, Teppichen, etc. E. Haub, Herrenstr. 50.

Wohnung!!!

Wohnung in guter Lage, 3 Zimmer, etc. E. Haub, Herrenstr. 50.

Wohnung!!!

Wohnung in guter Lage, 3 Zimmer, etc. E. Haub, Herrenstr. 50.

Wohnung!!!

Wohnung in guter Lage, 3 Zimmer, etc. E. Haub, Herrenstr. 50.

Wohnung!!!

Wohnung in guter Lage, 3 Zimmer, etc. E. Haub, Herrenstr. 50.

Wohnung!!!

Wohnung in guter Lage, 3 Zimmer, etc. E. Haub, Herrenstr. 50.

Wohnung!!!

Wohnung in guter Lage, 3 Zimmer, etc. E. Haub, Herrenstr. 50.

Wohnung!!!

Wohnung in guter Lage, 3 Zimmer, etc. E. Haub, Herrenstr. 50.

Wohnung!!!

Wohnung in guter Lage, 3 Zimmer, etc. E. Haub, Herrenstr. 50.

Verkauf!!!

Verkauf von Möbeln, Teppichen, etc. E. Haub, Herrenstr. 50.

Wohnung!!!

Wohnung in guter Lage, 3 Zimmer, etc. E. Haub, Herrenstr. 50.

Wohnung!!!

Wohnung in guter Lage, 3 Zimmer, etc. E. Haub, Herrenstr. 50.

Wohnung!!!

Wohnung in guter Lage, 3 Zimmer, etc. E. Haub, Herrenstr. 50.

Wohnung!!!

Wohnung in guter Lage, 3 Zimmer, etc. E. Haub, Herrenstr. 50.

Wohnung!!!

Wohnung in guter Lage, 3 Zimmer, etc. E. Haub, Herrenstr. 50.

Wohnung!!!

Wohnung in guter Lage, 3 Zimmer, etc. E. Haub, Herrenstr. 50.

Wohnung!!!

Wohnung in guter Lage, 3 Zimmer, etc. E. Haub, Herrenstr. 50.

Wohnung!!!

Wohnung in guter Lage, 3 Zimmer, etc. E. Haub, Herrenstr. 50.

Wohnung!!!

Wohnung in guter Lage, 3 Zimmer, etc. E. Haub, Herrenstr. 50.

Wohnung!!!

Wohnung in guter Lage, 3 Zimmer, etc. E. Haub, Herrenstr. 50.

Wohnung!!!

Wohnung in guter Lage, 3 Zimmer, etc. E. Haub, Herrenstr. 50.

Möbel

in großer Auswahl

- Küchen
- Schlafzimmer
- Speisezimmer
- Herrenzimmer
- Einzelmöbel
- Polstermöbel

in vielen Formen, Holzarten und Preislagen

Betten und Möbel

SCHNEYER

am Werderplatz

Das Spezialhaus für Inneneinrichtung — Ehestandsdarlehen werden in Zahlung genommen!

Leistungsfähige Stoff- und Strickhandhaberei sucht für Baden einen tüchtigen

Vertreter

Diese Stelle muß bei Bekleidungs- und Bekleidungsgehilfen gut bekannt sein und die Kundenschaft regelmäßig und zur rechten Zeit bedienen können. Branchenkenntnisse erwünscht. Ausführliche Angebote mit Angabe von Referenzen und der bisherigen Tätigkeit bef. unter 2. C. 4078 „Widag“ Mittelb., Ing.-Bü., Chemnitz.

Zur Verstärkung unserer Organisation suchen wir für den hiesigen Bezirk einen

Außenbeamten

gegen Gehalt, Reisespesen und Provisionen. Bei Bewährung ist eine gute Dauerstellung geboten. Geeignete Herren wollen ihre Bewerbung m. Lebenslauf u. Zeugnisabschr. senden an

Berlinische Lebensversicherungs-Gesellschaft

Alte Berlinische von 1836
Berlin SW. 68 Markgrafstr. 11

Chemische Fabrik sucht tüchtiges

Fräulein

mit Büropraxis, für selbst. Posten. Zur Abf. 1935, 1000.— bis 1500.— erfordert. Bewerbungen mit Angabe der Gehaltsansprüche un. Nr. 23077 an die Bad. Presse.

Sofort. Verdienst!

Jetzt günstige Gelegenheit. Bremer Kaffee-Großhandlung, gegen 1889, verdient noch ein einste

Damen u. Herren

Betriebskosten f. d. Verkauf von ff. Kaffee, Tee u. Kakao. Reinerlei Kaffee. Leichte Tätigk. Angeb. u. Bremen, Postf. 653

Vertreter gesucht bei

15% Provision

von alter angesehener Bremer Kaffee-Großhandlung (nur erstklassige, preiswerte Ware), zum Besuch von Hotels, Cafés, Pensionen usw. Off. u. A. 1534 an Ala Agentur, Bremen 7.

Kreditinstitut sucht

zur Werbung von Interessenten für Tilgungsdarlehen gew. sachkundige Mitarbeiter.

Zufriedene Versicherung. Gute Verdienstmöglichkeiten! Angebote unter 22720 an Ala, Berlin W. 35.

Erst muß

die Schutzgaze entfernt werden. Dann wird das Lebewohl-Pflaster aufs Hühnerauge gelegt. Der Erfolg wird Sie überraschen. Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Blechdose (8 Pflaster) 68 Pfg. 10 Apotheken und Drogerien.

Aditung!!!

Verkauf von Möbeln, Teppichen, etc. E. Haub, Herrenstr. 50.

Wohnung!!!

Wohnung in guter Lage, 3 Zimmer, etc. E. Haub, Herrenstr. 50.

Wohnung!!!

Wohnung in guter Lage, 3 Zimmer, etc. E. Haub, Herrenstr. 50.

Wohnung!!!

Wohnung in guter Lage, 3 Zimmer, etc. E. Haub, Herrenstr. 50.

Wohnung!!!

Wohnung in guter Lage, 3 Zimmer, etc. E. Haub, Herrenstr. 50.

Wohnung!!!

Wohnung in guter Lage, 3 Zimmer, etc. E. Haub, Herrenstr. 50.

Lacke und Farben

Erste Lackfabrik sucht für Rheinpfalz, Nordbaden und Südbaden (oder Teilbezirk) sehr tüchtigen, bei Farben-Groß- und Kleinhandlern und Drogerien beheimateten, jüngeren

Provisions-Vertreter

(deutsch) zum 1. Oktober. Guter Kundenstamm vorhanden. Aufst. f. r. l. Bewerbung mit Referenzen, Personalausweis, Foto usw. einl. unter 227206 an die Badische Presse erbeiten.

Es herbstelt . . . !

Vorläufe Randbemerkungen über kleine Selbstverständlichkeiten.

Es herbstelt. Es läßt sich nicht länger verheimlichen. So ganz leise, ganz unmerklich phantastieren wir in diesen Spätsommermorgen in den frühen Herbst hinüber. Selbstverständlich wollen wir es nicht wahrhaben, aber es ist doch so. Wenn auch die Astronomen erst in genau 21 Tagen diese Feststellung betätigen werden. Es herbstelt. Nicht etwa deshalb, weil nun nach diesen Wochen der Schönwetterperiode ein bißchen Regen gefallen ist und die Temperatur mit einer plötzlichen Bauffe überraschte, so daß man rasch in den Kleiderschränken nach dementsprechender Kleidung suchen mußte. Bewahre, darin sehen wir keinen Herbstbeginn. Oft schon haben uns die sogenannten Hundstage Kälteschauer über die Haut gejagt und die Septemberwochen unsere Transpiration „perlen“ lassen. Das will also gar nichts besagen. Aber es herbstelt trotzdem.

Da sind zunächst einmal die Dahlien und Astern. Gewiß, sie sind schon lange da. Schon Ende Juli haben sie sich in vereinzelten Exemplaren ganz sachte und unmerklich zwischen die duftende Pracht der Rosen und Nelken gedrängt. Da standen sie nun mit der Fähigkeit der Eindringlinge, die mit aller Kraft gewillt sind, ihre Stellung zu verteidigen bis aufs Letzte. Immer mehr wurden es, und als die berühmte letzte Rose Abschied nahm, da beherrschten sie das weite Feld, die Schaulustigen der Blumenläden und die Stände der Marktfrauen. Und sie tun das mit bewundernswürdiger Energie. Sie lodern in den grellsten Farben, blutrot, knallgelb, bläulich, in einer wilden Orgie phantastischer Farben und bizarrer Formen. Die Sterne der Aste sind etwas stiller, feiner, etwas milder. Die Dahlie aber ist ein letztes gewaltiges Aufblühen der gesammelten sommerlichen Kräfte, ein überprüdelndes Aufstehen des reifen Lebens vor dem großen Sterben, ein letztes Festhalten vor der langen, dunklen Einsamkeit. Sie ist die letzte Verkünderin von des reichen Sommers hinreißender, glühvoller Sinnensünde.

Bei all ihrer Pracht, wir bewundern sie mit recht geteilter Freude. Wenn sie erscheint, dann wissen wir, daß der Sommer seinen Gipfelpunkt überschritten hat, daß es mit Niefensritten abwärts geht. Ihre Schönheit leidet den Winter unzerstörtes Mißvergnügen ein. Solange noch der Duft des Sommers um uns ist, beachten wir sie kaum. Nun aber hat sie sich schon allbeherrschend ins Blickfeld geschoben und bald wird sie mit ihrer stilleren Schwester der Aste die letzte treu gebliebene Freundin sein, die wir aus dem geleerten Füllhorn der Sommertage in die stillen Stunden grauer Tage hinüberreiten konnten.

Die Dahlien und Astern haben uns die Augen geöffnet. Man sehen wir plötzlich, daß zwischen dem satten Grün der Blumentronen und Sträucher das erste Gelb sich eingeschlichen hat. Ja, ja, schon taumeln stetig die ersten welken Blätter zu Boden. Unser Fuß stößt auf raschelndes Laub. Die Kastanienbäume, sie, die es im Frühjahr kaum erwarten konnten, die ersten waren, die ihre artgarbenen Blätter entfalten, sind auch nun wieder in vorderster Linie derer, die ans Ende denken. Die und stachelbewehrt hängen ihre Früchte zwischen den Blättern, die schon braune Ränder zeigen. Schon fallen ihre ersten braunen, glänzenden Mahagonifugeln zu Erde, zur Freude aller Schuljungen. Nein, es ist bestimmt keine erfreuliche Erkenntnis, dieses: Soweit sind wir schon?!

Und wo ist der Vogelsang geblieben? Ehrlich, haben wir denn gemerkt, wie das Frühkonzert unserer gefiederten Sängere von Morgen zu Morgen dünner wurde, bis schließlich nur noch das Schilpen der Spatzen übrig blieb? Vor lauter Sonnenschein, Ferienlust, Sonnenbad und Sonnenbrand haben wir keinen Augenblick gedacht, daß diese Tage einmal ein Ende nehmen könnten. Nun plötzlich müssen wir feststellen, daß es in der Frühe des Morgens nicht nur dunkel, sondern auch still bleibt, daß Lerche, Buchfink, Zeisig und Meise in den Tag hinein schlafen, oder sich nützlichere Beschäftigung hingeben. Daß in den Abendstunden die Amsel längst ihr Abendsolo aufgegeben hat. Das Abendessen nimmt man wieder beim Rampenschein ein und der alte Herr brummt, nun endlich die Fenster zu schließen, denn Sommerjohanni sei ja endgültig vorbei.

Aber auch ansonsten wirkt der Herbst seine „Schatten“ voraus. Zwar liegt immer noch des Frühlingsernte Frucht der Pfirsich in den Auslagen der Obststände und das Pfund kostet noch genau so viel wie in den ersten Julitagen, aber der Spargel, die Erdbeere, das Radieschen, diese lieblichsten Frühlingsgewächse, sind längst verschwunden. Dafür haben sich nun Birnen und Äpfel breit gemacht. Die Äpfel kann man sogar schon in ungekochtem Zustand vertilgen und die Birnen gar haben bereits einen delikaten Geschmack. Das heißt, wenn du Glück hast. Dann erwischst du von jener Sorte, deren duftendes Fleisch zart wie Butter auf der Zunge zergeht. Bei anderen dagegen mußt du unter Umständen darauf bis Weisnachten warten und vorerst drücken sie dir noch den Magen ab. Und nun sind auch schon die ersten jener letzten Frucht des Herbstes eingetroffen: die Trauben. Goldgelb und verlockend liegen sie in ihren Körben. Man kann zwar noch nicht unterscheiden, kommen sie nun noch aus Italien oder schon vom Kaiserstuhl oder aus dem Markgräflerland. Jedenfalls sind sie da und damit hat die erste Strophe des Herbstes begonnen.

Jrgendwo aber ist der Herbst bereits kompromißlos eingezogen, hat seinen totalen Herrschaftsanspruch restlos in die Tat umgesetzt. Bummeln Sie nur einmal über die Kaiserstraße. Ich meine nicht die Eispaläste, die saisonbedingt als kurzlebige Kometen im Mai am Geschäftshimmel aufleuchten, um im September wieder zu verschwinden. Nein, betrachten Sie bitte die Schaufenster der Modegeschäfte, und da, wo Ihnen vor Tugen noch Strandanzüge, Badehosen, Bademäntel, und all die kleinen Modetorheiten des Sommers entgegen-

gräften, sieht das Auge nichts als Regenmäntel, Kostüme, dunkle Wollkleider, phantastische Abendroben.

Der Modeherbst geht seinem Kollegen draußen auf den Feldern gerne einige Wochen voraus und die Herbstmode steht schon fix und fertig in den Schaufenstern, wenn draußen die Natur erst schüchternen Versuche macht, das neue Herbstkleid zu probieren. Nun sind sie also wieder einmal für ein halbes Jahr verschwunden, die leichten, farbenfrohen, duftigen Modeschöpfungen des Sommers, in denen die Frauen alle wie junge Mädchen aussehen. Man ist wieder etwas seriöser geworden, wie es sich für den grauen Herbst und den kalten Winter ja auch geziemt. Moosgrün, Dunkelbraun und Dunkelblau herrschen vor. Nur die Hüttchen tanzen wieder einmal aus der Reihe. Natürlich mußte das Stroh dem Filz weichen, aber da sitzt irgendwo ganz unmotiviert ein lustiges Federchen und gibt dem ganzen einen lapidären Schwung. Immerhin ist etwas vom Sommerübermut übrig geblieben. Freuen wir uns, werten wir das kleine Federchen als optimistisches Zeichen an Herbst und Winter. —uck.

Morgen Sonntag, 14 Uhr:

Mit „Kraft durch Freude“ zum Schwehinger Schloßgartenfest. Ballett-Aufführungen in den Gartenanlagen — Konzert — Garten-Illumination — Schloßbeleuchtung — Brillantfeuerwerk — Tanz in allen Lokalen der Stadt Schwehingen. Der Karlsruher Sonderzug fährt um 14.00 Uhr ab Karlsruhe/Hauptbahnhof. Rückkehr etwa 24.00 Uhr. Der Teilnahmepreis beträgt einschließlich Fahrt- und Eintrittspreise zum großen Schloßgartenfest RM 1.60. Karten sind erhältlich: In der Kreisdienstelle Karlsruhe, Pamstraße 15 am Samstag durchgehend bis 20.00 Uhr und Sonntag 9—12 Uhr. In der Kreisdienstelle Ettlingen, Brodhausestraße 10 am Samstag 14.00 bis 18.00 Uhr und Sonntag 10.00 bis 12.00 Uhr.

Koststempelung der frischen Eier.

Am 1. September beginnt wieder die Koststempelung der Eier. Es wird darauf geachtet werden, daß nicht schon vorher damit begonnen wird. Auch weiterhin werden in den ersten Septemberwochen in großem Umfang Nachproben bei den Handelsklassen angeestellt werden. Deshalb muß vorher geprüft werden, ob die Stempelfarbe hochzeit ist, damit der Stempelabdruck nicht verbleibt.

Rajcher Tod.

Freitagmittag um 12.00 Uhr wurde in der Südbekkenstraße ein Mann bewußtlos aufgefunden. Er wurde in das Stadt-Krankenhaus eingeliefert, wobei der diensthabende Arzt nur noch den inzwischen eingetretenen Tod des Mannes feststellen konnte. Bei dem Verstorbenen, der vermutlich einen Herzschlag erlitten hatte, handelt es sich um einen 63 Jahre alten Kaufmann aus Offen, der auf einem z. B. im Rheinhafen liegenden Schiffe weilte.

Zu gleicher Zeit erlitt ein hier wohnhafter 65 Jahre alter Maschinenarbeiter in der Scheffelstraße einen Herzschlag, der dessen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Schnellverfahren.

Am Donnerstag und Freitag jeweils gegen 8.00 Uhr, belästigte ein aus Reilingen stammender und in Karlsruhe wohnhafter Sortierer in der Bahnhofstraße einen Passanten, sodaß eine Ansammlung von etwa 20 Personen entstand. Der Täter wurde festgenommen und im Schnellverfahren vom Polizeipräsidenten mit einer sofort zu verbühenden Haftstrafe bestraft.

Zwecks Aburteilung im Schnellverfahren wurden weiterhin dem Polizeipräsidenten vorgeführt: ein Radfahrer, weil er in angetrunkenem Zustande durch die Robert-Wagner-Allee gefahren ist, zwei Personen wegen groben Unfugs und eine Person wegen Ruhestörung.

Gefangenen.

Festgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert wurden: eine Person, weil sie ein vor dem Hause Hardtstraße 20 aufgestelltes Fahrrad entwendete und eine Person, weil sie in der Nacht zum 31. 8. um 3.15 Uhr in der Luisenstraße Ruhestörung verübte und gegen den einschreitenden Polizeibeamten tätlich vorging.

Verkehrsjünder.

Der in Karlsruhe, Gutenbergstraße 4 wohnhafte Ernst Palmer wurde vom Polizeipräsidenten hier im Schnellverfahren bestraft, weil er unter erheblicher Wirkung geistiger Getränke auf einem Fahrrad im Zickzack durch die Kaiserstraße hier gefahren ist und hierdurch nicht nur sich sondern auch die übrigen Verkehrsteilnehmer auf das Schwerste gefährdet hat. Außerdem wurde Palmer mit sofortiger Wirkung die Führung von Fahrrädern untersagt.

Wegen Übertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung wurden vom 30./31. August 1935 gebührenpflichtig verwarnt bzw. angezeigt: 2 Fußgänger, 4 Fuhrwerkslenker, 105 Radfahrer, 50 Kraftfahrer.

Belohnung. Der Oberbürgermeister hat einem Bedienten der Badverwaltung für besondere Aufmerksamkeit und Umsicht, die zur Aufklärung von Diebstählen im Sonnenbad Rheinhafen führte, seine Anerkennung unter gleichzeitiger Bewilligung einer Geldbelohnung ausgesprochen.

Wer kennt Karlsruhe?

Heute die zehnte Aufgabe unseres Wettbewerbs.

Wie eng verbunden sich die Karlsruher mit dem badischen Staatstheater fühlen, das Bewies so recht der Eingang der zahlreichen Lösungen unseres Wettbewerbs. Von Post zu Post häuften sich die Stöße der Einsendungen, und fast alle waren sie richtig: Das Bild zeigte die Säulen des Balkons des Staatstheaters. Auch weit im Lande fand das Bild Anklang. Richtige Lösungen kamen aus Bad Krozingen, Freiburg, Vahr, Dinslaken usw.

Wie sehr man die Arbeit des Staatstheaters anerkennt und würdigt, zeigen die vielen Sätze, in denen man neben der Auflösung zugleich mit wenigen Worten des Staatstheaters gedenkt. Da schreibt ein Einsender vom

Erbauer des Staatstheaters, ein anderer vom Brand, eine Schülerin erzählt mit stolzer Freude, daß auch sie schon auf diesem schönen Balkon gestanden habe, als sie bei den Schüleraufführungen den „Freischütz“ im Staatstheater sah; auch andere gedenken der Stunden, da sie in den Pausen auf diesem Balkon standen. Wieder andere beklagen, daß ihnen nicht immer das nötige Kleingeld zur Verfügung stehe, um das Theater regelmäßig besuchen zu können. Man verbindet mit den Lösungen auch die besten Wünsche für die Weiterentwicklung des Staatstheaters, wünscht ihm ständig ein volles Haus, und Künstlern, Angestellten und Arbeitern das Beste. Zahlreich sind besonders auch die Aufforderungen an das Publikum, das Theater zu besuchen. Ein solches Versteht sei an den Schluß dieser Zeilen gestellt:

„Bist du traurig, . . . drückt dich ein Schmerz, geh ins Theater, . . . so wird dir's leichter um's Herz.“

Preisergebnis:

Die Prämie von 5 RM. erhält Paula Schuch, Karlsruhe, Ludwig-Wilhelm-Str. 17.

Je ein Buch erhalten Karl Huber, Oberwachmeister der Schutzpolizei, Offenburg, Weingartenstr. 47, und Friedrich Wähler, Karlsruhe, Weingartenstr. 35.

Acht Sonderpreise

stiftete das Badische Staatstheater, dem wir, zugleich im Namen der Gewinner, dafür unseren herzlichsten Dank sagen.

Je einen Sponserschick zu einer Aufführung nach Wahl erhalten Arthur Bender, Karlsruhe, Marienstraße 47, Helmut Gert, Vinkenheim, Adolf-Dittler-Str. 41, Elise Schauble, Durlach.

Je ein Bühnenjahrbuch erhalten L. Kunzmann, Karlsruhe-Nüppurr, Tulpenstr. 47, Maria Fuchs, Karlsruhe, Körnerstr. 35, Anna Becker, Karlsruhe, Adlerstr. 1, Ruth Kratt, Durlach, Lammstraße 37, C. Augustini, Karlsruhe, Karlstr. 95.

Die 10. Aufgabe wird für viele leichter sein. Wer ist's? Bei den Einsendungen bitten wir die Aufschrift „Preisanschreiben“ nicht zu vergessen. Einsendeschluß Mittwoch, 4. September, abends 7 Uhr.



Neuregelung des privaten Kraftomnibusgewerbes.

Am 28. August hielt die Landesfachschaft Südwest (Baden, Pfalz, Württemberg) der Reichsfachschaft „Kraftomnibus-Verkehr“ im Konferenzsaal des Moninger eine außerordentliche Versammlung der Ortsfachschaftsleiter von Baden ab. Diese waren fast vollständig vertreten. Vom badischen Innenministerium wohnte der Referent für das Kraftfahrwesen, Regierungsrat Dr. Wes, der Versammlung bei, die der Landesfachschaftsleiter Koch-Magold leitete. Dieser referierte in sachkundiger Weise über den Erlaß des Reichsverkehrsministers zur

Neuregelung des privaten Kraftomnibusgewerbes.

Durch die Neuregelung wird den Schädlingen des Gewerbes endgültig das Handwerk gelegt werden. Jeder Kraftomnibusbesitzer muß in Zukunft der Landesfachschaft angehören, die über Zulassungen zum Betrieb von Kraftomnibussen mitentscheidet. Ohne die Bestätigung der Landesfachschaft wird die zuständige Staatsbehörde keinen privaten Omnibusbetrieb mehr genehmigen. Omnibusunternehmer, deren Lebensverhältnisse nicht einwandfrei sind, die als Trinker, Preisschleuderer, unreelle Geschäftsführer bekannt sind oder die ihren Verkehr technisch mangelhaft und unsauber führen, werden ausagehalten bzw. nicht weiter zugelassen, wenn sie in der beschränkten Zeit ihrer Konzession nicht beweisen können, daß sie in der Lage sind, ein allen Anforderungen entsprechendes Geschäft zu führen. Das Kraftomnibusgewerbe muß ein Gewerbe werden, wie es der nationalsozialistische Staat wünscht: mit guten fahrtauglichen Fahrzeugen, realen Preisen und in jeder Hinsicht sauberen und verkehrsdisciplinieren Unternehmern. Wo kein Bedürfnis für Straßen mit Omnibussen vorhanden ist, wird auch keine Konzession mehr gegeben und gegen vorhandene Konzessionen Einspruch erhoben. Wer einen Omnibus neben anderen Gewerben unterhält, muß auf diesen verzichten. Hat ein Gewerbetreibender schon eine Konzession, kann die Gehren nicht auch noch eine solche erhalten.

Bis zum 10. September 1935 muß auf dem Wege des Geschäftes die Existenz eines Omnibusbetriebes nach den neuen Vorschriften und Bedingungen begründet sein. Wer bis zum 31. Dezember 1935 die Genehmigung zum Betrieb nicht erhalten hat, darf ab 1. Januar 1936 nicht mehr fahren. Die Zwangsmittelbesitzer bei der Landesfachschaft datiert seit 1. August 1934. Von diesem Zeitpunkt an sind die seitigelesten Beiträge zu entrichten, auch von solchen, die sich um die Mittelbesitzer bisher nicht sonderlich gekümmert haben. Die Beiträge werden vom Reichsverband von jedem einzelnen eingezogen. Das Alpha und Omega des Kraftomnibusgewerbes ist die Preisfrage. In der nächsten Saison werden Fahrpreise eingeführt. Jeder Kraftomnibusunternehmer muß versichert sein. Eine Nachricht von der Versicherungsanstalt, daß ein Omnibus nicht mehr versichert ist, weil die fällige Prämie nicht bezahlt wurde, genügt, und der Wagen darf nicht mehr laufen und die Konzession für ihn erlischt automatisch. Regierungsrat Dr. Wes betonte in seinen grundsätzlichen Ausführungen, daß in Baden das Ministerium des Innern die zuständige Stelle für die Konzessionierung eines Kraftomnibusunternehmens ist. Die Ortsfachschaften schalten sich ein, wo die Behörde um Stellungnahme zu den Anträgen ersucht. Man möge sachlich begründetes Material über ungeeignete Personen im Kraftomnibusgewerbe bei den örtlichen Behörden

stellen einreichen. Der Stand des Genehmigungsverfahrens in Baden ist im Gegensatz zu Württemberg folgender:

Die Bezirksämter befragen das Vorverfahren, das sich auf sachliche, finanzielle und persönliche Zuverlässigkeit des Gesuchstellers erstreckt. Dem Innenministerium werden dann die Anträge gesammelt zur Entscheidung vorgelegt, die fällt, wenn das ganze Verkehrsgebiet befaßt werden soll. Mitte September werden die Anträge geschlossen. Bevorzugte Unternehmer sind Frontkämpfer, um die nationale Bewegung verdienten Männer, kinderreiche Familienväter. Ein lebensfähiges Gewerbe muß herausgestellt werden, das vorbildlich am Verkehr teilnimmt und von dem keine Klagen kommen, denn sonst wird sehr kurz Schluß gemacht. Der konzessionierte Kraftfahrer muß vorbildlich sein in der Verkehrsdisciplin und in technischer Sauberkeit seines Fahrzeuges. Kombinierte Wagen, die werktags als Lastwagen laufen und Sonntags für die Beförderung von Personen einen meist mangelhaften Aufbau erhalten, sind nicht nur vom verkehrspolizeilichen Standpunkt aus unerwünscht, sondern werden in Zukunft nur zugelassen, wo im Einzelfalle ein dringendes Bedürfnis vorhanden ist und sich ein Omnibusbetrieb nicht rentiert. 90 Prozent der bisher verunglückten Personenomnibusse waren entweder Lastwagen oder solche Kombinationswagen, und nur ein verhältnismäßig kleiner Prozentsatz waren ordnungsmäßige Personenomnibusse.

Der stellvertretende Landesfachschaftsleiter Hommel-Göppingen behandelte verschiedene Einzelfälle von Omnibusunternehmen, wie sie nicht sein sollen und appellierte an die Ortsfachschaftsleiter, dafür zu sorgen, daß die Draanisation arbeitet und alle Mitarbeiter über die Neuregelung eingehend informiert werden. Darüber müsse ihm von den einzelnen Ortsfachschaften ein bestätigendes Protokoll zugeleitet werden. In der anschließenden Aussprache über die ausföhrlichen Referate der Herren Koch und Regierungsrat Dr. Wes wurden zahlreiche Anträge beantwortet und verschiedene Unklarheiten richtig gestellt, u. a. wurde betont, daß eine reichliche Scheidung zwischen Taxi- und Omnibusverkehr gemacht werden müsse. Grundsätzlich werde es abgelehnt, daß beide Unternehmen in einer Hand vereinigt sind. Nur wo keine Konkurrenz entsteht und in ganz kleinen Verhältnissen und entlegenen Orten kann ausnahmsweise Taxi- und Omnibusverkehr in einer Hand genehmigt werden.

Landesfachschaftsleiter Koch dankte Herrn Regierungsrat Dr. Wes für seine Ausführungen und das damit bekundete Interesse an den Sorgen und Nöten des privaten Kraftomnibusgewerbes.

Landesfachschaftsleiter Koch, der sich seit Jahren in selbstloser und aufopfernder Weise für das Wohl und Wehe seiner Kollegen einsetzt und darüber hinaus als stellvertretender Standartenführer des NSKK schon große Verdienste um die nationalsozialistische Bewegung erworben hat, wurde aus dem Munde der Ortsfachschaftsleiter Hopf-Heidelberg und Klingler-Mannheim der Dank und die Anerkennung der anwesenden Kollegen gezollt, die von den entscheidenden und zielbewußten Ausführungen der beiden Referenten Koch und Dr. Wes außerordentlich befriedigt waren und sie mit lebhaftem Beifall entgegennahmen.

Die Beschaffung von Familien-Dokumenten aus dem Ausland.

Bei der Beschaffung von Dokumenten, die mit der Familienforschung zusammenhängen, entziehen oft Schwierigkeiten dadurch, daß die in Frage kommenden Urkunden nicht im Ausland liegen, z. B. in Elsaß-Lothringen. Alle diese Schwierigkeiten, insbesondere auch der Devisenbeschaffung zur Beschaffung der Gebühren, kann man, wie die Reichsstelle für Sippenforschung dankenswerterweise mitteilt, dadurch vermeiden, daß man sich wegen der Beschaffung solcher Urkunden an die deutschen Konsulate wendet. Nach einem vom Auswärtigen Amt herausgegebenen Verzeichnis ergeben sich folgende am meisten für den genannten Zweck beanspruchte Konsulate: Deutsches Konsulat Thorn (Torun) für das Korridorgebiet, Deutsches Generalkonsulat Posen (Poznan) für die frühere Provinz Posen, Deutsches Generalkonsulat Kattowitz (Post-Anschluß Ostpreußen D. S., Post-Anschluß) für Ost-Preußen, Konsulatsabteilung der Deutschen Volkshilfe Paris für Elsaß-Lothringen.

Die Beschaffung der durch diese deutschen Vertretungen beschafften Urkunden erfolgt ohne Devisenwierigkeiten über das Gebührentkonto des Auswärtigen Amtes. Es sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß die polnische Postverwaltung die Ortsangaben auf den Briefen in polnischer Sprache verlangt.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Interentell.)

Stadtgarten-Orchester: Konzert mit Aufführungen und Tanz. 20.30 Uhr.
Militär-Gesellschaft: Großkonzert mit Aufführungen und Tanz. 20.30 Uhr.
Vielstimmige:
 Maria-Baluk: Alle Tage ist kein Sonntag. 4.15, 8.30 Uhr.
 Union-Vielstimmige: Spiel mit dem Feuer. 2.30, 4.15, 8.30 Uhr.
 Baluk-Vielstimmige: Klüppelsteine. 4.15, 8.30 Uhr.
 Schauburg: Die Welt zum Blauen Heim. 4.15, 8.30 Uhr.
 Heldens-Vielstimmige: Eva. 4.15, 8.30 Uhr.
 Kammer-Vielstimmige: Nacht vor dem Fest. 3. 5. 7. 8.45 Uhr.
Sonntags-Verein: Konzerte im Park.
 Kaffeekonzert: Tans und Musikabend der Kapelle.
 Kaffeekonzert: Musik der Orchester. 20.30 Uhr.
 Kaffeekonzert: Tans.
 Wiener Hofkapelle.
 Hel. Friedrichsberg: Konzerte im Park. 20.30 Uhr.
Sonntags-Verein: Konzerte im Park.
 Kaffeekonzert: Tans und Musikabend der Kapelle.
 Kaffeekonzert: Musik der Orchester. 20.30 Uhr.
 Kaffeekonzert: Tans.
 Wiener Hofkapelle.
 Hel. Friedrichsberg: Konzerte im Park. 20.30 Uhr.

Militär-Gesellschaft: Großkonzert in Stadtpark und Festhalle. Wir weisen nochmals auf die außerordentlich musikalische Veranstaltung hin, die heute Samstag-Abend im Stadtpark (bei ungünstigem Wetter in der Festhalle) stattfindet. Circa 150 Mann der besten unformierten Kapellen werden unter der Leitung des Musikdirektors Heilig die erinnerungsreichen und schönen Zeiten der schweißigen Militärmusik wiedererleben lassen, wie sie über Karlsruhe im Zeitalter seiner 5-Regimenter-Garnison dabingegangen sind, und Jung und Alt im Stadtpark und der Festhalle oder beim Marsch zum Exerzierplatz begeistert haben. Alle alten Kameraden der militärischen Vereine treffen sich zu dieser Vorfeier für den Karlsruher Garnisonstag 1936. Und die vielen sonstigen Freunde der Karlsruher Militärmusik werden dabei auch nicht fehlen. Turner und Turnerinnen füllen die Pausen mit framen Vorführungen auf dem See. Bengallische Schluß-Veleuchtung des Gartens führt über zum frohen Tanz in der Festhalle bis Sonntag früh.

Sonntagskonzerte im Stadtpark. Am kommenden Sonntag, dem 1. September, sind im Stadtpark zwei Konzertveranstaltungen vorgesehen und zwar ein Morgenkonzert von 11-12 Uhr, zu dessen Besuch Musikschulung nicht erhoben wird, und ein Nachmittagskonzert von 16-18 1/2 Uhr. Beide Konzerte wird das Karlsruher Berufsorchester ausführen. Dirigent Hugo Rudolph hat für sie außerordentlich feine Musikstücke vorgesehen.
Naturtheater Durlach-Verkenberg. Am Sonntag, den 1. September, nachmittags, geht als vierte Inszenierung der diesjährigen Sommerpiele der tolle Schwanz „Die heimlichen Zwillinge“ von Zampeller und Mathers über die Bühne des Verkenberg-Theaters. Die Spielzeituna hat kurz Sommer. Die Doppelrolle „Max und Moritz“ spielt Arthur Sellinger. In den weiteren Rollen sind das gesamte Schauspielersonal beschäftigt.

Die Schauburg bringt ab heute den neuen Terra-Großfilm „Die Kunst der Eroberung“ nach dem Roman der „Kunst der Eroberung“ von Joseph Freiherr von Hartmann in fiedentlicher Ein- und Mehrrollenfassung. Für Buch und Regie zeichnet Frank Buschbar. In den Hauptrollen sind Marianne Sophie Hermann, Errolmanns, Aita Benckhoff u. a. m. beschäftigt. Der Film erbeilt von der Reichsfilmbewertungsstelle das Prädikat „Künstlerisch wertvoll“. Jugendliche sind zugelassen. Im Besiprogramm wird ein Konzert mit acht Musikern stattfinden. Im Programm wird ein Konzert mit acht Musikern stattfinden. Im Programm wird ein Konzert mit acht Musikern stattfinden.

Sonntagsdienst der Ärzte und Apotheken

für den 1. September 1935.

Ärzte:
 Dr. Sines, Telefon 3102, Rübener, Auerstr. 12.
 Dr. Kogler, Telefon 3304, Erlingerstr. 15.
 Dr. Becker, Telefon 1968, Darland, Römerstr. 7.
Zahnärzte:
 Dr. Schlie, Telefon 6699, Rübenerstr. 5.
Apotheken:
 Vertheil-Apothek, Tel. 885, Rindheimerstr. 1.
 Internationale Apotheke, Tel. 488, Adolf-Schuler-Platz, Kottb. 60.
 Apotheke am Karlsplatz, Tel. 4650, Karlsplatz, 115.
 Adler-Apothek, Tel. 1381, Schulerstr. 21, Ecke Wilhelmstr.
 Rhein-Apothek, Tel. 1302, Mühlstraße, Blumenth. 41.

Wiedereröffnung des Café-Restaurant Schauburg: Herr Georg Kling, seit über 40 Jahre Besitzer des Café-Restaurant „Schauburg“, Marienstr. 16 (früher Apollo), eröffnet heute Samstag, 31. August, nach umfangreichen Umbauarbeiten, im Rahmen der Arbeitsbeschaffung, die Räume der Gaststätte.

Der Sternhimmel im September 1935

Beim Jahresablauf der Erde um die Sonne wird im September ein wichtiger Abschnitt erreicht. Während bisher die Nordhalbkugel der Erde zur Sonne geneigt war, wird für das nächste halbe Jahr die Südhalbkugel von den Sonnenstrahlen bevorzugt. Nur zwei Tage im Jahr gibt es, an denen beide Hälften des Erdballs Licht und Wärme des Tagesgestirns in gleichmäßiger Verteilung erhalten: an den sogenannten Tag- und Nachtgleichen im Frühling und im Herbst. Dann steht die Sonne für jeden Ort der Erde 12 Stunden lang über dem Horizont. In diesem Jahr ist der 24. September der Tag des Herbstbeginns; danach werden die Nächte allmählich länger als die Tage.

Den Wechsel der Jahreszeiten können wir vom Sternhimmel ablesen. Bald taucht Aldebaran im Stier mit den Hyaden auf, den Kämpfern der herbstlichen Herbststürme. Die Sternbilder des Sommers dagegen sind ganz auf die Westseite des Himmels hinübergewandert. Von ihnen steht der Schwan mit dem Stern Deneb am höchsten, während der Skorpion mit dem rötlichen Antares bereits untergegangen ist.

Im Südosten überragt ein Stern alle anderen an Hellichtkeit. Es ist Saturn, der im Fernrohr eine höchst sonderbare Gestalt zeigt. Bei schwächerer Vergrößerung sieht er aus wie der durchsichtige Teilsapsel; man könnte ihn für eine Scheibe mit einem Querriß halten. Bei stärkerer Vergrößerung aber erkennt man, daß es sich um eine Kugel handelt, die in einem ganz schmalen Ring steht. Bei der Betrachtung aller anderen Weltkörper erhält man wohl nicht einen gleich starken Eindruck von der Laffage, daß es im Weltensraum kein Oben und Unten gibt, sondern daß jeder Körper frei im Raum seine Bahn zieht. Saturn, dessen Durchmesser 9-mal so groß ist wie der der Erde, umkreist die Sonne auf weiter Bahn in 29 Jahren 187 Tagen. Sein Abstand von der Erde beträgt zu Anfang des Monats, wo er am geringsten ist, immerhin noch 1300 Millionen Kilometer. Der Depeschenbote des Weltalls — das Licht, das in jeder Sekunde 300 000 Kilometer zurücklegt — braucht 14 Stunden, um diese Strecke zu überbrücken. Außer dem Ring, dessen äußerer Durchmesser ungefähr 280 000 Kilometer beträgt, sind noch 10 Monde vorhanden, deren Umlaufzeiten zwischen 22 Stunden und 1 Jahr 185 Tagen liegen. So stellt Saturn ein sonderbares System dar, das in unserer Planetenwelt nicht seinesgleichen hat.

Wenn unsere Erde auch nur einen Mond besitzt, so hat dieser doch den Vorteil, daß man ihn vorzüglich zur Ein-

teilung des Jahres benutzen kann; denn sein Umlauf von 29 1/2 Tagen ergibt ein Zeitmaß von geeigneter Länge, das wir alle kennen — den Monat. Im September sehen wir den Erdbegleiter — den Mond — am 6. findet das Erste Viertel statt, am 12. ist Vollmond, am 19. letztes Viertel und



am 27. Neumond. Dabei zeigt der Septembermond die Eigentümlichkeit, daß er zunehmend stets niedrig über den Horizont dahinschiebt, während er abnehmend außergewöhnlich früh aufgeht und im Lauf der Nacht hoch am Himmel emporsteigt.

Berurteilte Schwarzhörer.

Im Vierteljahr April bis Juni 1935 sind wegen der Erziehung und des Betriebs nichtgenehmigter Funkanlagen 160 Personen verurteilt worden. In 147 Fällen wurde auf Geldstrafen zwischen 5 und 100 RM. und in 12 Fällen auf Gefängnisstrafen von 5 Tagen bis zu 5 Monaten erkannt. Ein Jugendlicher wurde verwarnt.

Nervosität und Schlaflosigkeit

sind die häufigsten Folgeerscheinungen des modernen Hastens und Jagens, der übermäßigen Inanspruchnahme der Nerven im beruflichen und sonstigen Leben. Nervöse Personen altern vor der Zeit, sie werden launisch, unberechenbar und widerpruchsvoll in allen ihren Handlungen; dazu kommt die große Zahl der auf allgemeiner Nervosität beruhenden Schwächestände, wie Unlust zur Arbeit, leichte Ermüdbarkeit, Gedächtnisschwäche, Unruhe und dergl. mehr. Darum ist Nervenpflege ein Gebot der Stunde.

Wer gut nährt, heißt gut, sagte der berühmte, verstorbene Kliniker Prof. Dr.



u. Leyden. Und so gilt es auch hier, den Nerven denjenigen Nährstoff wieder auszuführen, dessen sie zu ihrer Kräftigung und Auffrischung bedürfen. Ein solcher Nerven-Nährstoff ist Biocitin, hergestellt nach dem Verfahren von Prof. Dr. Habermann. Biocitin pflegt, nährt, schützt die Nerven vor Erschöpfung. Biocitin verschafft guten Schlaf, besseren Appetit und ein frisches Aufstehen.

In Pulverform von 3,20 Mark an, in Tablettenform zu 1,70 und 3,20 Mark in Apotheken und Drogerien. Ausführliche Drucksache nebst Kollprobe versendet die Biocitinfabrik, Berlin SW29/67, kostenfrei.

BIOCITIN

Ferieausklang.

Ganz langsam und fast unmerklich geht jetzt ein Herbst entgegen...

Mit einer Gewichtszunahme von zusammen fünfundvierzig Pfund hat sich unser Familie wieder eingefunden...

Unser Kinner schreie grad noch so, vor lauter Körperliche und drücke Hochstimmung...

Mit der Rückkehr in die Alltags haben sich natürlich auch sofort wieder d'Sorge eingeschleiert...

Drei Lehrjahre hatte sich jetzt schon hinter sich, und ich glaub, daß mer bis Weihnacht bestimmt die erisch' Fabri unnernehme könne...

Nachts ist's als ganz arg, denn so konfstruiert se im Traum die schwierigste Verkehrsunfall zusammen...

Mir ist's jedenfalls schon jetzt himmelangstlich uff die erische Fabri, denn Laderneffäh' unner Handker sinn harte Gegenstand...

Was unsere Leser wissen wollen.



Briefkasten-Anfrage

Meine Briefkasten-Anfrage vom 24. Okt. 1934 ist bis heute noch nicht beantwortet...

monatlich 150 RM, wöchentlich 35 RM und täglich 5,50 RM...

Die Mieterin ist nicht verpflichtet, Ihnen ohne weiteres ein Zimmer ihrer Wohnung auf 1. Oktober abzurufen...

Die Erben sind verpflichtet, die Angelegenheit nachträglich die Unterlagen zu verschaffen...

Die Erben sind verpflichtet, die Angelegenheit nachträglich die Unterlagen zu verschaffen...

Die Erben sind verpflichtet, die Angelegenheit nachträglich die Unterlagen zu verschaffen...

Die Erben sind verpflichtet, die Angelegenheit nachträglich die Unterlagen zu verschaffen...

Die Erben sind verpflichtet, die Angelegenheit nachträglich die Unterlagen zu verschaffen...

H. K. in R. Es handelt sich hier überhaupt um eine... Die Erben sind verpflichtet...

Die Erben sind verpflichtet, die Angelegenheit nachträglich die Unterlagen zu verschaffen...

Die Erben sind verpflichtet, die Angelegenheit nachträglich die Unterlagen zu verschaffen...

Die Erben sind verpflichtet, die Angelegenheit nachträglich die Unterlagen zu verschaffen...

Die Erben sind verpflichtet, die Angelegenheit nachträglich die Unterlagen zu verschaffen...

menschen, der Reichsvermögenssteuer sowie auf die Befreiung von der Hälfte der Grundsteuer...

Die Erben sind verpflichtet, die Angelegenheit nachträglich die Unterlagen zu verschaffen...

Die Erben sind verpflichtet, die Angelegenheit nachträglich die Unterlagen zu verschaffen...

Die Erben sind verpflichtet, die Angelegenheit nachträglich die Unterlagen zu verschaffen...

Die Erben sind verpflichtet, die Angelegenheit nachträglich die Unterlagen zu verschaffen...

Die Erben sind verpflichtet, die Angelegenheit nachträglich die Unterlagen zu verschaffen...

Die Erben sind verpflichtet, die Angelegenheit nachträglich die Unterlagen zu verschaffen...

Die Erben sind verpflichtet, die Angelegenheit nachträglich die Unterlagen zu verschaffen...

Die Erben sind verpflichtet, die Angelegenheit nachträglich die Unterlagen zu verschaffen...

Die Erben sind verpflichtet, die Angelegenheit nachträglich die Unterlagen zu verschaffen...

Die Erben sind verpflichtet, die Angelegenheit nachträglich die Unterlagen zu verschaffen...

Die Erben sind verpflichtet, die Angelegenheit nachträglich die Unterlagen zu verschaffen...

Die Erben sind verpflichtet, die Angelegenheit nachträglich die Unterlagen zu verschaffen...

Die Erben sind verpflichtet, die Angelegenheit nachträglich die Unterlagen zu verschaffen...

Villingen Kirner & Co. Keramik Glas Porzellan Kristall. Kaiserstr. 120. Tel. 1775. Seit 1792.

Brauchst Du Farben. Geh zum Fachmann. Weststadt-Farbenhaus Luipold.

An- und Verkäufe von Kraftwagen u. Motorrädern.

Selbstfahrer. mieten nur neue Wagen, km & bis 0 Pfg. einschl. Vers. bel.

Goliath der meist gekaufte beste Lieferwagen!

Zu verkaufen. NSU-D-Rad. 500 cm, neu überholt, gut erb., Preis 82,-.

Motorrad. NSU. 200 cm, neu überholt, gut erb., Preis 110,-.

Versteigerungen. Das Stoffbüro II der Reichsbahn...

Versteigerungen. Das Stoffbüro II der Reichsbahn...

Bei Schmerz und Weh kräftig Zinsser-Teel!

Zwangs-Versteigerungen. Zwangsversteigerung.

Bauwlab. mit Gartengelände, 25 Ar., zu verkaufen.

Güdelwiesstadt. Etagenhaus mit 4 Zimmerwohnung.

Immobilien. Neubau. 1935 erstellt, beste Wohnanlage.

Ingenieur Schule (HTL) Mittweida. Maschinenausbildung.

Ergrauen. verwendet man heute das kombinierte Haarstärkungswasser ENTRUPAL.

Neubau. 8x2 Zim., Küche u. eingerichtete Bäder.

Lebensmittel-Geschäft. in guter Geschäftslage, zu verkaufen.

Neubau Grundstück. 14 od. 27 Ar. groß, gute Lage.

Sandhaus. in herrlicher Lage, geeignet für den Sommer.

Mietwasserküche. zu verkaufen, 1000,-.

Kleinere Wirtschaft. in frequent. Stadt, 1. St., zu verkaufen.

Kapitalien. Grundschuld-Briefe. Hypotheken, Verkauf.

Teilhaber gesucht. für chem. Produkte, Kapital 1000,-.

1000 Mk. als 1. Substanz von Neubauern.

1000 Mk. als 1. Substanz von Neubauern.

Darlehen. für Anschaffung und für Anschaffungen.

Geld für Beamte und Festbesehorte. Dits Behr, Finanzierungen.

Gute Kapital-Anlage. Haus-Anwesen mit 3x2 Zimmer.

40 000 Mk. auf 1. Hypothek gesucht.

10 000 M. zu annehmen.

2000-3000 RM. prima Hypothek.

Hypothekenkapital. bei sehr günstigen Bedingungen.

Roulette. Spielbeteiligung mit 1000 Mark.

Roulette. Spielbeteiligung mit 1000 Mark.

Möbelkauf. Teilzahl. bis 4 Jahre bei zinsloser Anzahlung.

Darlehen. d. Hypothekendarlehen ab 200,- bis 1000,-.

70 Jahre Burger. 130 Millionen Stempeln jährlich!

Die Reise

Bäderbeilage der Badischen Presse / 31. August 1935

„Wildbäder“ an der Enz.

Wildbad, das alte Thermalbad im nördlichen Schwarzwald.

Als das Urbild der deutschen „Wildbäder“ wird schlecht hin Wildbad im nördl. Schwarzwald bezeichnet. Sprichwörtlich wie seine herrliche Lage inmitten von hohen Schwarzwaldbergen und rauschenden Bergtannen wird auch sein heilkräftiges Thermalwasser gelobt, das in mehreren Quellen aus dem Herzen der Berge heraussprudelt. Bad Wildbad steht unter der Verwaltung und Betreuung des württ. Staates. Zu allen Zeiten durfte sich das Thermalbad Wildbad der Gunst des Vater Staat erfreuen. Der Staat ließ es sich im Laufe von Jahrzehnten eine schöne Summe Geldes kosten, um das Bad auf der Höhe der Zeit zu halten. Vor dem Kriege bis in die Anänge des vorigen Jahrhunderts zurück waren es vor allem die Könige von Württemberg, die für das Thermalbad Wildbad größtes Interesse zeigten. Wenn bis vor dem Weltkrieg eine Reihe großer Bauten in Wildbad errichtet wurden, so war dies dem besonderen Wohlwollen der württ. Könige zu danken. 1910 z. B. wurde das schöne Kurhaus in den Enzanlagen erbaut und im Beisein des württ. Königspaares feierlich eingeweiht.

Die heutige württ. Staatsregierung und der Reichsstatthalter zeigen gleichfalls für das staatl. Bad Wildbad Interesse, handelt es sich doch um ein Heilbad, das in der ganzen Welt bekannt ist und wo viele tausend Menschen alljährlich Heilung von ihren Leiden suchen. Nach Wildbad kommen nicht nur gut bemittelte Leute, die dort ihre unter ärztlicher Kontrolle stehende „Wildbadekur“ mitmachen, sondern auch Volksgenossen aus den mittleren und ärmeren Volksschichten werden von ihren Leiden nach Wildbad geschickt. Während des großen Krieges weilten dauernd hunderte unserer verwundeten oder kranken Krieger in Wildbad und erfreuten sich der von der Mutter Natur gespendeten Wohltaten in Form der heilbringenden Thermalbäder. Heute noch weilen das ganze Jahr über ehemalige Frontsoldaten mit schweren Fußverletzungen und sonstigen Leiden, die sie sich im Krieg zugezogen in Wildbad und genießen die staatl. Bäder. So wurde Wildbad im Laufe von hunderten von Jahren zu einem Gesund- und Jungbrunnen für die Leidende und gesunde Menschheit.

Die Glanzzeit für Wildbad war die Zeit von 1850 bis 1870. Während dieser Zeit stand Wildbad im Mittelpunkt der deutschen Bäder. Die große Welt gab sich in Wildbad im Schwarzwald gerne ein Stelldichein. Hohe Fürstlichkeiten, der Adel,

Gelehrte, Künstler und Staatsmänner trafen hier am Enzauer zusammen. In dem Unterhaltungsprogramm der damaligen Zeiten, als noch keine Eisenbahn nach Wildbad führte, als über die Schwarzwaldstraßen noch keine flinken Autos huschten und noch kein Rundfunk Originalmusik erlebte, fanden sich allerlei Programmnummern, die wir heute nicht mehr kennen. Neben der Fischerei, die damals hoch im Kurs stand, waren es die Gesellschaftsfloßfahrten, die von Wildbad d. h. vom Windhof aus bis nach Calmbach und Höfen durchgeführt wurden. Im Volksmund wurden diese Floßfahrten mit Musik, mit guter Speise und feurigem Trank, mit den feinen Damen in leichten Sommerkleidern, die Herren in Frack und Zylinder „Herrenfloßfahrten“ genannt. Jedenfalls bildeten diese Floßfahrten, die der damalige weltberühmte Hotelier Klump veranlassen ließ; ein großartiges kurbütliches Ereignis, von dem Tage lang gesprochen wurde, und die selbst am Hofe der Fürsten einen Nachklang fanden. In den Jahren 1856, 1857 und 1860 war es der russische Hof, der in Wildbad immer gut vertreten war. Die Kaiserin-Mutter von Rußland kam mehreremal nach Wildbad und zwar mit einem großen und ausgefuchtem Gefolge. Der russische Zar kam in jener Zeit ebenfalls zweimal nach Wildbad; auch um ihn versammelte sich die große Welt. Die Könige von Portugal, Belgien und andere hohe ausländische Würdenträger weilten in den Jahren vor 1870 öfters in Wildbad. Damals, also vor 1869 existierte bekanntlich in W.-Baden noch die Spielbank. Die hohen Herrschaften fuhren nicht selten 6- und 8-spännig über Döbel-Herrenalb — Gernsbach nach W.-Baden zum Spiel und zu den großen internationalen Rennen.

Ein Ereignis besonderer Art und geschichtlich nicht uninteressant war der Besuch des preussischen Königs Wilhelm I. von Preußen, der 1863, also während der Zeit des deutsch-österreichischen Konfliktes in Wildbad weilte und von seinem Minister Fürst Bismarck begleitet war. Der König hatte die Absicht von Wildbad aus direkt nach Frankfurt zum deutschen Fürstentag zu fahren, der unter österreichischer Vormundschaft stand und eine Lösung der Konfliktfrage bringen sollte. Ein Ereignis in Wildbad machte den König etwas stäubig, rief aber den Fürsten Bismarck den König. Der König und sein Minister wurden sehr kühl empfangen.

Die Musikkapelle spielte zwar das Preußenlied, gleich darauf aber erklang auch der österreichische Mädelymarsch, ja das Lied wurde sogar gespielt: Gott erhalte Franz den Kaiser. Auf der Fahrt nach Baden-Baden über Döbel sprach der König eingehend mit Bismarck, der ihn soweit brachte dem Fürstentag fern zu bleiben. Die Frage wurde später auf den Schlachtfeldern viel besser gelöst. Der Wildbader Besuch des Königs und die Fahrt durch das Enzachtal über die Döbelhöhe nach W.-Baden brachte den Umschwung des Preußenkönigs fertig und dies nicht zum Nachteil von Preußen und Deutschland.

Wie gerne Wildbad schon vor 60 und 70 Jahren aufgesucht wurde geht u. a. daraus hervor, daß z. B. 1864 von 5000 wirklichen Kur- und Badegästen 12% Ausländer waren und zwar meist sehr reiche Leute. Nach 1870 steigerte sich die Zahl der ausländischen Kurgäste sogar bis auf 18%, eine Ziffer, die einige Jahre nach dem Weltkrieg vorübergehend erreicht wurde. Vor 60 Jahren waren es Franzosen und Engländer, die mit Vorliebe Wildbad aufsuchten. Daß die Engländer sehr stark vertreten waren geht u. a. daraus hervor, daß sie 1865 in den Enzanlagen eine englische Kirche erbauen ließen.

1845 wird Wildbad erstmals urkundlich als Thermalbad erwähnt, doch ist das Bad viel älteren Datums, was unter andern auch durch Funde, die 1904 bei großen Bohrungen und Grabungen gemacht wurden, bewiesen ist. In 12 m Tiefe wurde damals eine uralte Badstube entdeckt, was darauf schließen läßt, daß also die Urbewohner dieses Tales das heilende Thermalwasser kannten und zum Baden benutzten. Die Darstellung, als sei die warme Quelle durch einen weiblichen Wildbeber, der hier in der Talwildnis Schutz vor seinen Verfolgern suchte und in einem warmen Brunnen seine brennenden Wunde kühlte, gehört in das Reich der Sage. Bekannt ist Wildbad durch den Ueberfall auf den Grafen Eberhard, der nackt über die Berge nach Teinach flüchten mußte. Wildbad wurde im Laufe der Jahrhunderte durch Kriege und andere Nöten bitter schwer getroffen. Zahlreich waren die großen Brände von denen Wildbad heimgesucht wurde und große Armut in das Enzachtal brachte.

Weltberühmt und einzigartig sind die Enzanlagen, die mit zu den schönsten Naturparanlagen Deutschlands gezählt werden dürfen. Die wilde Enz großt und rauscht in den Anlagen über Granitfelsen, das dunkle Mooswasser gurgelt in den Bögern und Hüpf von Felsblock zu Felsblock. In einem zauberhaften Märchenhain mit tausend Geheimnissen werden diese Enzanlagen im magischen Schein der 40 000 farbigen Lichtlein, die bei den großen Enzanlagen-Beleuchtungen in die lauen Sommernächte hineinschimmern.

Markgräfler Hof Gut bürgerl. Haus, mit mäßig. Preisen, dir. am Bahnhof. Gt. Küche u. reines, gepfl. Qual.-Weine. (21106) Besitzer: J. Helchelbech.	Sommer in Baden-Baden		Bad-Hotel Zähringer Hof 17 000 qm Park, Kurhäuser i. Hause, Zimmer ab Mk. 3.—, Pens. ab Mk. 8.—, Zähringer Weinstube.
Hotel Terminus bürgl. Haus, Zim. m. fl. W. ab Mk. 2.50, Pens. ab Mk. 6.50. Bier u. Weinrestaurant. Tel. 163.	Städt. Waldkaffee Das idyll. u. einladende Großcafé Badens. Qualität bei mäßigen Preisen. Groß. Autoparkplatz, Straßenbahnhaltest., Liegewiese mit Duschen und Treibecken.	Allee-Hotel Bären bevorzugtes Familienhotel, gr. Park. Pension ab Mk. 7.—, Telefon 106. (21111)	
Darmstädter Hof Thermalbadeanstalt im Hause, fließend. Wasser in allen Zimmern. Zimmer ab Mk. 3.—, Pension ab Mk. 8.—. Bekannt gute Küche. Fahrstuhl.	Schwarzwaldhof bürgerl. Haus, nächst den Bädern, Zimm. ab 2.50 Mk. Pens. ab 6.— Mk. Bier- u. Weinrestaurant. Tel. 9. (21109) Besitzer: A. Wädele.	Kurhaus Schirmhof Ruhige Höhenlage, nahe Wald, herrl. Aussicht, fl. W., Bäder, Pens. v. Mk. 6.— an. (21158) Inhaber: Hermann Zabler, Tel. 145.	Hotel Runkewitz vorm. Allee-Kurhaus, renov., wiedererr. 1925, m. all. Komfort, idyll. ruh. Lage. Lichtentler Allee 34. Eig. groß. Park, Luft- u. Sonnenbäd., Liegewiese, Garag., Pens. RM. 8.— b. 12.—. Neuer Besitz: G. H. Runkewitz, im Wint.: Savoy-Hot., Luxor-Agypt.
Pension Gerspach Werderstraße 15, Telefon 1785. Ruhige Südlage, Nähe Kurhaus u. Wald. Pension 5.50—7.— Mk. Fl. Wasser, Liegekur vorhanden.	Pension Jaeger ruhige Südlage, nächst Kurhaus und Wald. Pension 6.00—9.00 Mk., fl. Wasser. Telefon 37. (21159)	Konditorei-Kaffee Zabler Lichtentlerstraße 12, nächst dem Kurhaus—Spielbank	Bitte nehmen Sie bei Anfragen an Verkehrrvereine, Bade- u. Kurdirektionen, Sommerfrischen u. Hotels freundlichst Bezug auf die Badische Presse.

Spielbank Baden-Baden Ganzjährig geöffnet! *Roulette, Baccarat, Klondyke*

DOBEL
HÖHENLUFTKURORT
720 m. im nördl. Schwarzwald inmitten hoher Tannen- und Buchenwälder mit prächtiger Fernsicht. Höhenkurort, heilkräft. Gebirgsheime, Hervorrag. für Erholungs- u. Besondere. Herz- u. Asthmale. Fließbad, Kurort, Lesestube, Priv. Wohnung, Prosp. dch. Kurverwaltung.

Frauenalb
Gasthaus u. Pension z. König v. Preußen
Dir. a. Wald, Fr.-S. m. fl. W., bef. f. Küche u. Keller, Bad, Gar., B.-Br. ab 3.30 Mk. Bes.: Berill, Schwarzwald-Schützen u. Sped. Telefon Wargzell. (21058) Besitzer: Fr. Württe.

Bad Liebenzell
THERMALBAD, 350—650 m. ü. d. M.
FRAUENLEIDEN - RHEUMA - GICHT
MOD. FREISCHWIMMBAD
KURSAAL - KURANLAGEN
DRUCKSACHEN DURCH
WALDLUFTKURORT IM SCHWARZWALD
NERVEN - HERZ - KLIMAKURIUM
BADE- UND TRINKKUREN
KURORT LIEBENZELL - 6500 ORSTE
STADT. KURVERWALTUNG

Herrenalb * Hotel Germania
das bekannte, preiswerte Spiselokal, Erstklass. Küche, Pension, Zim. m. fl. Wass. Groß. Saal. **Jul. Pfeiffer.**

Bergschmiede bei Wargzell
Der ideale Ausflugsplatz im malerischen Dolchbachtal, bef. l. pr. Küche u. Keller. Sped.: Portellen. Pension ab 4.—. Telefon Wargzell 65. (21091)

Bad Liebenzell. Pension Luise
Behagl. einger., prächt. Gart. (Liegebetten), haubr. Lage, Zimmer mit 4 Maßbetten 4—4.50 Mk., Erstkl. Verpflegung. Näheres: S. Schützen. Telefon 280. (21034)

Niederwasser Station Hornberg * Gasthof-Pension Sonne
Gut bürgerliche Küche, Bad u. Wasser, Pens. v. 3.50 Mk. an. Prospekt durch d. Bad. Fr. und Bes. J. Freitag. (21313)

In die Reutlinger und Münsinger Alb
Schönstes Erholungs-, Ausflugs- und Wandergebiet mit guten und billigen Unterkunstmöglichkeiten.
Reutlingen, die alte sehenswerte Reichsstadt, in herrlicher Lage am Rande der Alb, bestgeeignetes Standort für größere und kleinere Ausflüge in die reizvolle Umgebung.
Nebelhöhle, großartige Tropsteinhöhle
Honau, malerisch im tiefen Talgrund gelegene Sommerfrische, überträgt von dem postleerklärten **Schloß Lichtenstein**. Auf der Albhochfläche das freundliche Oberamtsstädtchen **Münsingen**, bestens geeignet für Erholungssuchende wie als Standort für wanderlustige Naturfreunde.
Unübertroffenes Gebiet für herrliche Herbstwanderungen. Auskunft und Führer durch Verkehrsverein für Reutlingen und Umgebung e.V.

württemberg. Schwarzwald
Schwarzenberg bei Schönmünzach im Murgtal
Pension und Kaffee Sackmann
durch Anbau bedeut. vergrößert. Herrl. Blüthen an d. Murg, Zimmer neu renov., m. fl. W., Blüth- u. Wannenbäder, große Biergarten, bekannte gute Verpfleg. v. 4 Maßb. 3.30 Mk. Bes.: Nachstation 3.30 Mk. Garage, Prosp. d. Bes. Chr. Sackmann.
Besenfeld, Gasthof u. Pension zum Löwen
Mittel, gut Haus, neuzeitl. einger., zeitgem. Preise. Fr.-S. u. fl. Wasser, Liegekur., Verpflegungsbüro. Garage frei. S. H. 44. Prospekt d. Bad. Preise u. Verleger: G. Rißgüß.
Tonbach Gasthaus Waldlust
Bahnhof, Walersbrunn, l. württ. Schwarzw. Volkswald, neu renoviert, 2 Minut. vom Walde, sehr ruhige Lage, Liegewiese a. Bass., wie am Walde, neu renovierte Fremdenz., m. fl. Wasser (eta. Quellenwasser), Pen.-Br. v. 3.30 Mk. an, eig. Auto, Garag., Gartenverf. Neuer Bes.: Ernst Rißgüß. Telefon Nr. 228.

Klosterreichenbach / Schwarzwald
In guter Privatpension sind für August und September noch Zimmer mit guter Verpfleg. zu vermieten. Schönes Schwimmbad u. Kurgarten. Prosp. d. den Besitzer: Bürgermeist. Klump.
Klosterreichenbach bei Freudenstadt, 600—800 m
herrl., haubr. Lage, dir. a. Walde gel., diet. Ruhe u. Erholung. Mod. eing. Fremdenzim. m. fl. W. zeitgem. Preise. Prospekt durch die Bad. Presse. Tel. Amt Walersbrunn 228. (21092)
Alpirsbach Gasthof - Pension
württberg. Schwarzwald „Grüner Baum“
Prosp. e. **J. Harry Stoll, Koch**

Altglashütten bad. Schwarzwald, 1000—1300 m
Höhlenkurgort im ideal gelegenen Höhenkurortreichen Feldberggebiet. Station d. Dreifelsbahn. Natur-, Strand- und Luftbad. Bequemer Aufstieg zum Feldberg. Auskunft und Prospekt d. d. Bergschmiede. (21128)
Bodensee am Bodensee, Bahnstation
Biran-Maurach Gasthof u. Pension Pilgerhof
Ideal am See gel., beste Verpfleg. Vorl. bill. Pensionen. Eig. Strandbad u. Huberboot. Prosp. Tel. 341. Bes.: J. Ortel.

Luzern Stadtkeller
Größtes Bier-Restaurant
Gepfl. Küche

Höhlenkurgort Obermusbach
Gasthaus und Pension zum Auerhahn
700 m ü. d. M. Tel. Dorntetten 280. — Reutlinger. Gasth. Zim. m. u. ob. fl. Wass. Warmw.-Bäd., ruh. haubr. Lage, maldr. Gg., Liegek., Autoar. 4 reichl. Maßb. (Winterküche) Pen.-Br. v. 3.50 Mk. an. Schwimmbad d. Gaus. Bes. Gg. Frey.

DER BADISCHE SCHWARZWALD
Schiltach, Schwarzwald
Gasthaus zum Lamm
Neu eingericht. Fremdenzimmer, m. fl. Wasser, vorzügl. Küche, gute Weine, eig. Metzgerei, Forellenschäker. Garage. Tel. 26. Pension nach Ueberleitungs. Besitzer: Gg. Bühler.

Bäder-Prospekte
von allen Kurorten, Sommerfrischen, Hotels, Pensionen usw. sind durch die Reise- und Bäderauskunftsstelle der Badischen Presse zu beziehen. (Versand nach auswärts gegen Einsendung der Portokosten.)
Hauptgeschäftsstelle:
Karl-Friedrichstraße Nr. 6
(Ecke Zirkel).

Badische Chronik

Karlsruhe, 31. August/1. September

der Badischen Presse

51. Jahrgang / Nr. 203

Besuch bei einem Schwarzwälder Geigenbauer.

Seit 250 Jahren die Sippe der Straub'schen Geigenbauer in Röttenbach.
Beethoven besah eine Straubgeige.

Röttenbach bei Neustadt, 30. August.

Das als Luftkurort in jüngster Zeit sehr geschätzte Röttenbach, das im Grenzgebiet von Saar und Schwarzwald liegt, ist eine uralte Siedlung. Das bezeugen vorgeschichtliche Ringwälle in der Nähe des freundlichen etwa 700 Einwohner zählenden Dorfes; das beweist die frühe urkundliche Erwähnung als „Röttenbach“ im Jahre 819; das Kloster St. Gallen hatte damals hier schon Besitz. Ehe Röttenbach 1806 zu Baden kam, zählte es zur fürstlich-bayerischen Landgrafschaft Saar. Kirchlich gehörte es bis 1850 zu Röttingen, der Urkirche der Westsaar. Erst 1862 erhielt es eine eigene Pfarrei.

Immer waren die Röttenbacher ein rühriges Volk. Im Jahre 1928 wurde ein vorbildliches Strandbad am Waldbrand erbaut. Zwei prachtvolle neue Dorfbrunnen, mit Schwarzwälder Schnitzereien geschmückt, erfreuen den Wanderer. Schon am Dorfeingang weisen ebensolche Schnitzereien — Holzhäcker mit Axt — auf die Bedeutung des Ortes als Höhenkurort (824 m ü. d. M.) hin. Ein modern eingerichtetes großes Sägewerk gibt vielen Einwohnern Brot. Die einst weithin bekannte Röttenbacher Ziegelei, am Weg nach Hölzweiler gelegen, die vor längerer Zeit niederbrannte, ist leider nicht wiedererstand.

Immer zeichnete sich Röttenbach durch besonderen Gewerbesinn und eine vielseitige Hausindustrie aus. Um die Wende vom 18 zum 19. Jahrhundert standen in Röttenbach die Uhrmacherei, die Hinterglasmalerei und die Holzschneiderei in großer Blüte. Beim Uhrenhandel hatten die Röttenbacher im Böhmerwald die Hinterglasmalerei kennen gelernt. Die Sippe Winterhalter pflegte diese Kunst ganz besonders.

Wenig bekannt dürfte es sein, daß um jene Zeit auch der Geigenbau in Röttenbach eine bedeutende Rolle spielte und — heute wiederum! — einst war es die Sippe der vermutlich aus Füssen eingewanderten Geigenbauer Straub, die in Röttenbach tätig war; heute ist es der 28jährige Meister Josef Bier.

Das Lexikon der deutschen Geigenbauer nennt nicht weniger als 16 Geigenbauer namens Straub, von denen ein großer Teil in Röttenbach oder in nächster Nähe von Röttenbach ansässig war. Es waren tüchtige Meister darunter. Kein geringerer als Beethoven besah sich im Besitz einer Straub'schen Geige. Als bester Geiger und Geigenbauer wird Simon Straub I. genannt, von dem sich Instrumente in der Staatlichen Sammlung alter Musikinstrumente in Berlin befinden. Er lebte in Friedenweiler bei Röttenbach. Sein Vater Franz Straub, von dem sich ein wertvolles Instrument in der Historischen Sammlung zu Basel befindet, — es trägt auf dem „Geigenzettel“ die Jahreszahl 1696 — soll aus Füssen eingewandert sein. Ein sehr talentvoller Geigenmacher und gewandter Spieler war der teils in Röttenbach, teils in Röttingen wohnhafte Johann Georg Straub, genannt der „Geigenhannes“; er lebte von 1798—1854.

In Röttingen, dem alten Kornmarkt der Saar, kaufte man gerne seinem Spiel. Wie die meisten Musikanten hatte er einen guten Dursch. „Man hielt ihn frei“, wie die Chronik meldet. So wurde er zum Trinker. Als hervorragender Meister wird Markus Straub II. genannt, der mit Katarina Fallner verheiratet war. Seine Geigen — solche aus den Jahren 1770 und 1777 sind erhalten — zeigen Tiroler Bau-

art. Er wohnte in Röttenbach. In Graz lebte von 1790—1828 der vermutlich aus Röttingen ausgewanderte Geigenbauer Balthasar Straub, in Füssen um 1825 ein Franz Straub, in Röttenbach 1760—1847 Johannes Straub, aus dem nahen Rudenberg stammend (er hatte elf Kinder), in Innsbruck und Benedig ein Michel Straub aus Füssen usw. Alle das waren Geigenbauer!

So ist nur zu begreifen, daß in jüngster Zeit dem Dorfe wieder ein Meister erkand, der die Tradition würdig fortsetzt. Kenner wissen, daß seit einigen Jahren in Röttenbach wieder Geigen höchster Qualität geschaffen werden: von Josef Bier, dem Sohne des Röttenbacher Hauptlehrers Bier. Bei Romer in Freiburg, bei Winterling in München, bei Georg Stüber im Haag in Holland hat Josef Bier gelernt; bei anerkannten Meistern. In eigener Meisterhaft aber reifte er durch unermüdete Arbeit in seiner Werkstatt im stillen Schwarzwaldsdorf. Als der Freiburger Sender jüngst ein Konzert gab, bei welchem abwechselungsweise auf einer altitalienischen Meistergeige höchsten Ranges und auf einer vierhürigen Geige gespielt wurde, mußte die Kritik feststellen, daß die Geige des jungen deutschen Geigenbauers an Klangschönheit dem fremden Instrument in keiner Weise nachsteht: Bald hielt man die vierhürige Geige für die italienische, bald die italienische für die vierhürige.

Ich durfte einen Gang tun durch die Werkstatt des jungen Schwarzwälders; sie befindet sich in einer hellen Dachstube des Röttenbacher Schulhauses. Fremdes Hornholz und Röttenbacher Tannenholz wird zum Geigenbau verwendet. Die Auswahl des Holzes spielt eine entscheidende Rolle. Von den 6000 Festmetern Tannenholz, das die Gemeinde alljährlich fällt, erscheint dem Geigenbauer vielleicht ein Festmeter für seine Zwecke geeignet. Es muß langsam gewachsenes Holz sein; Jahresring muß dicht neben Jahresring liegen. Von größter Wichtigkeit ist die richtige Lackierung. Sie erfolgt in der eigens dazu eingerichteten Lackierstube. In der Lackierung geht Josef Bier ganz neue, eigene Wege. Unermüdet ist er in Versuchen.

Geigenbau, das erlebt man hier, ist mehr als Handwerk: Es ist eine hohe Kunst, die größte Exaktheit, unendliche Geduld und feinsten künstlerisch-musikalischen Sinn in gleichem Maße zur Voraussetzung hat. So ist jedes einzelne Instrument wahrhaft eine Schöpfung.

Eine wertvolle italienische Meistergeige, einem bekannten Bonner Geiger gehörend, wurde anlässlich eines Autounfalls vollkommen zertrümmert — die Photographie der zertrümmerten Geige hängt an der Wand der Werkstatt —; jedermann gab das kostbare Instrument für verloren. Unserm jungen Röttenbacher Meister gelang es, in einjähriger Geduldsarbeit, die Geige wieder derart zusammenzusetzen, daß sie wieder so herrlich erklingt wie ehedem.

In dem schönen Schwarzwaldsdorf, in welchem einst die Winterhalter ihre kostbaren Hinterglasmalereien schufen, in welchem einst die Sippe der Straub gute Geigen bauten, ist wieder ein Schwarzwälder Meister am Werkstisch.

Emil Baader.

Wichtige Verbesserungen des Winterfahrplans

Neue Schnellzugsverbindung Paris—Karlsruhe (Stuttgart)—Nürnberg — Beibehaltung der Eilzüge Karlsruhe—Heilbronn (Nürnberg) — Neuer Morgeneilzug Karlsruhe—Schwegingen—Mannheim.

Es ist nicht ohne Reiz auch für den Außenstehenden, zu hören, daß in dem Ausklang des August, wo der neue Fahrplan für den kommenden Winterfahrplan fertiggestellt und ausgegeben wird, die deutschen Eisenbahnmänner in Braunschweig zusammensitzen und den nächstjährigen Fahrplan für Mitte Mai aufzustellen. Aus diesem Zeitabschnitt mag jedermann, der die Einrichtungen der Reichsbahn gern benützt, einmal ersehen, welche Fülle von Vorarbeit und Vorausarbeit nötig ist, um den Kunstbau eines Fahrplangeschändes zusammenzubringen, eine Bauarbeit, die ohne „Nachtse“ vor sich geht und von der breiten Öffentlichkeit nicht wahrgenommen wird.

Der kommende Winterfahrplan, der sich im allgemeinen auf dem Unterbau des Sommers, mit Ausnahme der besonderen Mehrleistungen in der Zeit des Hauptverkehrs, gliedert, bringt nun doch noch wieder eine ganze Reihe von wesentlichen Verbesserungen im südwestdeutschen Gebiete, für Rhein, Neckar, Schwarzwald- und Bodenseegebiet, an denen man nicht vorbeigehen sollte.

In erster Linie wird die Neuschaffung einer Schnellzugsverbindung Paris—Straßburg—Karlsruhe—Bietigheim—Badnang—Nürnberg mit Eilzügen nach Stuttgart zu nennen sein, die durch die Weiterführung des bisher in Karlsruhe 941 endigenden Schnellzuges D117 sich ergibt. Wegen der Zeitknappheit zwi-

schen mitteleuropäischer und westeuropäischer Zeit muß der Zug aber auf dem nächsten Wege über Bietigheim—Badnang geführt werden, also ohne den Umweg über Stuttgart zu machen, das durch Flügelzüge von Bietigheim und nach Badnang angeschlossen wird. Diese neue Verbindung, im neuen Kurs Paris M3 ab 23.25, Straßburg ab 7.47, Karlsruhe an 10.16, ab 10.21, Bietigheim 11.24 (Stuttgart an 11.42, Stuttgart ab 11.24), Badnang 11.50, Nürnberg an 14.18, besteht in dieser Form bis 18. April 1936, dem Wechsel der Zeit in Frankreich.

Die Oberheinbahn Basel—Waldshut—Schaffhausen—Konstanz/Überlingen—Lindau erhält auch für den Winter neu das im Sommer eingerichtete Eilzugpaar, das sich außerordentlich gut eingeführt hat, E188/189, das in der Richtung nach Basel auch die wichtige Nachmittagsverbindung von München (ab 13.15) über Lindau aufzunehmen hat. Die Oberheinbahn hat damit drei gut liegende Eilzugpaare, das Winters erstmals kommende dritte, Basel ab 19.49, Konstanz an 22.19, Konstanz ab 19.05, Friedrichshafen ab 18.00, Überlingen ab 18.41, Basel an 21.35.

Der Schwarzwald wird seinen sommerlichen Waggendurchlauf in den Schnellzügen D157/158 Holland—Schwarzwaldbahn—Konstanz im Übergang mit D163/164 erstmals im Winter erhalten in den gleichen Zeittagen wie bisher und damit eine ganz hervorragend gute internationale Verlässlichkeit erfahren. Die Übergänge erfolgen nach Konstanz in Offenburg, nach Holland in Karlsruhe. Die Schwarzwaldbahn behält außerdem die leistungsfähigsten in den Tages Schnellzügen D156/159 Frankfurt und Dortmund—Konstanz eingerichteten Speisewagen auf dem ganzen Lauf Frankfurt—Konstanz. Ferner bekommt die Schwarzwaldbahn eine weitere internationale Verbesserung dadurch, daß die auf Schweizer Gebiet saisonmäßig übergehenden Tages Schnellzüge (Berlin)—Offenburg—Konstanz—Chur (D150/E151) von der Schweiz in der Laufzeit als 481/484 weiter ausgedehnt werden und bis 19.20 März verkehren.

Die Verbindung zwischen Karlsruhe, Neckar, Nordschwaben und Nürnberg darf die Erhaltung der neuen Eilzüge Karlsruhe—Heilbronn vermerken, sie werden als E3719/3724 von den neuen Triebwagen befanntlich bedient.

Das badische Unterland bekommt in einem neuen Morgeneilzug E301 Karlsruhe—Mannheim mit Halt in Schwegingen eine wichtige und seither stark vermehrte Frühverbindung. Karlsruhe ab 7.07, Schwegingen ab 7.42, Mannheim an 7.54. Der neue Zug soll den etwas spät liegenden beschl. Personenzug 991 Karlsruhe—Frankfurt günstiger für den Karlsruhe—Mannheimer Verkehr ablösen.

Im Nord-Süd-Fernverkehr am Rhein kommen zeitweise wieder die Nachtschnellzüge D173/174 Holland—Mannheim—Karlsruhe—Freiburg—Basel—Schweiz (Köln ab 21.41, Mannheim ab 1.33, Karlsruhe ab 2.22, Freiburg an 4.07, Basel an 4.58, Basel ab 0.17, Freiburg ab 1.24, Karlsruhe an 2.46, Mannheim an 3.44, Köln an 8.00) vom 21. Dezember bis 15. Januar und der Riviera-Expres einmalig wöchentlich in der Zeit von Anfang Februar bis Ende April.

Ein Kind verbrannt.

Schönwald (bei Billingen), 30. Aug. Die sechsjährige Tochter des Holzhauers Scherz machte sich, während die Eltern außerhalb des Hauses beschäftigt waren, an dem brennenden Herde zu schaffen und geriet dem Feuer zu nahe, so daß die Kleider Feuer fingen. Das brennende Kind lief aus dem Hause und rief nach der Mutter, die schnell herbeieilte und den Brand löschte. Das Kind hatte aber so schwere Brandwunden erlitten, daß es alsbald starb.

Tödliches Verkehrsunfall.

Seidelberg, 30. Aug. Am Freitag nachmittag wurde der 73jährige Versteigerer Karl Freimüller, der mit seinem Fahrrad zu Fall gekommen war, von einem auswärtigen Personenauto überfahren. Freimüller wurde dabei so schwer verletzt, daß er sofort nach seiner Einlieferung in das Akademische Krankenhaus verstarb.

Neue Verhaftung in der Brandstifteraffäre Hottingen.

Sickingen, 30. Aug. In der Angelegenheit des mysteriösen Doppelbrandes in Hottingen ist eine neue Verhaftung erfolgt, von der man eine Aufklärung über die Brandlegungen erhofft. Bekanntlich waren vor einigen Wochen in Hottingen während der Nacht zur gleichen Zeit zwei einige hundert Meter entfernt liegende Anwesen in Flammen aufgegangen.

Kein Zutug von Juden mehr.

Sinsheim a. d. E., 30. Aug. Bürgermeister Rieg von Sinsheim erließ nach Beratung mit den Gemeinderäten folgende Anordnung: 1. Juden ist das Zutugsrecht in die Gemeinde Sinsheim verweigert. 2. Juden sind von der Benützung der städtischen Bäder ausgeschlossen. Auch ist ihnen die Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen, Märkten und Verteilungen unterzagt. 3. Juden dürfen auf der Gemarkung Sinsheim keine Grundstücke mehr erwerben. 4. Einwohner oder Bürger von Sinsheim, die weiterhin Geschäftsbeziehungen zu Juden unterhalten, besonders bei Juden kaufen, erhalten keine Aufträge der Gemeinde. 5. Beamten, Angestellten und Arbeitern der Gemeinde Sinsheim sowie ihren Familienangehörigen ist es verboten, bei Juden zu kaufen.

Separatistenführer May will zurückkehren.

Speyer, 30. Aug. Der ehemalige Separatistenführer May aus Schifferstadt, der sich längere Zeit außerhalb der Palz aufhielt, wollte, wie wir vom Staatspolizeiamt Speyer erfahren, jetzt seinen Wohnsitz wieder nach Schifferstadt verlegen. Das vorliegende Gesuch mußte zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit abschlägig beschieden werden.

Bonner Einbrecher im Odenwald gefaßt.

Weinheim, 29. Aug. Mit einem gestohlenen Auto waren drei Schwarzfahrer aus Bonn in den vorderen Odenwald gefahren und hatten in Horxohl und Hülhelbach am helllichten Tage Einbrüche verübt. Den eingekerkerten Polizeifreien gelang es schließlich, die Banditen zu verhaften.

Auch Deine Zähne brauchen jeden Abend Chlorodont!

Die Mütter- und Kinderbetreuung der NSB.

Am Donnerstag sind von der NSB. 25 Kinder aus Mannheim, Heidelberg und Karlsruhe zur Erholung in das Feldberggebiet gebracht worden...

Am kommenden Montag schickt die NSB. 75 Mütter in das Erholungsheim Waldlagenbach (bei Eberbach), ferner 24 Mütter nach Marzell und 48 Mütter mit ihren Säuglingen nach Oberkirch.

Herbstübungen der Wehrmacht.

Konstanz, 29. Aug. Noch diese Woche beginnen für die Infanterieregimenter Tübingen und Konstanz die Übungen im Regimentsverband...

Diamantene Hochzeit in Nordrach.

Nordrach, 31. Aug. Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feierte am 30. August Ulrichsenbauer Lorenz Erdrich und Altbäuerin Franziska geb. Buch.

Massenkundgebung in Bruchsal.

Bruchsal, 30. Aug. Der Ehrenhof des Bruchsaler Schlosses, der von riesigen Plutlichtlampen taghell erleuchtet war, sah am Donnerstag eine zahlenmäßig bisher unerreichte Menschenmenge.

Nachrichten aus dem Lande.

1. Weingarten, 28. Aug. (Der Landwirtschaftliche Bezugs- und Abgabeverein) hielt seine diesjährige Generalversammlung im Gasthaus „zum Löwen“ ab.

Forstheim, 30. Aug. (Keine Kinderlähmung.) In den letzten Tagen war das Gerücht im Umgang, auch in Forstheim sei die spinale Kinderlähmung aufgetreten.

7. Bretten, 27. Aug. (Kleine Chronik.) Die Kriegerkameradschaft Bretten führte unter guter Beteiligung ein Preischießen durch, dessen 1. Mannschaftsschießen folgendes Ergebnis hatte: 1. Preis Kriegerkameradschaft Bretten 588 Ringe.

8. Wiesental, 30. Aug. (Die Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft) hielt ihre Hauptversammlung ab, auf der Direktor Schaber vom Genossenschaftsverband Karlsruhe den guten Stand und die günstige Entwicklung der Genossenschaft anerkannte.

h. Dusenbach, 30. Aug. (Sommerfest des Musikvereins.) Am letzten Sonntag hielt der Musikverein sein Sommerfest ab, welches einen sehr guten Besuch trotz der gerade nicht günstigen Witterung aufzuweisen hatte.

h. Bietigheim, 30. Aug. (Wan einer Milchsammler.) Im Zuge der Vereinbittigung der Milchproduktion hat die Milch- und Wirtschaftsgenossenschaft den Bau einer zentral gelegenen Milchsammler beschlossen.

sch. Lichtenau, 25. Aug. (Altersjubiläum.) Frau Sofie Hänsel und Frau Marie Anna Bauer, geb. Doser, feiern das 81. Weigenfest.

Oberkirch, 27. Aug. (Reife Trauben.) Kaum merklich geht dem Herbst entgegen und schon kommen die ersten Nachrichten von reifen Trauben, die an den sonnigen Talhängen reifen.

s. Freiburg, 30. Aug. (Wer nicht hören will...) Bei seiner letzten Beurteilung wurde der damals etwa 46 jährige Josef A. aus Gailingen darüber belehrt, daß er bei seiner nächsten Gastrolle auf der Anlagengasse mit der Sicherungsverwahrung rechnen könne.

Wehr, 30. Aug. (Ein schlechter Schafhirt.) Hoch oben auf dem Dehland ist zurzeit eine größere Schafherde angegriffen. Der Hirte bekümmert sich aber wenig um seine Tiere und zieht es vor, in den Gasthäusern der Umgebung herumzusitzen.

Fredensdorf (Wittbg.), 30. Aug. (Selbstmord durch das Schenkenloch.) Der 41jährige Sonnenwirt Johannes Lent in Ortlant hat sich in selbstmörderischer Absicht in seiner Scheune von der neun Meter hohen Bühne herabgestürzt und war sofort tot.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart)

Table with 10 columns: Stationen, Luftdr. in Meeress-Niveau, Temperatur, Niederschlag, etc. Rows include Mannheim, Karlsruhe, etc.

Meist heiter.

Die Witterungsgestaltung ist für unser Gebiet im wesentlichen bedingt durch das Zusammenstehen der in den letzten Tagen zu uns gelangten Kaltluft, weshalb es besonders im Süden zu Wolkenauflockerung kommt.

Wetterausblick für Sonntag, den 1. September: Im Süden meist heiter, tagsüber warm, trocken. Im Norden zeitweise etwas bewölkt.

Wasserstand des Rheins.

Table with 2 columns: Station, Wasserstand. Rows include Waldshut, Rheinfelden, etc.

Zeitgenössische Musik in Baden-Baden.

Urs- und Erkaufführung von Alexander Tscherepnin. — Musikleben in den kommenden Monaten.

Im Rahmen der Baden-Badener Woche gab das Kur- und Sinfonie-Orchester unter der Stabführung von Kapellmeister Herbert Albert im Kleinen Theater ein sehr gut beachtetes Konzert, das moderne und klassische Werke russischer Komponisten brachte.

Die aufgeführten Russischen Tänze (Werk 50) bringen fünf kurze Sätze, die offenbar unter Benützung russischer Volksmelodien geschrieben sind und in einem mit modernen Mitteln aufgeputztem Orchester klingen.

In der Rhapsodie Georgienne für Violoncello und Orchester von Alexander Tscherepnin, die der berühmte Cellist Paul Grümmer-Berlin zur erfolgreichen Erstaufführung brachte, liegen Abschnitte, die durch ihre exotischen Reize fesseln, so wenn die kleine Trommel den gleichen Rhythmus immerfort schlägt.

Komponist und Dirigent konnten Blumen und reichen Beifall entgegennehmen.

Was Alexander Tscherepnin zunächst noch fehlt, Fülle und Dichte der Musik und Unmittelbarkeit, das hat sein größerer Vorgänger Peter Tschaikowsky. Er hat die Spannkraft der Seele, die größere und breitere Reichweite; er ist weich und sinnlich, wild und brutal, er bohrt in Schmerz und schäumt über beim Aufschwung.

Diesen Schlußsatz führte Kapellmeister Herbert Albert zu einem wirklichen Erlebnis für alle Hörer; kein Wunder, daß nach dem Verklingen dieser innerlichen Musik eine Stille lag und nur zaghaft der Beifall einsetzte.

Neben den acht Sinfoniekonzerten, die klassische und neuere Musik bringen und als Solisten Walter Gieseking, Julius Pazak, Gaspar Cassado, Biorica Ursuleac, Edwin Fischer und Emil Telmanni, neben einer Reihe Nachtkonzerte, die vom Funk übertragen werden, bringt das von Herbert Albert geleitete Baden-Badener Musikleben in den nächsten Monaten einige Morgenkonzerte mit Kammermusik bei freiem Eintritt und freudig zu begrüßende Abende, die jungen Künstlern Gelegenheit geben, sich im Konzertsaal vorzustellen.



Der große Tag von Iffezheim.

Athanasius gewinnt den Großen Preis — Elitfelder und hohe Totalisator-Quoten.

Der Tag des Großen Preises ist natürlich der Hauptanziehungspunkt der „Großen Woche“, das hat sich auch diesmal wieder bestätigt. Die ungezählte Pflicht, dabei anzuwesen zu sein, erscheint selbst Kenten verbindlich, die nicht einmal etwas Besondere für Sport übrig haben. Mit einem gewissen Stolz legen die Baden-Badener Wert darauf, die lächelnde Folge möglichst zahlreicher Jahre zu erwähnen, in denen sie an diesem Festtag der Rennwoche unter keinen Umständen gefehlt haben. Ganz zweifellos besteht aber auch für viele Nicht-Baden-Badener ein traditionelles Geles, diesen Tag keinesfalls auszulassen, und das dieses Geles und seine Bindung eben von jedem empfunden wird, der die Iffezheimer Atmosphäre kennt und spürt, das gibt auch dem Tag des Großen Preises in Iffezheim einen weit stärkeren Nimbus als etwa dem deutschen Derby. Kein Wunder also, wenn sich die Zuschauer für diesen Tag in bester Aufmachung bereit halten, die Damen große Toilette zeigen. Auch das hat sich diesmal in Iffezheim wieder in ziemlich hohem Grad bewährt, wenn auch nicht ganz in dem Ausmaß früherer Jahre. Dazu war das Wetter anfangs nicht zuverlässig genug. Als allerdings die Startglocke zum erstenmal läutete, lag Sonne über Rhein-ebene und Schwarzwaldhöhen, und der aus materiell abgelaufenen Wolkenbildungen allmählich fast feierlich aufblühende Himmel wirkte wie bewusste Reize des Wettergottes aus Respekt vor diesem Tag. Das Panorama, das sich vom Iffezheimer Rennplatz aus bietet, war in bester Farbenebene zu sehen, und wiederum konnte jeder begeistert sein von der einseitig feierlichen Lage dieses Platzes. Im Hintergrunde standen die Schwarzwaldberge klar, dunkel und feierlich vor dem überfönten Tal, aus dem sich die Dörfer und Felder wie mit dem feinsten Miniaturpinzel gemalt in jeder Einzelheit abhoben. Jede Welle und Falte der Täler stand gewissermaßen in romantischer Bühnenbeleuchtung vor dem entzückten Auge. Vor solchem Schauspiel rollten die Fahrzeugreihen von nah und fern in stolzen Reigen auf und füllten die Parkplätze und die Dorfstraßen und -höfe, auch die Tribünen und die Reihenläge davor füllten sich rasch, zwischen den aufgereagten Prognosen für die Sportereignisse des Tages zeigte man sich die bekannten Persönlichkeiten der Turfwelt, die hohen Gäste, die schönen oder eleganten Damen und jungen Verleiher mit den Voraanern des Tages des Großen Preises. Die badische Reiterei war in erster Linie vertreten durch den Herrn Reichsstatthalter Robert Wagner und den Herrn Innenminister Flamer, die in Zivil erschienen waren. Von der Reichsleitung zeigte man sich mit besonderer Aufmerksamkeit den Reichssportführer von Tschammer-Dien, der in Uniform erschienen war, den Leiter der obersten Rennbehörde Graf Wolff-Metternich, die allbekannten Gestalten des Rennsports und des internationalen Klubs Fürst Habsfeld, Richard Daniel, Carl von Weinberg, Graf Bretzi, Baron Böcklin, Baron Stumm. Die Bunttheit brachten die Uniformen der Partei, der Wehrmacht, der Polizei, während die Damenwelt sich in den Toiletten eine gewisse Reitere aufgelegt hatten, die offenbar durch die Unsicherheit des Wetters bedingt war. Ueberhaupt konnte man bemerken, daß die Repräsentation in der Kleidung zurückhaltender war als in früheren Jahren, eine Beobachtung, die auch auf anderen Renn- und Sportplätzen in und außerhalb Deutschlands allgemein festzustellen ist. Man ist sachlicher geworden, und das Hauptgewicht liegt auf dem sportlichen Inhalt solcher Tage, weniger mehr auf dem Gebiet der Toilettenparade.

mehr zu erreichen. Sturmvoegel mußte noch den zweiten Platz an Travertin abgeben. Die Franzosen hatten, wie erwartet, mit dem Ausgang des Rennens nichts zu tun. Sie lagen anfänglich am Schluß des achtköpfigen Feldes, später konnte sich Astronomie noch recht gut nach vorn bringen; es reichte aber nur noch zum vierten Platz.

Der Große Preis von Baden, über 2400 Meter sah die vorgezeichneten acht Pferde am Start, die von innen nach außen wie folgt aufgestellt waren: Astronomie (Elliott), Ammonius (Kriegelstein), Athanasius (Grabsch), Glausos (Hugenin), Travertin (Rastberger), Lampadius (Starosta), Janitor (Streit) und ganz außen Sturmvoegel mit Printen im Sattel. — Der Start verzögerte sich etwas, aber dann ge-



„Athanasius“ unter Jockey Grabsch nach seinem Sieg im Großen Preis von Baden. Photo: Kühn, Baden-Baden.

lang ein guter Ablauf. Sofort war Janitor an der Spitze, wurde aber wenig später von Glausos, der im Interesse seines Stallgefahren Athanasius eine flotte Fahrt vorlegte, in der Führung abgelöst. In der Reihenfolge Glausos, Janitor, Lampadius, Travertin und Athanasius kamen die Pferde zum ersten Male an den Tribünen vorbei, während Sturmvoegel und Astronomie den Beschluß bildeten. Im Iffezheimer Vogen änderte sich nichts an dieser Reihenfolge. Auf der Gegenseite hoben sich Lampadius, Janitor und Travertin dichter an den etwas nachlassenden Glausos heran. Das Feld war hier überhaupt dicht zusammengedrängt. Sturmvoegel und die Französisch-Astronomie immer noch am Schluß. Durch den Rastberger Vogen führte Glausos, fast auf gleicher Höhe mit Lampadius, Travertin, Janitor und Athanasius, während Sturmvoegel hier allmählich Boden gut machte. In die Gerade kam Janitor mit knapper Führung vor Glausos, Lampadius, Travertin und Athanasius. Sturmvoegel sah hier fest und mußte außen herum genommen werden. Mitte der Geraden ließ zunächst Lampadius nach, auch Janitor fiel geschlagen zurück, während Travertin die Spitze hatte, vor dem mächtig vorstrebenden Athanasius. In der Distanz hatte Athanasius Travertin bereits niedergedrungen und ganz außen kam Sturmvoegel angefliegen, aber zu spät, Athanasius war längst im Ziel und hatte mit anderthalb Längen einen leichten Sieg vor Travertin und Sturmvoegel davongetragen. Die

Zeit des Siegers betrug 2:37,4 Min., während Agalere im Vorjahre allerdings auf tiefem Boden, 2:39,8 Min. gebraucht hatte.

Nach diesem Sieg steht das Gestüt Erkenhof an der Spitze der erfolgreichsten deutschen Rennställe vor dem Gestüt Schlenkerhan. Athanasius hat als bedeutende Prüfungen im Vorjahre das Derby und in diesem Jahre das Braune Band und den Großen Preis von Baden gewonnen. Der Hengst hat damit eindeutig unter Beweis gestellt, daß er der beste deutsche Vierjährige ist, obwohl er mit 61 Kilo das Höchstgewicht zu tragen hatte. Zum Schluß wurden Trainer von Borde und Jodel Grabsch vor das Mikrophon gerufen, wo sie ihrer Freude über den Erfolg Ausdruck gaben. Gleichzeitig beglückwünschte als erster Reichssportführer von Tschammer und Oten Jodel Grabsch zu seinem herrlichen Mit und schönen Sieg. Der Toto quittierte den Sieg mit 70, 13, 13, 11:10. Für Athanasius ist das die gleiche Quote, die im Braunen Band von München heransprang. Der Richterspruch lautete, 1 1/2, 4, 1 Länge.

Nach der Rückkehr des Siegers stimmte die Kapelle des Deutschland- und Horst-Wessel-Lied an, das von den gesamten Rennplatzbesuchern stehend angehört wurde.

Auch die übrigen Rennen brachten teilweise recht große Ueberraschungen. Im ersten Rennen, dem Burg-Rennen, das mit sechs Pferden besetzt war, führte zunächst Genui Erkenhofs Demoiselle mit Hugenin im Sattel, am ersten Vogen aber schob sich schon Buchmüllers Robinor vor, um aber gleich darauf von Mondsee abgelöst zu werden, die denn auch als gut vorgewettete Favoritin in glänzendem Finish leicht mit mehreren Längen als erste durchs Ziel ging. Am Toto wurde für den Sieg die annehmbare Quote 34:10 bezahlt.

Eine Steigerung dieser Siegerquote brachte das zweite Rennen, das Dypenheim-Gedächtnis-Rennen. Hier führte zunächst der Franzose „Saffy“, der aber am Schluß von „Stromwende“ unter R. Schmidts prächtiger Führung auf den dritten Platz verwiesen wurde. Hier betrug die Siegerquote 59:10.

Die höchste Quote erzielte Hordauf vom Stall Sibbert unter Führung von Böhcke im Preis von Rastatt. Das war umso überraschender, als Hordauf einen sehr schlechten Start hatte, nach kurzem Lauf aber die Führung übernahm und diese zu aller Ueberraschung bis zum Ziel behielt trotz der scharfen Angriffe seiner Gegner. 188:10 wurden hier am Toto ansbezahlt.

Das fünfte Rennen, das Wasserfallrennen, brachte wieder hohe Quoten, denn der Sieg von Stall Sibberts Maiflieder brachte 70:10.

Im letzten Rennen, dem Favorite-Jagdrennen, das sportlich am interessantesten war, blieb M. Zimmermanns Salur, der von Müschen geritten wurde, glücklicher Sieger. In diesem Rennen waren auch Schweizer und ungarische Farben vertreten. In der vierten Hürde kurzte aber schon der Schweizer Unterholzer, später auch Hartmann auf Spata, der ohne Reiter das ganze Rennen mildest und schön brav wie der Sieger alle Hindernisse nahm.

Die Ergebnisse:

- Burg-Rennen** (1400 Meter, 3000 RM.): 1. Mondsee (Schlegel), 2. Wiener Wald, 3. Talbot; f. Robinor, Goal, Demoiselle. Tot.: 34, 15, 16, 14:10.
- Dypenheim-Gedächtnis-Rennen** (1600 Meter, 4200 RM.): 1. Stromwende (R. Schmidt), 2. Ricardo, 3. Saffy; f. Gars Pierre, Goldtaler, Draufgängerin. Tot.: 59, 12, 11, 13:10.
- Preis von Rastatt** (1800 Meter, 8500 RM.): 1. Hordauf (Böhcke), 2. Prinzregent, 3. Antonius; f. Immerfort, Onkel Karl, Galva, Quänter, Pan. Tot.: 188, 35, 19, 14:10.
- Großer Preis von Baden** (2400 Meter, 28000 RM.): 1. Athanasius (Grabsch), 2. Travertin, 3. Sturmvoegel; für Ammonius, Janitor, Astronomie, Lampadius, Glausos. Tot.: 70, 13, 13, 11:10.
- Wasserfall-Rennen** (2100 Meter, 4200 RM.): 1. Maiflieder (Hugenin), 2. Novalis, 3. Palander; f. Volker, Amantio, Marbonius, Verchenau. Tot.: 70, 26, 33, 21:10.
- Favorite-Jagdrennen** (3800 Meter, 3000 RM.): 1. Salur (Müschel), 2. Gioda, 3. Stora; f. Pouilly, Leonatus, Spata, Adelbert, Ganganti. Tot.: 37, 14, 13, 15:10.

Endlich wieder Dauerrennen auf der Karlsruher Radrennbahn.

Am 7. September, abends 20,30 Uhr, finden nach 16jähriger Unterbrechung wieder auf der Radrennbahn Karlsruhe-Ettlingen große Dauerrennen statt, die zu Ehren des im Weltkrieg gefallenen böhischen Meisterfahrers hinter Motoren Fritz Raquel als „Fritz Raquel-Gedächtnisrennen“ benannt sind. Raquel war ein Sohn der Nachbargemeinde Blanckenloch.

Der Leitung der Radrennbahn Karlsruhe-Ettlingen ist es nach langwierigen Verhandlungen mit den Fahrern und dem Verband gelungen, auf ihrer schon gelegenen Bahn endlich nach dem Wunsch vieler Radsportanhänger der alten und jungen Generation, das wiederzubringen, was einst im badischen RadSPORT galt, als die Meister der Sturzkappen Arthur Stellbrink, Berlin, Willi Maus, Köln, Philipp Eckert, Durlach, und Karl Kögel, Karlsruhe, der Sieger des letzten Rennens um das „Goldene Rad von Baden“ auf der alten Rennbahn an der Durlacher Allee, wo die Aufhäuser zu Tausenden den Helden des Zements hinter ihren knatternden Motoren zujubelten.

Die Genehmigung des Deutschen Radfahrer-Verbandes ist erteilt, so daß nun am 7. September das große Ereignis für den RadSPORT in Karlsruhe steigen kann. Es hatten der aus Amerika und dem Auslande mit vielen Siegen zurückgekehrte Kölner Dauer- und Sechstagesfahrer Willi Küster mit seinem Schrittmacher Hermann Kraß-Köln, der für das Rennen bereits fest verpflichtet ist. Verhandlungen schweben u. a. noch mit einem unserer besten deutschen Nachwuchsfahrer Erich Pfand-Düsseldorf, Willi Breuer-Köln und dem Frankfurter Karl Siehl, der ja den RadSPORTanhängern hier in Baden kein Renning mehr ist, und immer schon als Amateur der Liebhaber des Publikums auf den Bahnen in Karlsruhe und Forstheim war.

Österreichs Startverbot, das deutschen Sportlern in Österreich keine Startgenehmigung erteilt und umgeben der österreichischen Sportler für Deutschland die Start-erlaubnis entzieht, hat, wie der Präsident des Österreichischen Olympischen Komitees mitteilt, auf die Teilnahme Österreichs an den Olympischen Spielen keine Wirkung. Die Vorbereitungen der Wiener gehen weiter.

Kurpfälzisches Winzerfest in Wiesloch
 31. August, 1. und 2. September 1935
 auf der städtischen Tuchbleiche
 Aufmarsch der Winzer • Festzug durch die Stadt • Beleuchtung der Altstadt • Großes Weinzelt • Tanz • Stimmungskapellen • Volksfest • Jahrmaktsrummel • Feuerwerk • Ausschank erstklassiger Winzergenossenschaftsweine
Stadt Wiesloch. Verkehrsverein Wiesloch e.V.

Geschäfts-Übernahme.
 Der verehrten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich die altbekannte Firma
H. Bodmer, vorm. G. Oehl Nachf.
 Kaiserstr. 126, Spezialhaus für Handschuhe, Strümpfe und Herrenartikel, durch Kauf übernommen habe. Ich habe das übernommene Lager gut durchsortiert und durch Neuheiten ergänzt.
Gute Waren zu soliden Preisen
 Eine zwanzigjährige Erfahrung ermöglicht es mir, die verehrte Kundschaft fachmännisch zu beraten. Versäumen Sie nicht, sich hiervon selbst zu überzeugen
Hans Gerst, Inhaber der Firma H. Bodmer
 H. Bodmer, vormals L. Oehl Nachf.

Dauerwellen
 Garantie für vollendete Ausführung. Glänzende Referenzen. Jeder Kopf eine Empfehlung. Keine Schmittell. Niedrige Preise.
Oskar Decker
 Dauerwellen- und Haarfarbe-Spezialist, Kaiserstraße 32, Götterstraße Kronenstraße.

Hauseigentümer Achtung!
 Hast Du Sorgen, hast Du Kummer, (2643) Ruf 5853, meine neue Nummer, Set's auf dem Dach, im Wohnzimmer, hab' keine Breiße, bist zufrieden immer.
Anton Saas jr.
 Biedmerstr., Installation, Motortechnik, 57.

Kleine Anzeigen
 haben größten Erfolg in der
Badischen Breiße

Bad Wörishofen
 der weltbekannte Kneippische Wasser- und Luft-Kurort für Sommer- und Winter-Kuren bietet gute Unterkunft und Verpflegung für jegliche Ansprüche. Höhenlage 629 m. Heilanzeigen: Funktionelle und organische Nervenleiden — Herz- und Gefäßerkrankung — Stoffwechselkrankheiten — Störungen des Magen- und Darmapparates — Rheumat. Leiden — Frauenkrankheiten — Abhängungskuren. — Prospekte durch die Kurverwaltung u. in Reisebüros.

Weinspalierere
 schätzen Sie vorteilhaft durch leichte, baumwoll., gebrauchte
FISCHNETZE
 sehr gut erhalten, 25 mm Maschenweite, Längen bis 40 m, Breiten bis 3 m lieferbar.
 Preis: 55 Rpf. p. kg zuzügl. Porto (1 kg enthält 14 qm).
M.v.d. Berg (vorm. W. Valk) Emden
 Spezialfirma für Fischnetze.

Weinmarkt
 Diedesfeld, Maikammer-Alsterweiler, St. Martin E. V.
 Sitz Diedesfeld (Rheinpfalz)
 versteigert am **Dienstag, den 3. September 1935**, um 1 Uhr nachm., in der Eintracht (Jean Menk) in Diedesfeld
ca 40 000 Liter 1934er Weiß- u. Rotweine
 Probe am Versteigerungstage von 9 Uhr ab („Eintracht“ Diedesfeld). Auskunft und Listen durch **Hermann Gies, Diedesfeld**. Telefon 5151 Amt Neustadt a. d. Haardt.

SCHACH-ECKE

Nr. 35.

Aus den Länderkämpfen in Warschau.

In den Warschauer Schachländerwettkämpfen erwiesen sich bis jetzt Schweden und Polen als die stärksten Rivalen des Titelverteidigers USA.

Im folgenden geben wir die Partie des ersten Brettes aus der Paarung Frankreich-Estland wieder.

Spanisch.

Table with chess notation for a Spanish game, listing moves for White and Black.

Stellung nach dem 28. Zuge von Schwarz.

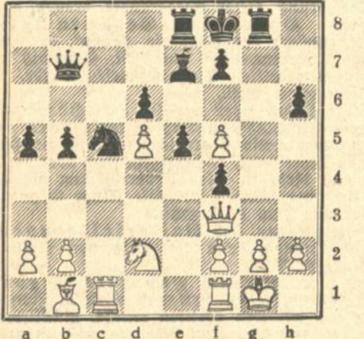


Table with chess notation for moves 29-35.

Schwarz gibt auf; mit dem vorgeschobenen e-Bauern geht jede Hoffnung auf eine Wendung des Geschicks verloren.

Anmerkungen.

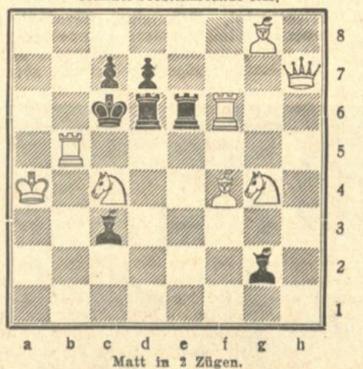
Zu 8... Sef-h8. Der noch nicht 20jährige Estländische Meister verzichtet naturgemäß von vornherein auf gewagte Züge...

Zu 12... Sf6-h5! Eine Ueberraschung! Nach genügender Vorbereitung bezieht jetzt der schwarze Springer doch das günstige Vorpostenfeld f4.

Zu 25. Le2-d3. Auf Dxb5 folgt natürlich Te8-b8 mit Vorteil für Schwarz.

Zu 26. Sf3-d2. Um den unangenehmen Sc5 zu beseitigen, 26. Lxh5 wird mit Dxf5 beantwortet.

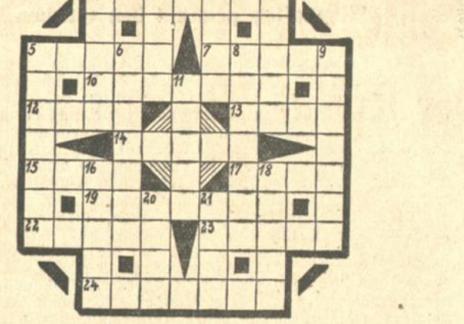
Problemecke.



RÄTSEL-ECKE

Wir bauen an. Jeder der in den waagerechten Reihen stehenden Wortteile bildet den Kern eines größeren Wortes.

Kreuzwort-Rästel.



Waagerecht: 1. Sunda-Insel, 5. Schlingpflanze, 7. Turnergrippe, 10. Männername, 12. bestanzigendes Fürwort...

Rästelkamm. Die Buchstaben a-a-c-d-d-e-e-e-e-f-h-h-i-l-l-l-l-l-l-m-u-n-n-e-r-r-r-s-u-y sind derart an Stelle der Punkte in die Figur einzutragen...

Auflösungen aus der letzten Rästel-Ecke. Einfach: Trier, Tier.

Kreuzworträstel. Waagerecht: 3. Graf, 5. Falsch, 7. Rind, 8. Boden, 10. Erna, 12. Dettel, 14. Steuer, 17. Star, 18. Bohle, 20. Nepal, 21. Bett, 22. Nase. Senkrecht: 1. Dame, 2. Bafel, 3. Gnom, 4. Rimba, 6. Senf, 9. Delta, 11. Reich, 13. Turban, 14. Stab, 15. Ernte, 16. Klee, 19. Olaf.

Advertisement for Sagitta-Balsam, a medicinal product for various ailments.

Advertisement for 'Kropf' medicine, specifically for stomach issues.

Advertisement for 'Männer über 40 verlangen', a product for men's health.

Advertisement for Taschenuhr (Pocket Watch) by Fritz Heinecke.

Large advertisement for the 11th Baden Singers' Guild (Sängerbund) lottery, including prize lists and dates.

Funkprogramme vom 1.-4. September

REICHSENDER STUTTGART

Table of radio programs for Reichsenders Stuttgart from Sept 1-4, listing times and program titles.

DEUTSCHLANDSENDER

Table of radio programs for German stations from Sept 1-4, listing times and program titles.

Advertisement for Gas-Kohlen-Herde (Gas-Cookstove) and Ph. Nagel, including product details and contact information.

Wertpapier- und Warenmärkte.

Berlin: Behauptet.

Berlin, 31. Aug. (Frankfurt.) Infolge des früheren Börsen...

Bremen, 31. Aug. (Frankfurt.) Baumwolleröffnungskurs...

Liverpool, 31. Aug. (Frankfurt.) Baumwolleröffnungskurs...

Nürnberger Hopfenmarkt.

Nürnberg, 31. Aug. (Eigenbericht.) In der heute schließenden...

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 31. Aug. (Frankfurt.) Am Geldmarkt hatte der erhöhte...

An den internationalen Devisenmärkten zeigt die allgemeine Lage...

Table with columns: Berliner Devisennotierungen, Berliner Notenzinsen, London, Zürich, etc.

Verlauf freundlicher.

In der zweiten Börsensunde konnten die Kurse bei kleinen Umfängen...

Konten waren gehalten. Die feuerfreie Anleihe der Reichsbank...

Obst- und Gemüsemärkte.

Hild., 30. Aug. Obstmärkte. Vormittag: Frühweiden 8-9...

Schlachtvieh- und Nutztiermärkte. Schlachtvieh- und Nutztiermärkte.

Zucker.

München, 31. Aug. (Frankfurt.) Weizener (einblühlich) auf...

Baumwolle.

Bremen, 31. Aug. (Frankfurt.) Baumwoll-Schlusskurs...

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt

Table with columns: Berliner Werte des variablen Handels, Altesitz, Hoesch, etc.

Table with columns: Berliner Kassakurse, Reichsbank, Pr. Pfandbriefbank, etc.

Table with columns: Frankfurter Kassakurse, Staatsanleihen, Sachwertanleihen, etc.

§ repar., § exkl. Divid., § Ziehung, etc.



Roman von Hugo Maria Kritz

24

„Ich werde also das Vergnügen haben, bis in den Winter hinein allein in Berlin zu sitzen, während du dich in der Welt herumtriebst?“

„Aber, Fris — was kann ich dran ändern? Wenn's nicht zu weit ist, kannst du doch mitkommen. Sieh mal, zum Nürnbergring kannst du schon mitkommen, vielleicht auch nach Belgien.“

„Ach, davon habe ich doch nichts, Fris! Du hochst Tag und Nacht bei deinen Leuten herum, ich bin dann ziemlich lust.“

„Fris, wie kannst du das sagen!“

„Na ja, Fris, du mußt mich doch auch verstehen. Du mußt verstehen, daß mir das alles nicht gefällt. Du sollst eine ruhige Stellung haben, jeden Tag pünktlich nach Hause kommen und ein geregelt Leben führen. Das unregelmäßige Leben überläßt Junggefeiern und Abenteurern.“

„Es ist doch nur im Sommer, Fris“, tröstet er. „Steh mal: ich kann doch so 'ne Stellung nicht einfach aufgeben! Gerade jetzt wird doch mächtig verdient. Wir haben doch schon sein geparkt in der kurzen Zeit.“

Auch das schreit Fris nicht aus. Sie zieht die Decke über die Ohren und hat Mühe, die Tränen herunterzuschlucken. Fris seufzt und karrt vor sich hin.

Nach einer Weile sagt Fris tapfer: „Natürlich seh ich das alles ein, und es wäre Wahnsinn, so eine Stellung aufzugeben. Aber du kannst nicht behaupten, Fris, daß diese Ausichten für mich gerade angenehm sind. Wir waren jetzt ein Jahr lang ununterbrochen zusammen, Tag für Tag! Selbstverständlich gibt es viele Möglichkeiten, mich nützlich zu betätigen, aber, ohne dich, ganz allein hier in Berlin!“

Fris nimmt Fris' Hand und streift sie. „Wenn's ein-gemal geht, kommst du mit, Mädels! Und zwischen-durch werden wir ja sicher immer wieder nach Berlin zurück-kommen, es liegen ja Wochen zwischen den einzelnen Rennen. Du bist doch mein guter, tapferer Kamerad?“

Fris fährt plötzlich doch und schlingt den Arm um seinen Hals. „Ach, Fris!“ sagt sie und drückt die Wangen gegen seine Brust.

„Ich mag den Nürnbergring nicht!“ wettet Hauben. „Wenn ich mich mal erschlagen sollte, erschlag ich mich auf dem Nürnbergring. Dieses Steilgefälle zur Hagenbach runter — Frr!“

„Du mußt ganz sorgfältig anbremsen“, rät Heinberger. „Ach nee! Anbremsen! Sorgfältig anbremsen, sagt du, ha? Donnerwetter“, grinst Hauben, „wer hätte das gedacht!“

Heinberger runzelt die Stirn. „Du bist unverdächtig“, sagt er belehrend. „Hauben lacht. „Nichts für ungut, Kleiner. Komm, wir trinken noch eins. Wie geht's deiner Mutti? Ist sie schon angekommen?“

Grell lacht behäbig. „Merger mir den Kleinen Heinberger nicht, Hauben. Und laß das Trinken. Geh' lieber schlafen — um fünf laß ich dich aus dem Bett holen. Morgen kommt übrigens der Generalstab.“ Er seufzt.

Hauben lacht: „Schon gut. Kommt übrigens auch Frau de Jonge?“

Grell hebt die Schultern. „Hoffentlich nicht.“

„So 'ne aufdringliche Person“, sagt Hauben. Aus schmalen Augen blickt er Heinberger mit spöttischem Lächeln an. Heinberger trommelt nervös mit den Fingern auf dem Tischkuch. „So 'ne aufdringliche Person“, wiederholt Hauben. „Findest du nicht auch, Heini?“

„Laß mich in Frieden“, sagt Heinberger gereizt. „Große Sportlerin, die Frau de Jonge“, sagt Hauben, ohne eine Miene zu verziehen, „betreibt alle möglichen Sports. Kann man wohl sagen. Alle möglichen.“

Grell schweigt und schmunzelt.

„Ich kenne sie schon seit acht Jahren“, fährt Hauben fort, „in Paris habe ich sie zum erstenmal gesehen. Sie hat damals schon Sport betrieben. Damals hat sie geangelt.“ Nach einer Weile setzt er hinzu: „Aber keine Fische.“

Heinberger steht auf. „Gute Nacht“, sagt er brüsk. „Traum süß, mein Junge!“ ruft Hauben ihm nach.

„Er ist noch zu jung“, sagt Grell.

„Komisch“, sagt Hauben, „auf diese Frau fällt ein jeder herein. Aber auch ein jeder.“

„Du mußt es ja wissen.“

„Aber. Ich bin auch auf sie reingefallen. Aber das ist schon lange her.“

„Ist sie nicht auch einmal gestartet?“

„Ja, im Gaisbergrennen! Da hat sie sich photographieren lassen, wie sie im Wagen sitzt und sich die Lippen malt. Auch ein Start!“

Grell lacht. Plötzlich wird er ernst. „Daß mir der Schuster bei der Schußfahrt in die Fuchsröhre hinunter den Motor nicht überdreht, Hauben.“

„Keine Sorge. Der Junge fährt, als ob er zehn Jahre beim Fach wär.“

„Ich weiß. Trotzdem kennt er die Bahn noch nicht genügend, es kann zu leicht etwas passieren.“

„Passieren kann jedem etwas. Auf dem Nürnbergring sind schon die gewiegtesten Fahrer der Welt gekürzt; das sagt gar nichts. Der Schuster sitzt in der Marke wie zu Hause in seiner Badewanne. Es ist eine Freude. Den Jungen mühte man direkt einmal starten lassen.“

„Daran hab ich auch schon gedacht. Später vielleicht. In der nächsten Saison vielleicht. Jetzt müssen wir erst einmal sehen, daß wir uns mit den neuen Wagen einen Namen machen, Hauben. Wir können uns jetzt auf keine Experimente einlassen, wir haben die Konkurrenz der ganzen Welt gegen uns. Ach“, sagt er nervös, „wenn wir bloß schon den Nürnbergring hinter uns hätten! Dann sind wir eine ganze Portion klüger.“

„Abwarten“, sagt Hauben. „Trinkst du noch eins?“

„Nee, ich geh' schlafen. Gut Nacht.“

„Gut Nacht, Grell.“

Am Samstag beim Training verunglückt Hauben. Auf dem Gefälle zur Hagenbach hinunter springt der Wagen von der Straße, überschlägt sich und bleibt mit den Rädern nach oben liegen.

Der französische Fahrer Boutet, der knapp hinter Hauben her fuhr, stoppt augenblicklich und zieht Hauben unter dem Wagen hervor. Hauben regt sich nicht. Der Franzose jagt zur nächsten Sanitätswache. Die Untersuchung ergibt: Unterarmbruch, Rippenbruch.

„Da haben wir den Kladderadatsch!“ höhnt Grell. „So ein Pech!“

Fris schleicht niedergefallen umher, untersucht die Marie — es ist nichts zu finden, sie ist in Ordnung.

Nachmittags telephoniert Hauben aus dem Krankenhaus. „Ist der Wagen beschädigt?“

„Nee“, sagt Grell, „der ist besser davongekommen als du.“

„Was geschieht jetzt?“

„Was soll geschehen? Die Marie karrtet nicht.“

„Laß doch den Schuster fahren.“

„Das ist mir zu riskant. An einem Unfall haben wir gerade genug.“

„Ach Unsinn!“ sagt Hauben schwach. „Daß ihn doch karrtet!“

„Ich werde es mir überlegen“, sagt Grell. „Wie geht's dir denn jetzt?“ Darauf erfolgt keine Antwort, die Pflegerin hat Hauben den Hörer weggenommen.

„Gratuliere, Fris“, sagt Claus am Telefon, „das kam ja unerwartet.“

„Was denn, Claus?“

„Na mit Ihrem Mann, beim Nürnbergrennen. Ich gratuliere.“

„Sagen Sie, Claus, was wollen Sie eigentlich? Sind Sie angeheitert, oder was ist mit Ihnen los?“

„Haben Sie denn die Uebertragung heut' nachmittag nicht gehört?“

„Nein, warum?“

„Aber, Fris! Ihr Mann hat doch das Rennen gewonnen!“

„Nein!“

„Aber natürlich, Fris. Sie müssen das doch wissen!“

„Nichts weiß ich, Claus! Das ist doch ganz ausgeschlossen.“

Er lacht. „Es ist aber doch so, Fris. Hauben ist gestern verunglückt, und Ihr Mann ist für ihn eingespungen. Jetzt hat er ganz unerwartet das Rennen gewonnen. Lassen Sie sich doch eine Zeitung heranschaffen, wenn Sie es nicht glauben, es gibt ja schon Montagsblätter.“

„Danke, Claus. Ich bin zu aufgeregt. Auf Wiedersehen.“

Sie greift zerfahren nach den Schlüssel und rennt die Treppe hinunter. Sie läuft die dunklen Straßen entlang, ihre Haare wehen, und ihre Absätze klappern über das hille Pflaster. Endlich, vor der Untergrundbahn, findet sie einen Zeitungshändler.

Sie stellt sich unter eine Laterne, da steht es schwarz auf weiß: Anfänger steigt auf dem Nürnbergring! Fris Schuster, ein neuer Mann auf O-Wagen, steigt in Rekordzeit. Da steht es schwarz auf weiß: Fris Schuster! Das ist Fris, das ist Fris, steht hier gedruckt in der Zeitung! Fris gewinnt das Nürnbergrennen!

Das also ist ein Sieg! So sieht ein Sieg aus: Gefächter tauchen auf, immer neue Gefächter, man schüttelt fremde Hände, und jeder fragt etwas, und man antwortet und lacht und findet sich überhaupt nicht zurecht. Im Hotel ist ein unauffälliges Kommen und Gehen, Menschen fahren beim Autos rattern im Hof, es wird dauernd telephoniert, und immerfort kommen irgendwelche Menschen.

„Ich bin von der und der Zeitung — sagen Sie mal, Herr Schuster, ist es wahr, daß —“

Und Fris hört sich antworten: „Ja, tatsächlich, zum erstenmal! Ja, großes Glück. Na, es ist mehr Herr Grells Verdienst, die Wagen sind —“

(Fortsetzung folgt.)

Frauen die nie altern

Gesichtsbaare werden nach neuesten, erprobtem Verfahren (besser, schneller u. radikaler als Elektrolyse) schmerzlos und ohne Narben für immer entfernt. Gesichtsfalten, hohle Wangen, unehöne Nasenformen beseitigt ich Ihnen in 1-2 Sitzungen für dauernd. Auch Sommersprossen, Muttermale, Warzen, Leberflecken, Pickel, Mitesser, Gesichtsrötchen und Nasenrötchen behandelt und entfernt ich in kurzer Zeit. Orig. Vibr. Rotations-Gesichtsmassagen bei schlaffer weicher Haut gegen frühzeitiges Altern. Meine Präparate sind eigene Erzeugnisse und werden stets jeder Haut passend angefertigt. Rat u. Auskunft kostenlos.

Anneliese Hesselbacher

Moderne Kosmetik und Körperkultur. Kaiserstraße 225, II. Sprechstunden von 9-7 Uhr.

Ihre Brüpf

wird immer größer, wenn Sie ein schlecht sitzendes Bruchband tragen. Brucheinkehlung kann zur Todesursache werden. Fragen Sie Ihren Arzt. Durch meine Spezial-Bandagen nach Maß und ärztl. Verordnung haben sich viele Bruchleidende selbst geheilt. Verlangen Sie deren Adressen, Bandagen von RM. 15.- an. Kostenlos zu sprechen in: Karlsruhe, Mont. 2. Sept. v. 8-11 Uhr im Hotel Lutz, am alten Bahnhof. nach Maß in garantiert übertriebener Ausführung. Außerdem K. Ruffing, Spezialbandagist, Köln, Richard-Wagnerstr. 16

Rasier-Artikel

vom Fachgeschäft Karl Hummel, Werderstr. 11/13

Massagen

schon. Geb. G. W. Wilhelmstr. 10, III.

Kirchen-Anzeiger.

Katholische Gottesdienfordnungen

- St. Stephan, Sonntag (Schubengel-Gedentag): 5.15 Uhr hl. Messe; 6 Uhr hl. Messe; 7 Uhr hl. Messe mit Monatskommunion der Schulkinder; 8 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Hochamt und Predigt; 11.30 Uhr Abendgottesdienst; 7.30 Uhr abends Corporis-Christi-Bruderschaft.

Citrovin advertisement with image of a bottle and text: 'Zum Einmachen! Citrovin der Speise- u. Einmach-Essig für Gesunde und Kranke'.

- Citrovin-Fabrik GmbH Frankfurt. Rindergottesdienst; 7.30 Uhr Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen. Ludwig-Wilhelm-Krankenheim, Mittwoch: 6 Uhr hl. Messe. Gera-Jesu-Kirche, Sonntag: 9.30 Uhr Singmesse mit Predigt; 7.30 Uhr Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen.

Ihre Uhr advertisement: 'repariert sorgfältig und gut in eigener Werkstatt. Uhrmacher u. Juweller C. Reinhold Sohn, Inh. Heinrich Koch Wwe., Kaiserstr. 161.'

- Evangelische Gottesdienfordnungen Sonntag, den 1. September 1935 (11. Sonntag nach Trinitatis). St. Petrus: 8 Uhr Predigt. St. Marien: 8 Uhr Predigt. St. Paulus: 8 Uhr Predigt.

Leben Sie Ihr Leben advertisement: 'Leben Sie es bewusst. Wer lebt, soll nicht nur arbeiten, sondern die mochtverdienten Früchte seiner Tätigkeit genießen. Das Leben soll keine Last, sondern eine Lust sein. Ist es das bei Ihnen? Oder fühlen Sie sich mit 40 alt? Oder nach Ihrem Tagewerk zerschlagen? Oder im Allgemeinen schlapp und leistungsunfähig?' Dr. Zinsser & Co., Leipzig 13.

Neuheiten in Druckstoffen, Decorationsstoffen und Teppichen advertisement: 'zeigen Ihnen unsere 4 Schauenster Bitte beachten Sie diese. Gardinen Schulz Teppiche Waldstraße 37/39, gegenüber dem Resi'.

Ab heute 4, 6.15 und 8.30 Uhr! Mit München, Stuttgart und Frankfurt in süddeutscher Erstaufführung



Der erste Terra-Größfilm der Produktion 35/36 nach dem Roman der „Berliner Illustrierten“ von Joachim Freiherr von Reitzenstein. Buch und Regie: Frank Wysbar. Mit Marianne Hoppe, Hermann Speilmanns, Fita Benkhoff

Prädikat: Künstlerisch wertvoll. Jugend erlaubt. Die epische Dichtung ist dramatisch gestaltet in diesem Film zu einem Werk voll höchster Wirklichkeit.

Dazu im Beiprogramm Lustspiel Kulturfilm Ufatonwoche.

SCHAUBURG

Marienstr. 16. Das Filmtheater v. Format. T. 6284.

STADTGARTEN

Advertisement for Stadtgarten Festhalle, including dates, times, and program details for a military-themed event.

STADTGARTEN

Advertisement for Stadtgarten concerts on September 1st, listing morning and afternoon programs.

... und dann ins

Advertisement for Café Odeon, featuring a performance by Theodor Hollinger and Orchester Fritz Volkmann.

Druckarbeiten werden rasch und preiswert angefertigt in der Druckerei der „Badischen Presse“

GEBR. HIMMELHEBER

Advertisement for Aussteuer-Zimmer, highlighting price and quality of furniture.

MOBEL

KARLSRUHE KRIEGSSR. 25 GEGENÜBER DEM NYMPHENGARTEN

Advertisement for 'Resi' film, featuring 'EVA' and 'Flüchtlinge'.

Advertisement for 'Fürst Woronzoff' film.

Advertisement for renovation and reopening of Café-Restaurant Schauburg.

Advertisement for Nervenkurenstait LINDENHOF.

Advertisement for H. G. Rappenwört.

Advertisement for Sanatorium Hirsau.

Advertisement for Café Grüner Baum.

Advertisement for Wiener Hof.

Advertisement for Einfame.

Advertisement for Hausverwaltungen.

Advertisement for Kaufgesuche.

Advertisement for Gasherd.

Advertisement for K. Hummel.

Advertisement for Möbel.

Advertisement for Standuhr.

Advertisement for Eij. Kinderbettelle.

Advertisement for Elektromotor.

Advertisement for Jagd.

Advertisement for Gasherd.

Advertisement for K. Hummel.

Advertisement for Möbel.

Advertisement for Standuhr.

Advertisement for Eij. Kinderbettelle.

Advertisement for Elektromotor.

Advertisement for Café Bauer, featuring a film by Mans Albers.

Advertisement for Café Museum.

Advertisement for Tanz- u. Abschiedsabend at Kapelle Willy Bahl.

Advertisement for Bleyle-Kleidung.

Advertisement for Carl Schöpf Modehaus.

Advertisement for Colosseum Theateraal, featuring a military concert.

Advertisement for Emailherd.

Advertisement for Kellern.

Advertisement for Nationalkasse.

Advertisement for Schuhmacher-Maschine.

Advertisement for Drahthaar-Fortearer.

Advertisement for Jagd.

Advertisement for Gasherd.

Advertisement for K. Hummel.

Advertisement for Möbel.

Advertisement for Gloria film.

Advertisement for Heirat.

Advertisement for Union Lichtspiele, featuring 'Spiel mit dem Feuer'.

Advertisement for 6 Große Ferienfahrten.

Advertisement for Schweiz-Italien.

Advertisement for Berchtesgaden.

Advertisement for Rom-Neapel-Capri.

Advertisement for Auskünfte bei allen badischen und pfälzischen Postämtern.

Advertisement for Südwestdeutschen Reisedienst.

Advertisement for Deutsche Reichsbahn.

Advertisement for Verbilligte Sonderfahrt von Karlsruhe nach Baden-Baden.

Advertisement for Kaffeefahrt.

Advertisement for Fahrplan.

Advertisement for Wollen Sie heiraten? and Lebenskameran.

Advertisement for Wollen Sie heiraten? and Lebenskameran.

Advertisement for Wollen Sie heiraten? and Lebenskameran.

Volk und Seimat

Wochenschrift der Badischen Presse

Nummer 35.
Karlsruhe, den 31. August/1. September 1935.

sehen es wahrhaben wollen — und packte sie wie einen Bundesgenossen lachend an der Schulter, ergriffen von ihrer Hymne und dem Einsteig, schaute ihr ins Auge und wiederholte ihr zum Trost des gemeinlichen Irrsinnigen bessere Sprüche, die wie Wein eingiebt, loder und leicht trunken machen.
Das war ihnen gebieter aus Blut und Landtschaft, Himmel und Elternhaus. Es war gut und gut zu befallen für den weißen Weg in die fremde Stadt: Nichts erwarten, alles erschaffen und auf das Kennerste immer gelobt sein!

Das Herz der Seimat.

Dichter bekennen: „Wir lieben dich, Seimat!“ — Zusammengefaßt von Ruth J. Dieffenbach.

Heinrich Zerfaulen: Sied vom Rhein.

Es steigt die Nacht an goldner Leiter hoch
Auf Eisenstufen bis zum vollen Mond.
Der steht ganz einsam da und lächelt bloß,
Wie einer, der viel weiß und manche lacht.
Der Strom geht still und schlief schon bald wohl ein.
Er sieht die Nebel wie ein Bettuch an,
Schleicht sich am Brückenspieler leicht vorbei,
Und glückt und dreht sich auf die Seite dann.
Ein einsam Schiffelein treibt noch seine Bahn.
Wer mag da sitzen bei dem roten Licht?
Der Strom hat es vergessen, glaub ich fast ...
Und auch der Mond tut so, als wüßte er's nicht ...
(Steder vom Rhein.)

Hermann Burt: Das Lob der Seimat.

Von Bergen will ich loben
Mein liebes Heimatland:
Sein Boden gabte Fleisch und Blut,
Sein Ehem labte Weisheit und Mut
Und leitete Herz und Hand.
Es wird in keinen Menschen
Vendlich ein Gemann:
Die Scholle hebt sich hoch vom Grund
Im Gemeinverstand
Und geht einher als Mann
Es lebt von toten Menschen
Der Gotteserde Grund:
Es tut, was in die Schwärze sinkt
Und wiederum zum Lichte dringt,
Den ewigen Wandel kund.
Geschwemmter Ries im Tale,
Geschwemmter Ries am Gang,
Auf Ursteinen roter Sand,
So wuchs empor das liebe Land
Im schwerem Berdebrang.
Am Rheine, am Oberheine,
Am grünen Gieserstrom,
Da, wo er sich nach Norden biegt,
Am Scheitel seines Bogens liegt
Ein alter Kriegerborn.

Von seinen bunten Ziegeln
Glänzt in das Land ein Schein:
Aus Heiland, wo der Rauch sich wagt,
Aus Heiland, wo die Sonne strahlt —
Grüß Gott mein Land am Rhein!
An Bergen hoch die Kirchen,
Fabriken breit im Tal,
Am Weidewald im Wendenland,
Stehn Aemmannen, Manns genug,
Zu wilsen Weg und Wahl.
Was in den Wästen brandet,
Nachglänzt im Wästen auch,
Auf Frühverbrämter Bauernhöfen,
Im mühseligen Weberhörn,
Scheint Sonne durch den Rauch.
Von Bauer, Weber, Dichter
Austobt ein Lied im Wind

Druck u. Verlag: Schwedendeutsche Druck- u. Verlags-Gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh. — Verantwortlich: Max Rößler.

Der laute, überflotte Tag verfliehet,
Nacht stößt ins Licht mit dunklen Kerben,
und es verpöcht, wie unten tief im Wicht
des Wasserfalls die Wellen herben.

Josef Paul Kuhn: Am Abend.

Wo oben gaudisch hell das Strohtränkel blüht
Setundenlang wandelt nun die Wille
groß und lautlos über eine weite Welt.

Eugen Singer: Ein geheimnisvoller Brunnen.

Auf halbem Wege zwischen Bruchsal und Weidelsheim im nördlichen Enzgebirge, wenige Schritte von der Bahnhofsstraße entfernt, liegt links der Landstraße bei der Mädlingshöhe von Wärrn und am Fuße des Schwallenberg ein kleiner Teich, der Schwallenbrunn. Die Weiden, die mit der Eisenbahn daran vorbeifahren, die Wanderer, die launig- oder talabwärts ziehen, kennen dieses geheimnisvolle Wasser kaum und die, denen es bekannt ist, beachten es nicht mehr, wenn ihr Weg vorbeiführt.

Mit dem Schwallenbrunn aber verknüpfen sich meine liebsten Jugendenerregungen. Die Großeltern hatten auf dem Schwallenberg umfangreichen Grundbesitz, Wiesen und Acker mit vielen Obstbäumen. Herrliche Zeiten waren es, wenn ich auf der Seimfahrt hoch auf dem Gersteinen lag, das gedrohtene Korn später zur Bürenischen Mühle fahren durfte oder im Herbst die Obst- und Kartoffelnteile betriebe wurde. Beim Besuch der Verwandten und Bekannten in der Seimat bin ich immer wieder hinausgegangen zum Schwallenbrunn und an seinen Wässern gestanden. Hier habe ich immer wie auf einer schmalen Brücke zwischen der Vergangenheit und Zukunft still, nehmend meinen Gedanken die verflochtenen Zeitabstände aufzulösen und umspannen den nächstfolgenden mit neuen Vorlesungen, Hoffnungen und Entwürfen. Hier entsand mein weiterer Wanderroman. Hier an dem Wasser konnte ich hundertlang sitzen und hineinschauen in das reine, klare und bewegte Wasser und es ist immer begreiflich gewesen, daß man vom Schwallenbrunn erzählt, Wasserzungen würden den Ufer Ecken an sich heranziehen. Für mich ist trotz der nahen Mühle und der vorbeiführenden Landstraße und Eisenbahn der Reiz des einsam gelegenen Schwallenbrunnens einer der lohnendsten Genüsse. Es ist überhaupt ein Vorteil, wenn man meint, daß das Vergnügen an der Natur gerade eine ausgeglichene schöne Landschaft erfordere.

Die Umgebung des Schwallenbrunnens ist nicht gerade schön zu nennen. Doch ist dieses Fleckchen Erde von ganz besonderer Art. Schlanke hohe Pappeln, hübsige Erlen, breitfrönige Schwarzbuchen, dichtes Gebüsch und Geiräuch umhüllen die Ufer des Teiches. Schöne Wasserlöcher hängen unter dem rauschenden und sich verfließende Geiripp und tauchen in das Wasser, um sich absonderlich gekrümmten und knorrigen Bäumen abgetragener Rinde und Sträucher des an manchen Stellen abgebrochenen Ufers zu verdecken.

Bäume, von den Stürmen in den Teich geworfen oder infolge Alters morich in das Wasser gefallen, reden Wurzeln, Stamm und Äste in wirren Verhüllungen auf dem Grund und sinken allmählich immer tiefer in den unterirdisch liegenden Schlund. Nicht an allen Stellen steht man bis auf den Boden des Teiches. Besonders an seinen beiden Enden in der Richtung des Tales, gemeinlich vom Ufer her die Wasserpfannen fortstreichend immer mehr Raum. Die sogenannte Wasserpfanne mit ihren platt aufgetriebenen Blattohlen, vernebelt sich jedes Jahr früher. Die Wasserpfanne bedeckt schon einen großen Teil der Wasserfläche.

Schiffe und Niedrigke verwehen sich mit den Wasserpfannen und bilden allmählich einen morichigen Untergrund, so daß der Teich immer kleiner wird. Nur an den ganz tiefen Stellen konnten die Wasserpfannen noch keinen festen Fuß fassen.

Vor Jahren war der Schwallenbrunn viel größer. Drei und weit dehnte sich die Wasserfläche aus. Er mußte auch bedeutend tiefer gewesen sein und bis an die Landstraße gerückt haben. In den neunjährigen Jahren wurden nämlich in dem lumpigen Vorland des Teiches bis zur Straßenhöhe hin in einer Tiefe von neun Metern Baumstämme gefunden, die darauf schließen ließen, daß der Teich bis an die Höhe reichte. Es wird erzählt, und es ist auch im Schrifttum da und dort zu lesen, daß Mitte des 18. Jahrhunderts ein Wagen mit Kaufmannsgütern, aus dem Schwallenberg nach dem Gersteinen kommend, für die Schwallenbrunn, die untere Brückstraße hinab gegen Bruchsal fuhr, um von da nach Speyer zu gelangen. Oberhalb des Schwallenbrunnens, bei der starken Biegung der Straße, geriet der mit vier Pferden bespannte Wagen an nahe an den Straßenrand, fiel die hohe Wärschung hinab und verfiel in den Stuten des tiefen Teiches. Von Mann, Frau und Kind soll man nie wieder etwas gesehen haben. Die Erzählung ist glaubhaft, so unwahrscheinlich sie klingt.

Schauen wir doch an einer wasserpfannenreichen Stelle in den Teich. Wie es in dem Schwallenbrunn brodel, wald, quillt, schwallt und sprudelt. Waschl und durchsichtig bis auf den grünlichweißen Grund ist das Wasser. Auf dem Boden bilden sich in ganz bestimmten Zellenartigen Sandkrater von mehr als einem Meter Durchmesser, aus deren Mitte Wasserwiesel von einer solchen Stärke emporquellen, daß sie Sand, Wurzelteile, vermoderter Holz und grünlichweißen Schlamm emporwerfen. Auf den besonders großen Sandkratern bilden sich weitere kleinere Krater, die in gewaltiger Bewegung und Kraft schwarze und weiße Sandmassen emporwerfen, und wäre das Wasser nicht an den Stellen bis zu drei Meter tief, so würde man ohne Zweifel das Geräusch des hervorbrechenden Wassers hören.

Der Boden des Teiches ist in steter Bewegung. Der ständig im Fluß sich befindliche grünlichweiße Sand und Schlamm begräbt alles. Was in den Teich fällt, gibt er nicht wieder her. Vor Jahren führte sich ein junges Mädchen aus dem nahen Weidelsheim wegen Verweigerung in den Schwallenbrunn. Erst nach dreitägigem Suchen fand man die Leiche schon fast ganz mit Sand bedeckt auf dem Grund des Teiches, der überdies schon manches freiwillige und unfreiwillige Opfer forderte und in die Tiefe hinabgezogen hat.

Am Schwallenbrunn wohnt die Seelbadkur früher, loder manchen in die Leiche, der kam nicht mehr herfür, lautet die Inschrift über dem Zehring des Hauses in der Schloßstraße 4 a. Auf der Seimat ist eine Figur zu erkennen, die halb Mensch, halb Fisch ist.

Aus der unerforschlichen Tiefe des Wassers steigen unaufhörlich Blasen auf, die stierend, flüßern glänzend an die Oberfläche sich

schänken und dort pflügen. Das Wasser ist immer in Stallung...

Die vom Grund des Schwandbrunnens aufsteigenden Quellen...

Wieder die Entdeckung des Schwandbrunnens und seiner letzten...

III. Albert Kaufmann: Karlsruhe in der Beurteilung der Zeitgenossen.

„Schwandenhandlung“ nimmt Dichtung auch im Rahmen dieses...

Das Karlsruhe ja eigentlich im modernen Sinn des Wortes...

Was die Geschichte der Stadt anbelangt hat fast mit einer...

Auf dem Gebiet des Theaterbaus, als der Pfingstfeier der...

Die Besuche Kaminale zu Karlsruhe, als „eine noch in die...

In mannigfacher Art. Beim Schwandbrunnens ist es sehr...

Während die Tiefe des Schwandbrunnens sich während...

Ueber den Charakter des Schwandbrunnens aber ruft ein...

meiner Frau Thoma verdankt. Er weiß besonders darauf hin...

Er hat die Geschichte des Schwandbrunnens in der Beurteilung...

Einmal im Jahr 1921 ward die „Karlsruher Zeitung“...

Erstmal im Jahr 1921 ward die „Karlsruher Zeitung“...

Erstmal im Jahr 1921 ward die „Karlsruher Zeitung“...

unterer Stadtpropaganda. Denn „reihen wie die Stenographen...

Einmal im Jahr 1921 ward die „Karlsruher Zeitung“...

Erstmal im Jahr 1921 ward die „Karlsruher Zeitung“...

Unter der Federführung „Hinter die Stadt Karlsruhe“ fing mein...

Die trug nicht mehr die Pflichten der „Pöhligen Welt“, die...

„Pöhliger“: Marfarglerin.

Über es war nicht mehr das Elternhaus, nicht mehr die ge...

Das hat gar nicht binanziell, sagte sie an sich, dann, groß...

Wird, ein Stern aus dem Nichts. „Auf der nächsten Seite...

Das hat gar nicht binanziell, sagte sie an sich, dann, groß...

Das hat gar nicht binanziell, sagte sie an sich, dann, groß...

Das hat gar nicht binanziell, sagte sie an sich, dann, groß...

Das hat gar nicht binanziell, sagte sie an sich, dann, groß...

Das hat gar nicht binanziell, sagte sie an sich, dann, groß...

Das hat gar nicht binanziell, sagte sie an sich, dann, groß...

Das hat gar nicht binanziell, sagte sie an sich, dann, groß...

Wird, ein Stern aus dem Nichts. „Auf der nächsten Seite...

Das hat gar nicht binanziell, sagte sie an sich, dann, groß...

Das hat gar nicht binanziell, sagte sie an sich, dann, groß...

Das hat gar nicht binanziell, sagte sie an sich, dann, groß...

Das hat gar nicht binanziell, sagte sie an sich, dann, groß...

Das hat gar nicht binanziell, sagte sie an sich, dann, groß...

Das hat gar nicht binanziell, sagte sie an sich, dann, groß...

Das hat gar nicht binanziell, sagte sie an sich, dann, groß...

Das hat gar nicht binanziell, sagte sie an sich, dann, groß...

Das hat gar nicht binanziell, sagte sie an sich, dann, groß...

Wen wählt sich Antonia?

Roman von Harold Effberg

8

Théo schüttelte verneinend den Kopf. Er war ja auch nicht hergekommen, um ausgetragt zu werden, sondern, um selbst Fragen zu stellen. Vielleicht würde die Frau da auf der Couch viel mehr als er selbst? Ihre Mißgunst vorhin hatte ihn furchtbar gemacht. Aber so einfach war es nicht, mit ihr fertig zu werden, das sollte er gleich sehen.

„Warum haben Sie mit Blumen geschickt heute abend? Sie haben geschickt, bevor Sie mich hatten gesehen, die Garderobiere hat's mir gesagt. Also, Sie verfolgten einen Zweck. Woher wollten Sie, daß ich war hier mit Doktor Krause? Woher konnten Sie ihn?“

Die letzte Frage war am einfachsten zu beantworten. „Woher ist Ihr Name? Von Vortags natürlich. Er war da häufig eingeladen, meine Eltern sind seit Vortags mit Doktor Krause befreundet. Wussten Sie nicht, daß Doktor Krause in den Vortagsstunden tätig war?“

Sie ließ da und lachte wieder vor sich hin, als ob sie nicht auf ihn höre. Die leidene Rede war von den Füßen zur Erde gerutscht, das goldene Gewand gab das rechte Bein frei, dessen nachtes Glied ihm entgegenstreckte. Sie schien nicht darauf zu achten.

„Natürlich wußte ich das, ich sagte Ihnen doch, ich war mit ihm — hier!“

„Aber doch es ein Kränlein Vortag gibt, wussten Sie offenbar nicht, verzeihe Théo schnell.“

„Nein, das wußte ich nicht, sagte sie sanft und dann kam wieder: „Mon Dieu, le pauvre homme!“

Er sah zum erstenmal ihre schönen Augen aus der Nähe. Sie hatten etwas eigenartiges Besorgenes, als ob sie trüben, feucht um Erbarren und Mitleid ließen. Aber sie liefen nicht über, es war wohl nur eine Fälschung. Die langen noch unklarer der Wirkung der Schminke einzelner herausgehenden Wimpern waren vielleicht mit Schminke an dem leuchtigen Glanz, den die Augen von sich gaben. Ihre schüchternen Lippen waren voll und aufsteigend, und wenn sie sprach, begleite sie eine Reihe taedeller Zähne. Alles in allem eine verführerisch schöne Frau.

Aber in diesem Augenblick lag ihr offenbar nichts ferner, als ihm gegenüber ihre Reize spielen zu lassen.

„Woher wussten Sie von mir?“ fragte sie nochmals einbringend.

„Sollte er ihr vorführen, Krause hätte von ihr gesprochen? Solange er sich kein Bild davon machen konnte, wie beide miteinander gestanden hätten, ein zu gefährliches Spiel. Die Wahrheit ist ja, daß er sich nicht um sie kümmerte.“

„Man hat Sie miteinander gesehen.“

„Trotzdem! Ich habe ihn nicht gesehen! Wer sollte uns gesehen haben! Ich habe ihn nicht gesehen, er manchmal mich, aber in Restaurants . . . niemals. Ich wußte nicht, worum er nicht

sein Mittageessen eingenommen, das ihm regelmäßig seine Miterin zubereitet, eine Bedienung seiner verstorbenen Frau, die ihm gegen freie Wohnung die Wirtschaft führt. Er ist dann wie gewöhnlich auch halb zwei von Hause fortgegangen, und wie haben ihn ja auch um zwei Uhr in Empfang genommen. Die Frau will auch keine weitere Aufregung an ihm bemerkt haben.“

„Und wie oft er seinen Vorgesetzten verächtlich?“ fragte Théo, der Mann ist neugierig. „Aber bei den Vorgesetzten, und das verachtet doch ein gewisses Gutversteher.“

Der Kommissar sah ihn spöttlich an.

„Man hat Sie gesehen, die noch länger in größerer Ehre, dann plötzlich ihren Dienst verlassen haben und die im dreißigsten Jahre seit geht ich gar nicht! Im Gegenteil, je länger sie gealtert hat, desto mehr Aufmerksamkeit über unangemessene Bezahlung, über Verwahrlosung bei der Bekleidung, über schlechte Behandlung durch Vorgesetzte kann sich in solchen Mannern aufeinander häufen.“

„War nicht ausgetragener, daß der alte Mann die Bedeutung der Formel kannte und in irgendeiner Weise befristet war, sie aus dem Hause zu schaffen. Aus dem Treppenhof hat er sie nicht genommen. Denn die Fingerabdrücke auf der Treppentritt waren nicht von ihm, sondern von Doktor Krause selbst. Ferner spricht noch etwas dagegen. Der Präsident Perkins muß bereits am nächsten Nachmittag im Besitz der Photographie gewesen sein, sonst hätte er sie nicht Dienstagabend an die Vortagsversteigerung können. Wie in aller Welt sollte er sie in dieser kurzen Zeit nach London exportiert haben? Und was sollte er für ein Interesse gehabt haben, sie so schnell nach London zu senden? Daß es möglich gewesen wäre, sie durch besondere Vorkehrungen mit Flugzeugen zu bringen, will ich nicht bestreiten. Aber es hätte sehr viel Kosten verursacht, und wozu sollte ein einfacher Mann sich so sehr bemühen, wenn ein eingeschickter Briefkopf kaum mehr als eine Mark gekostet und derselben Dienst geleistet hätte?“

„Das sehe ich auch ein“, stimmte Théo bei. „Wenn er nicht mit Perkin's Zulassungsgeld hätte, so würde er aus. Und für eine solche Zulassungsgeld hätte er mit wenig Geld, denn wie sollte Perkin's an ihn herankommen! Aber wie steht es mit Kränlein Wagner?“

„Scheidet ebenfalls aus! Die war mir viel verdächtig. Wir haben aber eingeschickten deren häusliche Verhältnisse geprüft, haben sogar — dies im strengsten Vertrauen — eine Frauensperson in ihrem Hause untergebracht, die uns alles haarfein berichtet hat. Die Mutter hält es mit einem sehr anständigen Fräulein benannt, der den nächsten Hebräerungsdiener in Siemensstadt vertritt und erlaubt ihrer Tochter keine Seitenpränge. Es kommt auch kaum ein Mensch an ihnen in die Wohnung. Das Mädchen spricht mehr aus Dummheit als aus einem anderen Grunde Perkin's Verhältnisse zu haben. Sie leben, Herr Doktor, vor kommen immer wieder auf Mr. Perkin's Grundstück, es mußte wirklich wie mit einem Bänder angesehen, wenn er unerschuldig sein sollte.“

Théo überlegte einen Augenblick. Schließlich fragte er: „Sie haben mir noch nicht gesagt, wieviele neue Frauen sind, die Perkin's, Mrs. Perkin heißt? Sie ist doch eine Französin?“

„Französin, ja, aber nur von Geburt. Sie ist mit einem Engländer verheiratet gewesen, einem Mann namens George Flint.“

„Ob sie von dem geschieden ist?“

„Sie kommen Sie darauf?“

„Weil mir ausfällig der Gedanke gekommen ist, sie könnte mit Krause heimlich verheiratet gewesen sein.“

„Möglich! Aber uns ist davon nichts bekannt. Jedenfalls war Doktor Krause als ledig gemeldet, in Deutschland wird er mit ihr die Ehe nichtig nicht eingetragenen sein. Aber sehen Sie, das herauszufinden wäre für Sie eine ganz dankbare Aufgabe. Nur müßte ich nicht recht, wo ich sie führen sollte, wenn Sie sie lösen. Die Frau hat ihn bestimmt nicht umgebracht und noch weniger umbringen lassen!“

Théo mußte unwillkürlich an die geirrigte Nacht denken. Die Xänterin hatte ihm nicht den Eindruck einer Schloßbesitzerin gemacht. Sie hatte ihm klar zu verstehen gegeben, daß sie durch Krause's Tod so gut wie alles verloren hätte. Wäre ein anderer Mann im Hintergrunde gewesen, sicherlich wäre sie nicht mehr aufgetreten und hätte längst Berlin verlassen. Wie sollte das Rätsel gelöst werden?

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 7. September 1933.)

geschosse gebrauchten, die meist statt durch einen Körper hindurchgehen und nachher in der Wand oder am Boden stecken bleiben, während die Verwendung nicht immer selbst zu sein braucht. Der Trommelrevolver dagegen gestattet die Verwendung von Bleigeschossen, die beim Auftreffen auf den Körper deformiert werden und regelmäßig im Körper stecken bleiben. Er ermöglicht ferner ein viel genaueres Zielen, denn er hat einen richtigen langen Lauf, und endlich wirkt er keine Hülsen heraus, denn die Geschosse bedürfen keiner. Der Trommelrevolver hat den Vorzug, daß er ein solches Bleigeschoss gefundeneren als ein solches Bleigeschoss gefundeneren gestattet.

Théo war mit Erstaunen diesen Ausführungen gefolgt.

„Das war mit allerhand neu! Und das zweite?“

„Das zweite, was Sie nicht wissen können, ist — und das bitte ich Sie, ebenfalls streng für sich zu behalten — eine etwas merkwürdige Geschichte, die wie sofort getrocknet haben. Der Geführte ließ nämlich nicht ganz in der Richtung der gewöhnlichen Verhältnisse, sondern er ließ die kleine Bewegung um die eigene Achse durch die Kraft der aufsteigenden Kugel hervorgerufen sein kann, weil er auf einem amerikanischen Wirtshaus lag, der sich nach allen Seiten drehen läßt. Wir nehmen an, daß der Körper im Augenblick, als die Kugel aufschlug, die nicht sehr erhebliche Vintendrehung durch die Gewalt des Schusses auf den Einstich übertragen hat.“

„Wie groß war ungefähr der Winkel?“

„Sehr gut, Herr Referendar! Ich sehe, Sie haben mich völlig verstanden. Der Winkel betrug ungefähr 100 Grad, das heißt also die Abweichung von der geraden Linie ungefähr 20 Grad.“

„Das würde also ausreichen, daß der Täter durch die Vintendrehung herangekommen und nachher durch diese gestützt ist?“

„Der Mann müßte denn so raffiniert vorgegangen sein, daß er sich an die Vintendrehung stellte, um von da aus zu schießen. Aber dabei hätte er noch den Winkel gehabt, den Schreißlich abwischen sich und sein Opfer zu bringen, lediglich um den Anschlag an zu vermeiden, als sei der Schuß aus dem Wohnzimmer abgefeuert worden. Sie sehen übrigens, wie lang der Mann gehandelt hat, einen Revolver zu benutzen und keine Pistole. Wenn aus der kurzen Entfernung hätte das Mantelgeschloß den Körper glatt durchschlagen und wir hätten es in der gegenüberliegenden Wand unversehrt finden können. Dann wußten wir auch, womit und von wo er geschossen hat.“

Théo kann einen Augenblick nach. Das klang allerdings unbedeutend belächelnd für Perkin's. Aber eine Frage lösten ihm nicht genügend gefällig.

„Sieht denn positiv sehr, Herr Kommissar, daß die Fenster geschlossen waren? Ich meine, kann der Schuß nicht vielleicht doch von außen abgefeuert worden sein, aus dem Hof oder aus einem gegenüberliegenden Fenster?“

„Wir haben selbstverständlich diese Frage auch geprüft. Wir haben indessen durch Befragen des Personals festgestellt, daß Doktor Krause wegen des dauernden Geschloßes einer Kistenfabrik im Nebenhofe die Fenster sofort schloß, wenn er sein Büro betrat. Der Registrator Doebler behauptet mit aller Bestimmtheit, die Fenster seien geschlossen gewesen, ebenso Fräulein Wagner. Wer sollte auch ein Interesse gehabt haben, aus dem Nebenhofe hineinzuschauen? Abgesehen von allem anderen wäre womöglich ein Fenster zertrümmert worden. Aber auch das haben wir nicht außer acht gelassen. Ich habe eine Liste der sämtlichen Bewohner des Nebenhofes, lauter ebrannte Handwerker und Hilfsarbeiter, die in keiner Beziehung an Doktor Krause oder den Vortagsversteheren stehen. Ich will Ihnen aber etwas anderes nicht vorenthalten, und das ist das Benehmen des Registrator's Doebler, das uns einigermassen auffällig erschien. Aber ich muß gleich voranschreiten, auch dieser Punkt scheint inzwischen ziemlich gefällig.“

„Der alte Doebler? Der im Nebenzimmer arbeitet?“

„Dennoch! Dieser Mann ist eine Viertelstunde nach Einbruch der Tat und bevor wir ankamen, nach Hause gefahren, als ob nichts geschehen wäre, doch weil er von zwölf bis zwei Uhr Mittagspause hat. Das schien mir von einem so alten Angestellten einigermaßen verwunderlich. Meine Denkmäler haben aber in seiner Wohnung festgestellt, er ist tatsächlich wie an allen anderen Tagen gegen ein Uhr zu Hause eingetroffen und hat auch

